A

ARCHITEKTUR DER DDR

8'79

Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen

Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 701 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:

Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 701 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/43/79 bis P 3/46/79

Anzeigen

Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung Berlin
1054 Berlin, Hauptstadt der DDR
Wilhelm-Pieck-Str. 49, Fernruf: 2 26 27 12
und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen der Bezirke der DDR
Gültiger Preiskatalog 286/1

Archit. DDR, Berlin **28** (1979), August, 8, S. 449–512
ISSN 0323-3413

Im nächsten Heft:

Ergebnisse und Aufgaben in Städtebau und Architektur
bei der weiteren Ausgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin
Initiativen der BdA-Bezirksgruppe Berlin zum 30. Jahrestag der DDR
Neues Wohnen am Arnimplatz
Rekonstruktion in der Industrie
Waggonbeladestation im Überseehafen Rostock
Großbäckerei für den VEB Wernigeröder Backwarenbetrieb
Bauplatz DDR

Redaktionsschluß: 5. Juni 1979

Titelbild:
Blick in das Wohngebiet Oststadt in Neubrandenburg, in dem die Wohnungsbauserie zuerst eingeführt wurde.
Foto: Bauinformation/Baum

Fotonachweis:

Monika Uelze, Berlin (1); ADN-ZB/Löwe (2); Werner Rietdorf, Berlin (12); Lothar Willmann, Berlin (3); Foto-Brüggemann, Leipzig (2); ADN-ZB/Steinberg (1); Rudolf Strusa, Brno (1); Jana Guthová, Prag (4); Büro für Stadtplanung Rostock/Irma Schmidt (1); Deutsche Fotothek Dresden (2); Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur/Archiv (6)



XXVII. JAHRGANG · BERLIN · AUGUST 1979

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf

40. Plenartagung der Bauakademie

Die weitere zielstrebige Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms durch Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, insbesondere bei der Rationalisierung der Elementevorfertigung für den komplexen Wohnungsbau, beriet die 40. Plenartagung der Bauakademie der DDR, die am 24. Mai 1979 unter Leitung ihres Präsidenten Professor Dr. sc. techn. Hans Fritsche stattfand.

Ausgehend von der auf der 10. Tagung des Zentralkomitees der SED, insbesondere im Schlußwort des Generalsekretärs, Genossen Erich Honecker, gegebenen prinzipiellen Orientierung, diskutierten Wissenschaftler, Vertreter der Baupraxis und des Maschinenbaus, wie die Ziele des langfristigen Wohnungsbauprogramms unter den stark veränderten Bedingungen rationeller, mit weniger Fondseinsatz und in hoher Qualität gemeistert werden können. Mehr denn je gelte es auch, künstlerisch-architektonische Meisterschaft, rationellen Einsatz der Technik und hohen ökonomischen Nutzen untrennbar miteinander zu verbinden.

Durch ernsthafte Einstellung zu den Erfordernissen der Ökonomie sind die Kontinuität, Effektivität und Qualität des Wohnungsbaus zu erhöhen und bei strikter Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative viele neue Wohnungen mit guten Gebrauchseigenschaften zu errichten.

In seinem Referat ging Vizepräsident Professor Rudolf Schüttauf davon aus, daß die differenzierten Bauaufgaben in den Städten und Dörfern durch die Anwendung der jeweils geeignetsten industriellen Bauweise mit dem günstigsten Verhältnis von Aufwand und Ergebnis zu lösen sind. Grundlagen des Wohnungsbauprogramms bilden die Wohnungsbauserie 70 und andere Plattenbauweisen, die bewährten Block- und Streifenbauweisen, der Skelettbau sowie industrielle Bauweisen des monolithischen Betonbaus.

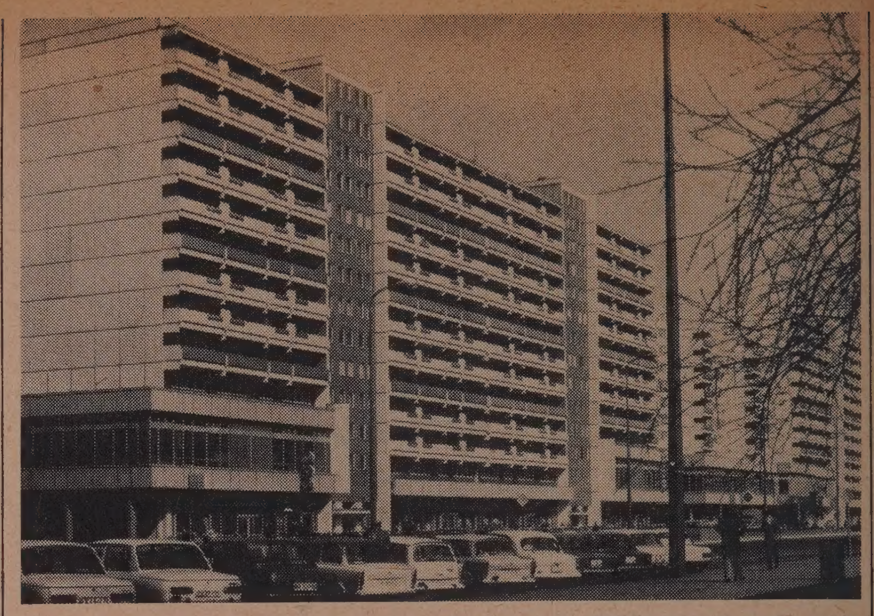
Es kommt darauf an, die projektierten Leistungsparameter der neu errichteten Platten- und Betonwerke voll auszuschöpfen und zu überbieten, die technologischen Prozesse zu rationalisieren sowie die Spezialisierung der Produktion zielgerichtet fortzuführen.

Die hierzu in der technologischen Forschung zu entwickelnden Verfahren müssen sich durch hohe Arbeitsproduktivität, sparsamsten Energie- und Materialeinsatz sowie günstige ergonomische Bedingungen auszeichnen. Die Gemeinschaftsarbeit zwischen Bauforschung und Kombinaten des Bauwesens sowie des Maschinenbaus und die immer engere Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der Bauwissenschaft in der UdSSR im Rahmen der abgeschlossenen Regierungsabkommen sind bei der Lösung dieser komplexen, bedeutungsvollen Aufgaben der Schlüssel zum Erfolg.

Die Intensivierung und konsequente Rationalisierung der Vorfertigung erfordert zugleich die industriemäßige Leitung, Planung und Organisation, die eine bedarfsgerechte Versorgung, Kontinuität in allen Phasen des Reproduktionsprozesses, hohe Kapazitätsauslastung und geringe Umlaufmittelbindung gewährleistet. Hierzu sind moderne Leitungssysteme unter Einbeziehung der Mikroelektronik zu entwickeln und einzuführen.

In fünf Arbeitsgruppen unterbreiteten die Teilnehmer der Tagung vielfältige Vorschläge zur Erhöhung des technologischen sowie ökonomischen Niveaus der Elementevorfertigung und zur Erschließung vorhandener Reserven. Wichtige Beratungspunkte waren die Lösungswege zur Rationalisierung des technologischen Gesamtprozesses bei der Rekonstruktion von Plattenwerken sowie die Erhöhung des Niveaus der Produktionsorganisation in der Vorfertigung und in ihrer Verbindung zu den Transport- und Baustellenprozessen und die bessere architektonische Gestaltung der Elemente mit fertigungsgerechten und ökonomisch günstigen Konstruktionen. Große Aufmerksamkeit widmeten die Beratungsteilnehmer der Aus- und Weiterbildung der ingenieurtechnischen Kader, Meister und Facharbeiter auf vorfertigungstechnologischem Gebiet.

Staatssekretär Dr. Karl Schmiechen wies in seinem Schlußwort auf die hohe Verpflichtung der Bauwissenschaftler und -praktiker hin, mit ihren Leistungen dazu beizutragen, daß der Wohnungsbau als Kernstück des sozialpolitischen Programms der Partei der Arbeiterklasse weiter mit hoher Effektivität verwirklicht wird. Die spürbare Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die zielgerichtete Rationalisierung ist und bleibt dabei der Schlüssel, um mehr, besser, schneller und effektiver zu bauen. Wie es die 10. Tagung des Zentralkomitees der SED mit Nachdruck forderte, sind durch enge Verbindung von Wissenschaft und Produktion Forschungsergebnisse von hoher Qualität zu erarbeiten und ein großes Tempo bei ihrer breitenwirksamen Praxisanwendung zu erreichen. Jetzt kommt es darauf an, mit harten Terminen den Kampf um die Lösung der beratenen komplexen Aufgaben zu organisieren und dazu eine Atmosphäre enger Gemeinschaftsarbeit, die von Begeisterung und Leidenschaft geprägt ist, zu entwickeln.



Zu den Bauvorhaben der Hauptstadt Berlin, die zum 30. Jahrestag der DDR fertiggestellt werden, gehört der Wohnkomplex Leipziger Straße (Architekten W. Straßenmeier, G. Wernitz u. a.)

Hauptstadt erweitert Grünanlagen

Durchschnittlich 16,3 m² öffentliche Grünanlagen und Parks gibt es gegenwärtig je Einwohner in der Hauptstadt der DDR, Berlin. Bezieht man die Erholungswälder und Kleingärten mit ein, so entfallen auf einen Berliner sogar mehr als 100 m² Grün. Seit 1971 sind 30 000 Bäume gepflanzt und 76 Hektar Erholungswald auf- bzw. umgeforstet worden. In Übereinstimmung mit dem Generalbebauungsplan der Stadt sollen die Grün- und Erholungsanlagen 1990 eine Fläche von rund 13 000 Hektar umfassen. Im Norden Berlins wird mit der Aufforstung von 28 Hektar Erholungswald begonnen. Ebenfalls im Norden ist vorgesehen, durchgehende Grünflächen mit den Naherholungsparks in Malchow und Arkenberge zu schaffen. Außerdem werden auf dem Territorium der Hauptstadt 250 Hektar für Kleingärten bereitgestellt. Vor den Toren Berlins, in den Bezirken Frankfurt (Oder) und Potsdam, sollen insgesamt 350 Hektar Kleingartenanlagen für die Berliner vorbereitet werden.

Qualitätssicherung durch Zwangsmontage

Hauptthema des Informationstages '79 „Qualitätssicherung im Bauwesen" ist die Zwangsmontage im Plattenbau. Informiert wird unter anderem über den Entwicklungsstand in der DDR, der ČSSR und der VR Polen. Der Informationstag findet, veranstaltet vom KDT-Arbeitsausschuß Genauigkeitswesen, am 1. 11. 1979 in der iga-Glashalle in Erfurt statt. Auskünfte und Einladungen sind über den KDT-Bezirksverband Erfurt, 501 Erfurt, PSF 449, zu erhalten.

Wettbewerb Leipzig Paunsdorf/Engelsdorf

Für die künftige Gestaltung eines großen Wohnungsbauvorhabens in der Stadt Leipzig wurde jetzt ein städtebaulicher Wettbewerb abgeschlossen. Das Wettbewerbsgebiet Paunsdorf/Engelsdorf im Osten der Stadt ist als Standort für rund 20 000 Wohnungen vorgesehen. Die Jury unter Leitung des Stadtbaudirektors, Dipl.-Ing. Wolfgang Geißler, entschied sich, folgende Preise zu vergeben:

Den 1. Preis erhielt ein BdA-Kollektiv aus dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR unter Leitung von Dr. Achim Felz. Je ein 2. Preis wurde einem Kollektiv des Büros für Städtebau Halle unter Leitung von Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier und einem Kollektiv des Büros des Stadtarchitekten Leipzig unter Leitung von Diplomformgestalter Rüdiger Sudau zugesprochen. Eine Anerkennung wurde an ein Kollektiv des Büros für Städtebau des Bezirkes Leipzig unter Leitung von Dipl.-Ing. Helmut Bauer vergeben.

Neuartige Dachkonstruktion

Bauelemente, aus denen Dachkonstruktionen für Industriehallen zusammengestellt werden können, produziert das Werk Tesko bei Prag. Sie bestehen aus geklebten Schichten homogenisierten Holzes und ermöglichen mit einer Länge von 90 Metern den Bau von Hallen ohne Stütze von der Größe eines Fußballstadions. Die Konstruktionen sollen feuerbeständiger sein als Stahl.

Ladenzentrum in Farum bei Kopenhagen – eine Abkehr von üblichen aufwendigen Supermärkten. Sehr lebendig, weniger teuer und völlig aus vorgefertigten Elementen montiert (FDBs Architektkontor)



A NOTIZEN

Was ist denn nun richtig?

Fragen der Urheberschaft sind unter den Architekten trotz bestehender Rechtsgrundlagen immer noch ein außerordentlich kompliziertes Problem. Fast alle Beschwerden, die unserer Redaktion in den letzten Jahren zugegangen sind, betreffen Autorenfragen. Meist handelt es sich darum, daß sich ein Mitautor übergangen fühlt. Es gibt aber auch Fälle, wo uns mitgeteilt wird, daß die in einem Beitrag als Autoren eines Entwurfs genannten Personen gar nicht die eigentlichen Urheber seien. Allerdings sind das Fragen, die zu klären, wir weder in der Lage noch berechtigt sind. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist der Leiter der jeweiligen Projektierungseinrichtung berechtigt und verpflichtet, solche Fragen in kollektiver Abstimmung zu klären. Wo dies richtig – und am besten im Zusammenwirken mit der Betriebsgruppe des BdA/DDR – geschieht, gibt es auch kaum Probleme.

Unsere Redaktion ist stets um urheberrechtlich eindeutige Aussagen über die Autoren bemüht. Unser Ziel ist, unsere Leser nicht nur über Bauten und Projekte, sondern stets auch über deren Verfasser zu informieren. Das notwendige persönliche Verantwortungsbewußtsein der Architekten ist mit der Anonymität, wie wir sie leider immer noch an den meisten Baustellenschildern feststellen müssen, nicht vereinbar. Dagegen gibt es auch international nirgends so ausführliche Angaben über Autoren wie in unserer Zeitschrift.

Aber auch dies ist wiederum ein Stein des Anstoßes. Manche Leser meinen, in die Zeitschrift gehören nur die Namen der im Sinne des Urheberrechts als Entwurfverfasser geltenden Architekten. Tatsächlich haben wir mitunter Namenslisten, die sehr weit gefaßt sind. Wo aber sollte man hier die Grenze ziehen? Wieviele Mitwirkende sind echt als Schöpfer eines Entwurfes oder eines Projektes anzusehen?

Darüber gehen die Meinungen nämlich weit auseinander. In einigen wenigen Büros wird der Standpunkt vertreten, daß bei einem Projekt nur ein, zwei oder höchstens drei Architekten die geistigen Urheber sein können. In den meisten Büros herrscht dagegen die Meinung vor, daß heute der Entwurfsprozeß in so kollektiver Weise mit den Ideen von vielen erfolgt, daß es – namentlich bei größeren Bauvorhaben – unmöglich ist, einen einzelnen als Urheber zu benennen und alle anderen zu verschweigen.

So kommt es nun, daß unsere Autorenangaben sehr unterschiedlich sind. Wir können solche Angaben auch nicht willkürlich verändern, sondern bringen sie so, wie wir sie erhalten. Es ist uns auch nicht möglich, in diesen Fragen den Schiedsrichter zu spielen. Solange in solchen Fragen unter den Architekten noch keine einhellige Meinung besteht, bitten wir unsere Leser auch zu einem anderen Problem um Verständnis: Wir bringen mitunter einzelne Fotos von Bauten oder städtebaulichen Ensembles (z. B. auf unseren Notizenseiten) ohne Autorenangaben. Abgesehen davon, wie schwierig und langwierig es oft ist, solche Angaben zu erhalten, so ist es doch auch unmöglich, zu jedem einzelnen Foto die vollständigen Angaben zu veröffentlichen, wo nach der heute üblichen Regel oft seitenlange Bildunterschriften nötig wären.

Es scheint uns vielmehr um ein generelles Problem zu gehen, wer im Bereich des architektonischen Schaffens als Urheber anzusehen ist, welcher von den obengenannten Standpunkten der richtige ist. Deshalb möchten wir an unsere Leser die Bitte richten: Teilen Sie uns doch hierzu einmal Ihre Meinung mit. Sicher sind nicht nur wir an der Klärung dieser Fragen interessiert. Red.



Fünfgeschossiges Wohngebäude der Plattenbauweise mit unterlagertem Ladengeschoß in Frunse (Architekten W. Kusnezow, A. Soltobajew, J. Tagirow)

Solarheizung in Altbauten möglich

Die Installation eines solaren Heizungssystems zur Warmwassererzeugung in bereits bestehenden Mietshäusern ist ohne drastische Eingriffe in Gebäuden und Einrichtungen technisch durchführbar. Zu diesem Ergebnis kommt eine vom schwedischen Forschungsrat für Baufragen geförderte Vorstudie über die Umrüstung eines dreigeschossigen Mietshauses. Das Heizungssystem konnte nicht so wirkungsvoll ausgelegt werden wie in einem Neubau. Dennoch bringt es der 60 m² große, um 19 Grad geneigte Kollektor auf maximal 40 Prozent des üblichen Heizaufwands (jährlich 20 000 kWh). Nach einer anderen Studie ist es möglich, daß an zentrale Sonnenwärmeumwandler angeschlossene Gebäude ihren Heizbedarf völlig aus dieser Energiequelle beziehen können.

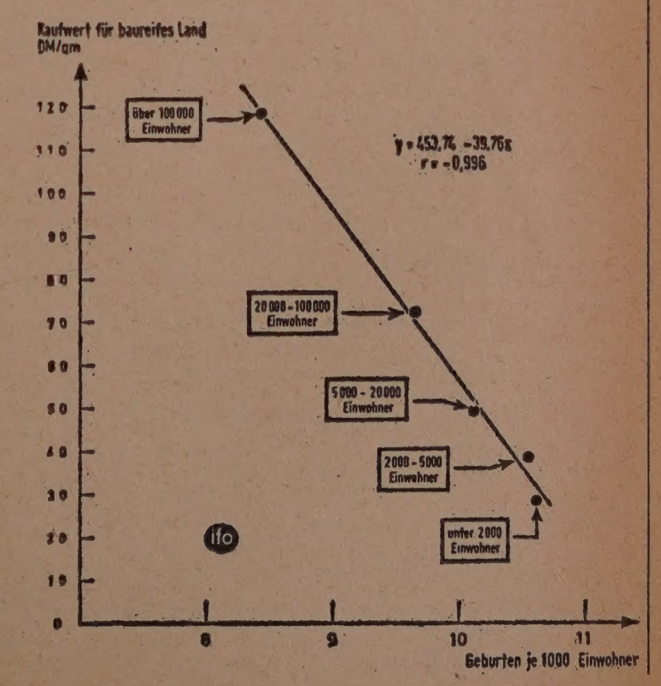
Luftporen-Sandbeton

Aus neuartigem Material, sogenanntem Luftporen-Sandbeton, werden zur Zeit erdbebenfeste Häuser in der turkmenischen Hauptstadt Aschchabad gebaut. Wie der Direktor des Forschungsinstituts für seismostabile Konstruktionen, Wadim Preobrashenski, betonte, ist der billige Baustoff, der unter Verwendung von Karakum-Sand hergestellt wird, wärmeisolierend und schalldämmend. Auf einem Testgelände errichtete Bauwerke aus Luftporen-Sandbeton haben einem künstlich erzeugten Erdbeben der Stärke neun auf der Zwölf-Stufen-Skala standgehalten. Aus dem neuen Material sind inzwischen mehrere Siedlungen errichtet worden.

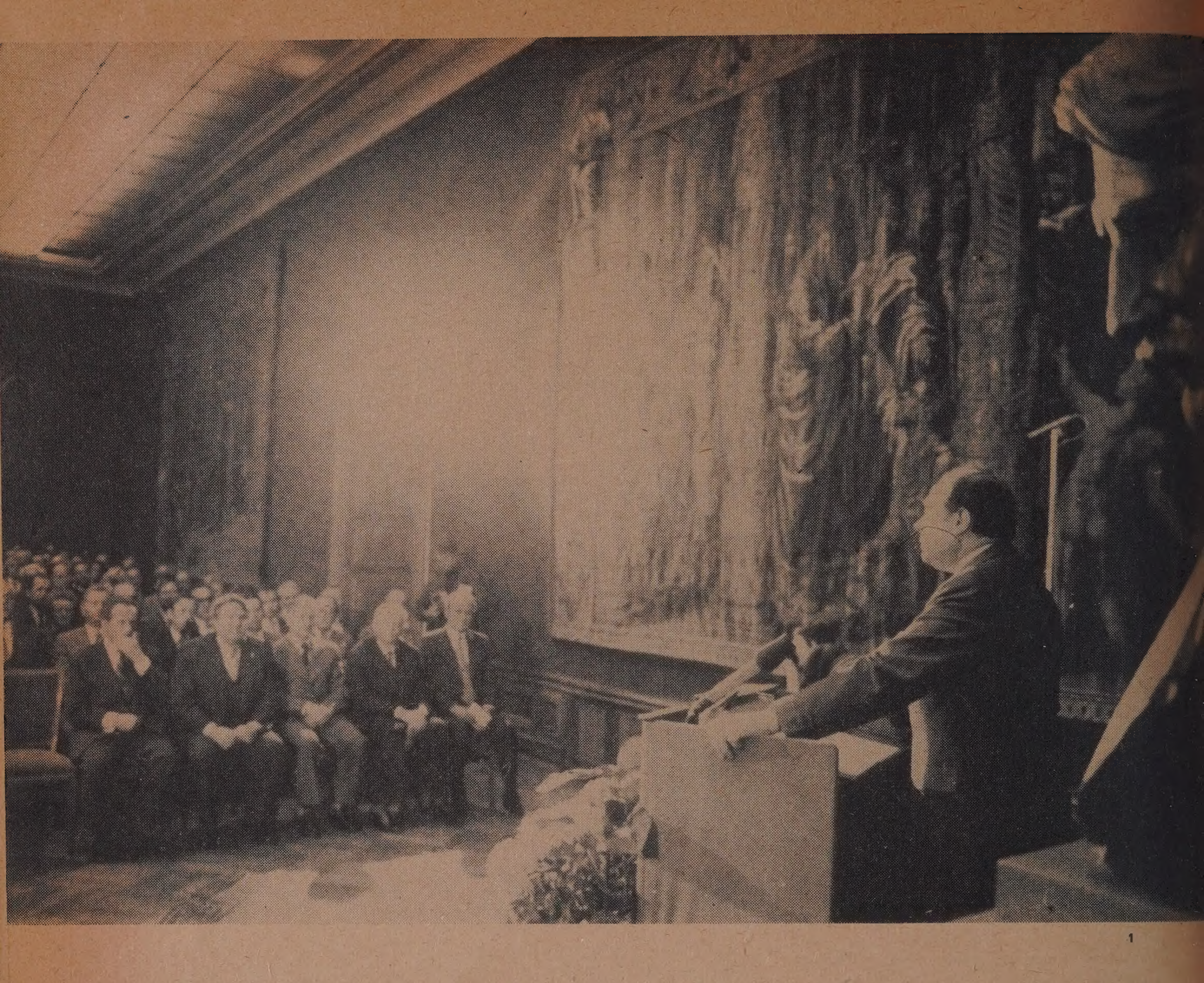
Teuere Mieten – weniger Geburten

Das Münchner IfO-Institut für Wirtschaftsforschung kam bei Untersuchungen über den starken Geburtenrückgang in der BRD zu einem bemerkenswerten Ergebnis: Der anhaltende Geburtenrückgang kann zumindest teilweise als Folge marktwirtschaftlicher Preismechanismen gesehen werden. Für diese Auffassung spreche eine Fülle empirischer Ansatzpunkte. Fakt sei (siehe untenstehende Grafik), daß in der BRD die Geburtenhäufigkeit um so geringer ist, je größer eine Gemeinde, je höher die Baugrundkosten und Mieten sind. So hatte die Stadt München 1976 mit 399 DM/m² die höchsten Grundstückspreise und zugleich mit 7,4 Geburten je 1000 Einwohner die niedrigste Geburtenziffer. Die hohen Grundstückskosten spiegeln sich auf dem Wohnungsmarkt wider. Der durchschnittliche Mietpreis für eine Vierzimmerwohnung lag Anfang 1979 in München bei 1250 DM und betrug damit rund 80 Prozent des Durchschnittseinkommens eines Beschäftigten. Eine den durchschnittlichen Konsumgewohnheiten entsprechende Wohnung würde in zunehmendem Maße nur noch aus zwei Einkommen in einer Familie finanzierbar sein. Der Wohnungsmarkt erweise sich damit heute stärker als die „Pille" als Geburtenbremse.

Baulandpreise und Geburtenhäufigkeit 1977 nach Gemeindegrößen in der BRD



„Je größer eine Gemeinde ist, desto höher sind die Preise für Baugrundstücke und desto niedriger ist die Geburtenhäufigkeit. Das IfO-Institut hält hohe Wohnungsmieten für einen der Gründe des Geburtenrückgangs, da sich Familien mit nur einem Erwerbstätigen eine Wohnung, die ihren Anforderungen entspricht, vielfach nicht leisten können."
(zitiert aus „Handelsblatt")



1

Festveranstaltung des Ministerrates der DDR zur Semper-Ehrung

1
Während der Festansprache des Ministers für Bauwesen, Wolfgang Junker, im Gobelinsaal der Dresdner Gemäldegalerie anläßlich der Semper-Ehrung des Ministerrates der DDR

Aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages von Gottfried Semper führte der Ministerrat der DDR am 14. Mai 1979 in Dresden eine Festveranstaltung durch, auf der das Werk des bedeutenden deutschen Architekten und revolutionären Demokraten gewürdigt wurde.

Der Festakt fand im Gobelinsaal der von Semper geschaffenen Dresdner Gemäldegalerie statt, die dem Krieg zum Opfer fiel und nach 1945 originalgetreu wiederaufgebaut wurde.

An der Festveranstaltung nahmen der Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Dr. Manfred Gerlach, der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, der Minister für Kultur, Hans-Joachim Hoffmann, der 1. Sekretär der Bezirksleitung Dresden der SED, Hans Modrow, sowie zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens, Architekten, bildende Künstler und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland teil.

Die Festansprache, die wir auf den folgenden Seiten veröffentlichen, hielt der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker. Minister Junker hob dabei hervor, daß die Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur der DDR die sorgsame Pflege und Aneignung aller humanistischen und progressiven Kulturleistungen der Vergangenheit einschließt. Für die DDR bedeute die Semper-Ehrung, insbesondere das baukünstlerische Erbe Sempers weiterhin zu pflegen und sinnvoll verbunden mit den neuesten Erkenntnissen der Architektur, des Städtebaus und der Bauwissenschaft für die Erfordernisse unserer Epoche zu nutzen.

Nach dem Festakt eröffnete der Minister für Kultur, Hans-Joachim Hoffmann, im Dresdner Albertinum eine große Ausstellung über das Leben und Wirken von Gottfried Semper. Die außerordentlich interessante und vielseitige Ausstellung vereinigte rund 700 Ausstellungsstücke, darunter erstmals fast 300 Originalzeichnungen, Schaubilder und Pläne von Semper, aus dem Besitz zahlreicher Museen, Institute und privater Leihgeber aus mehreren Ländern Europas. Darüber wurde auch ein Katalog vorgelegt, der die bisher umfassendste Publikation über Gottfried Semper darstellt.

Anschließend hatten die Teilnehmer der Semper-Ehrung Gelegenheit, sich auf der Baustelle über den Wiederaufbau der Dresdner Semperoper zu informieren. Chefarchitekt Wolfgang Hänsch erläuterte den Besuchern die umfangreichen Arbeiten, die zur Wiederherstellung der bedeutenden Kulturstätte durchgeführt werden.

An den folgenden Tagen fand an der Technischen Universität Dresden ein Semper-Kolloquium statt, an dem 450 Architekten, Historiker und Kunstwissenschaftler aus zwölf Ländern teilnahmen, und über das wir noch gesondert berichten werden.

So wurde mit der Semper-Ehrung in vielfältiger Weise deutlich, daß das geistige und bauliche Erbe Sempers in der DDR nicht nur sorgfältig bewahrt, sondern auch mit dem Bestreben fortgeführt wird, die Umwelt entsprechend den Bedürfnissen der Menschen unserer Zeit zu gestalten. G. K.

Sempers Erbe ist bei uns in guten Händen

Aus der Festansprache des Ministers für Bauwesen, Wolfgang Junker, auf der Festveranstaltung des Ministerrates der DDR zur Semper-Ehrung am 14. Mai 1979 in Dresden

Unsere heutige Festveranstaltung des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik hier in Dresden ist dem Gedenken Gottfried Sempers, des einstigen hervorragenden Bürgers dieser Stadt, anläßlich der 100. Wiederkehr seines Todestages gewidmet. Wie schon oft in der 30jährigen Geschichte unserer Republik, so nehmen wir auch dieses Ereignis zum Anlaß, das Erbe eines großen Menschen und geistigen Ahnen zu würdigen, das uns teuer ist, als ein Teil unseres Lebens und unseres Kampfes um Freiheit, Humanismus, Menschenwürde und Menschenrechte, für die edle Sache des Sozialismus und des Friedens.

In Gottfried Semper ehren wir einen kühnen, fortschrittlichen Architekten und Baumeister seiner Zeit, der durch sein praktisches Wirken und seine theoretische Arbeit nachhaltigen Einfluß auf den Städtebau und die Architektur Deutschlands und Europas ausübte.

Unsere Hochachtung für Gottfried Semper gilt zugleich seinem kampferfüllten Leben als aufrichtiger Patriot, der mit selbstloser Hingabe aktiv an der bürgerlich-demokratischen Revolution für den gesellschaftlichen Fortschritt wirkte.

Für die Deutsche Demokratische Republik gehört die Würdigung dieses großen Humanisten, Architekten und Baumeisters zur Wahrung der wertvollsten Traditionen des deutschen Volkes in seiner reichhaltigen Geschichte. Das Werk Gottfried Sempers, das durchdrungen ist von den Idealen der damaligen aufsteigenden Klasse des Bürgertums nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, hat darin einen hervorragenden und bleibenden Bestand.

Es gehört zu den unverrückbaren Prinzipien unserer Kulturpolitik, wie es in dem vom IX. Parteitag beschlossenen Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands verankert ist, daß die sozialistische Nationalkultur der Deutschen Demokratischen Republik die sorgsame Pflege und Aneignung aller humanistischen und progressiven Kulturleistungen der Vergangenheit einschließt. Ganz in diesem Sinne ehren wir das Vermächtnis von Gottfried Semper.

Sein mutiges Eintreten für den gesellschaftlichen Fortschritt, aber auch sein durch reaktionäre Klassenwiderstände beeinflußtes Schicksal ist für unsere sozialistische Republik vor allem Verpflichtung, den Kampf für den Frieden und die Freiheit der vom Imperialismus unterdrückten Völker im festen Bunde mit allen progressiven Kräften unseres Erdballs immer wirkungsvoller zu führen.

Für die Deutsche Demokratische Republik bedeutet die Semper-Ehrung nicht zuletzt, im besonderen Maße sein baukünstlerisches Erbe weiterhin zu pflegen und sinnvoll verbunden mit den neuesten Erkenntnissen der Architektur, des Städtebaus und der Bauwissenschaft für die Erfordernisse unserer Epoche zu nutzen. Auch die daraus erwachsenden Potenzen werden dazu beitragen, das Bauen in unserem Lande, wie der IX. Parteitag der SED beschloß, immer besser in den Dienst der sozialistischen Gesellschaft zu stellen und für das Wohl und Glück des Volkes zu nutzen.

Gottfried Semper – ein Streiter für gesellschaftlichen Fortschritt

Leben und Werk Gottfried Sempers sind untrennbar mit den großen sozialen und kulturellen Umwälzungen verbunden, die sich im 19. Jahrhundert vollzogen. Vor nahezu 150 Jahren begann Gottfried Semper hier in Dresden Bauwerke zu schaffen, die den schon damals berühmten baukünstlerischen Werten dieser Stadt neue, bereichernde Akzente setzten. Sein schöpferisches Wirken als Baumeister vollzog sich in jener Zeit, als die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise auch in deutschen Landen immer stärker voranging. Es war eine Periode, in der sich der Widerspruch zwischen den neuen Produktivkräften und den noch vorherrschenden halbfeudalen Produktionsverhältnissen ständig zuspitzte. Damit untrennbar verbunden verschärfte sich die Klassenauseinandersetzung zwischen der vorwärtsdrängenden Bourgeoisie und dem reaktionären machtausübenden Feudaladel. Deutschland wurde mehr und mehr zum Zentrum revolutionärer Klassenauseinandersetzungen in Europa.

In diesem Prozeß formierte sich zugleich das deutsche Proletariat als eine neue, rasch zunehmende Klasse der Gesellschaft. Karl Marx und Friedrich Engels, die als erste die historische Mission der Arbeiterklasse erkannten, wiesen ihr und allen unterdrückten Volksmassen mit dem wissenschaftlichen Kommunismus den gesetzmäßigen Weg in eine glückliche Zukunft, wo Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und alle damit entstehenden gesellschaftlichen Gebrechen für immer beseitigt sind.

Gottfried Sempers Leben und Wirken war von dem revolutionären Umbruch und den Auseinandersetzungen seiner Zeit geprägt. Die krassen Gegensätze zwischen dem Reichtum der Herrschenden und dem Elend der Arbeiter, Handwerker und Bauern vor Augen, versuchte er als ehrlich bestrebter bürgerlicher Demokrat, dem gesellschaftlichen Fortschritt auf seine Weise zu dienen und zu nützen.

So nahm Gottfried Semper hier in Dresden aktiv an den revolutionären Kämpfen 1848/49 teil, die erstmals Arbeiter, Bauern, das städtische Kleinbürgertum und einen Teil der Intelligenz vereinigte. Gemeinsam mit den revolutionären Arbeitern, Handwerkern und Studenten kämpfte er bis zuletzt auf den in der Stadt errichteten Barrikaden und war Kommandant der Verteidigungsanlagen in der Wilsdruffer Gasse und der Waisenhausstraße. Nach der Niederschlagung des Dresdener Aufstandes mußte Semper fliehen. Er wurde von der Reaktion ins Exil getrieben und viele Jahre steckbrieflich verfolgt und bespitzelt.

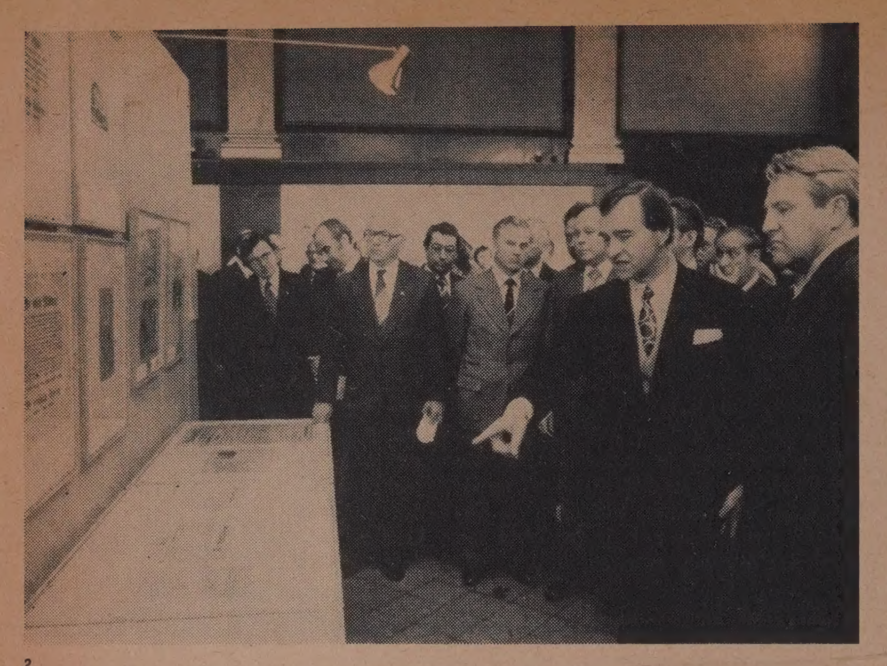
Allen Widrigkeiten zum Trotz war seine Haltung nicht wie es so manche bürgerliche Geschichtsschreiber behaupten, durch Wankelmütigkeit, Halbherzigkeit und Aufgabe der revolutionären Ideale seiner Jugend geprägt, sondern von ungebrochener demokratischer Gesinnung bestimmt, der er sein Leben lang treu blieb. Für Semper war Parteinahme für den gesellschaftlichen Fortschritt Einheit von Wort und Tat, und er verachtete jene Pseudorevolutionäre, die – wie er schrieb – „wenn schon Partei nehmend, doch nichts für ihre Partei opfern mögen." Er wandte sich damit vor allem gegen den verräterischen faulen Kompromiß der Bourgeoisie mit den reaktionären Feudalkräften, der die Geschichte des deutschen Volkes auf lange Zeit in so verhängnisvoller Weise beeinflußte.

Wie seine fortschrittlichsten Zeitgenossen war sich auch Gottfried Semper dessen bewußt, daß die „Zukunft des Menschengeschlechts" abhängt von der praktischen Tat der Revolution.

Heute, rund 130 Jahre später, können wir angesichts des kraftvollen Voranschreitens des real existierenden Sozialismus in der Welt, der erfolgreichen sozialistischen Revolution in unserer Republik und ihrer großartigen Perspektive mit Fug und Recht sagen: Auch wenn es den besten Revolutionären von 1848/1849 noch nicht gelang zu verwirklichen, was sie beseelte, so war und bleibt ihr Kampf dennoch eine große geschichtliche Leistung.

Was damals nicht zur Reife gelangen konnte, wurde bei uns ein Jahrhundert später verwirklicht. Arbeiterklasse und werktätige Bauernschaft schlossen sich auf der Grundlage der revolutionären Weltanschauung des Proletariats – des Marxismus-Leninismus – zusammen. Sie schufen eine neue Ordnung, in der nicht mehr der Mensch des Menschen Feind ist, der Staat nicht mehr dem Volk als feindliche Macht gegenübersteht, eine Ordnung, die Not und Elend für immer überwindet, die Unterdrükkung und Kriege unmöglich macht.

Gerade gegenwärtig, wo unser ganzes Volk darangeht, unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei den 30. Jahrestag der Gründung der DDR würdig vorzubereiten und zu einer



2

großen Leistungsschau des Sozialismus auf deutschem Boden zu gestalten, wird deutlicher denn je: Wir verwandeln die Träume vergangener Generationen in die sozialistische Tat unserer Tage.

Sempers Wirken für soziale Verbesserungen in Städtebau und Architektur – vor allem in der Stadt Dresden

Die progressive Rolle Gottfried Sempers beschränkt sich keineswegs auf seine direkte Teilnahme an den revolutionären Kämpfen seiner Zeit. Sie durchdringt seine gesamte baukünstlerische Tätigkeit.

In Semper verehren wir einen Architekten, der hervorragende städtebauliche Ensemble und architektonische Werke von bleibendem Wert geschaffen hat. Sein Wirken war gekennzeichnet durch das Ringen, Städtebau und Architektur verstärkt in den Dienst neuer, heranwachsender gesellschaftlicher Bedürfnisse zu stellen. Nach der großen Schaffenszeit Karl Friedrich Schinkels gilt Gottfried Semper in der Mitte des 19. Jahrhunderts als bedeutendster deutscher Architekt.

Von Dresden, Zürich und Wien aus – den wichtigsten Stätten seines Schaffens – beeinflußte er die Architekturentwicklung Europas nachhaltig. Das betrifft auch die umfangreiche theoretische Arbeit und Lehrtätigkeit, die Semper den Grundfragen der Architektur und der künstlerischen Gestaltung widmete. Gestützt auf eigene Forschungen und ein universelles Wissen vermittelte er als langjähriger Professor für Baukunst an der von ihm geleiteten Bauschule der Kunstakademie Dresden und am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich der jungen Architektengeneration seiner Zeit neue Erkenntnisse für den Fortschritt in der Architektur. Baukünstlerisch trug er wesentlich dazu bei, die architektonischen Ansprüche und Ideale des aufstrebenden Bürgertums, verstanden als Architektur für die breiten Schichten des Volkes, zu formulieren und in bedeutenden Werken umzusetzen.

Semper versuchte, dem wachsenden demokratischen Selbstbewußtsein des jungen Bürgertums mit einer architektonischen Gestaltung Ausdruck zu geben, die nicht nur der Form nach der Renaissancekunst wesensverwandt war. Sempers Theorie war in ihren Grundzügen von einer materialistischen Auffassung über den Zusammenhang von Gesellschaft und Architektur geprägt. Neue „politisch-soziale Prinzipien" galten ihm als Triebkräfte architektonischer Stilentwicklung. Diese theoretische Position zeugt davon, daß Semper die politische und soziale Entwicklung als Ergebnis einer stürmischen Entfaltung der Produktivkräfte und Naturwissenschaften erkannte. Aber auch hieraus zog er die prinzipielle Konsequenz, daß ein Architekt letztlich nur Zukunftsträchtiges zu schaffen imstande ist, wenn er sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für den gesellschaftlichen Fortschritt seiner Zeit engagiert.

Diese Grundeinstellung Sempers spiegelt sich in seinen zahlreichen Bauten und städtebaulichen Ensembles wider. Das kommt bereits in dem um 1840 errichteten Dresdener Opernhaus, eines seiner ersten bedeutenden Bauwerke zum Ausdruck, womit er die Reform des europäischen Theaterbaues fortführte. Sempers besonderes Engagement für Dresden zeigt sich am stärksten in seinem Forumsprojekt. Sein Anliegen war es, die Struktur der Stadt, entsprechend ihren wachsenden sozialen Bedürfnissen, zu verbessern und ihren zentralen Bereich als ein bürgerlich-humanistisches Forum mit Bauten der Kultur, Bildung und Wissenschaft zu gestalten.

Obwohl Semper dieses Vorhaben nicht verwirklichen konnte, löste er die eingeschränkte Aufgabenstellung auf den Bau der Gemäldegalerie, um die zur Elbe noch offene Zwingerseite zu schließen, in überzeugender Weise.

Es ist und bleibt eine unvergeßliche Schande faschistischer und imperialistischer Politik, daß dieses weltberühmte baukünstlerische Ensemble fast weitgehend der kriegerischen Zerstörung zum Opfer fiel. Um so mehr kann uns stets mit Freude und Genugtuung erfüllen, daß der Zwinger und die Gemäldegalerie zu den ersten kulturhistorischen Bauwerken gehörten, die am Beginn des Weges unseres sozialistischen Staates in ihrer alten Schönheit neu entstanden, seinen friedlichen Aufbauwillen geradezu symbolhaft bekundeten. Dank der großzügigen Rückgabe der durch unsere sowjetischen Freunde geretteten Kunstschätze, gehört die Dresdener Gemäldegalerie heute wieder zu den meistbesuchten Kunststätten unseres Landes, die den Gästen aus aller Welt offenstehen.

Zu den bedeutendsten Leistungen Sempers in seinem architektonischen Schaffen gehört zweifellos der Entwurf für den Neubau des Dresdener Opernhauses. Der Baumeister wurde mit dieser Aufgabe 1871 betraut, nachdem das von ihm in den 40er Jahren projektierte Gebäude abgebrannt war. In diesem Bauwerk verwirklicht sich seine Auffassung von der Architektur als „Vereinigung aller Zweige der Industrie und Kunst zu einer großen Gesamtwirkung und einer leitenden Idee" besonders ausdrucksvoll.

Für die Bewältigung der Bauaufgaben, die unsere sozialistische Gesellschaft für die Gegenwart und Zukunft stellt, ist nicht uninteressant zu wissen, daß sich ein so bedeutender Architekt wie Gottfried Semper auch dem Wohnungsbau widmete. Wenn seine wenigen Bauten und Entwürfe auf diesem Gebiet auch nicht vergleichbar sind mit den Dimensionen unseres Wohnungsbauprogramms, so ist selbst heute noch für unsere Architekten die Art und Weise, wie verantwortungsbewußt er an die Lösung dieser Aufgabe heranging, beispielgebend. So gehört die ebenfalls im Inferno der anglo-amerikanischen Bombenangriffe zerstörte Villa Rosa mit zu den überzeugendsten Leistungen Sempers, die dem bürgerlichen Wohnhausbau über Dresden hinaus starke Impulse gab. Hier zeigte sich seine humanistische Auffassung besonders deutlich. Charakteristisch dafür ist die von ihm erhobene Forderung „Nicht mehr Trutz und Schutz gegen Privatfeinde soll das neue Wohnhaus gewähren, nein, Bequemlichkeit und Anmut sind die einzigen Erfordernisse desselben". Im Bestreben – wie er selbst sagt –, „Bedürfnisse der Häuslichkeit zweckmäßig zu befriedigen", hat er auch mit seinen Entwürfen für den Geschoßwohnungsbau einen beachtenswerten Beitrag zur Entwicklung bürgerlicher Wohnweisen geleistet. Semper suchte hier, wie bei vielen seiner Bauten, nach einer demokratischen Alternative in der Architektur, die sich klar von zeitgenössischen Bauten der Feudalklasse und den nur auf Prunk und Repräsentation gerichteten Gebäuden der Bourgeoisie unterschied.

Die heute zu eröffnende Ausstellung im Albertinum, mit der das Lebenswerk Sempers gewürdigt wird, macht anschaulich, wie Tradition und Neuerertum bei ihm auf das engste verbunden sind und wie er eine zeitgemäße baukünstlerische Form, gestützt auf zweckmäßige funktionelle und konstruktive Lösungen anstrebte.

Sempers Wirken als Theoretiker und Lehrer

Für Gottfried Semper ist die Einheit von Theorie und Praxis ein wichtiges Merkmal

seines Schaffens. Ausgehend von den humanistischen Idealen der Aufklärung und unter dem unmittelbaren Eindruck der Julirevolution 1830 in Paris erkannte er die gesellschaftliche Bindung der Architektur. Im Gegensatz zu anderen Bestrebungen stellte Semper die praktisch-funktionelle Seite der Baukunst und den gesellschaftlichen Charakter der Architektur in den Vordergrund. Gereift war diese Auffassung durch gründliches Studium der europäischen Kulturgeschichte und enge persönliche Kontakte mit bedeutenden Persönlichkeiten seiner Zeit, wie dem Komponisten Richard Wagner, dem Naturforscher Alexander von Humboldt, dem Erbauer des berühmten Londoner Kristallpalastes, Joseph Paxton, dem Baumeister Karl Friedrich Schinkel, dem Mathematiker Carl Friedrich Gauß und den Schriftstellern Gottfried Keller und Georg Herwegh. Semper gehörte zu jenen, die zum kulturellen Erbe ein schöpferisch-produktives Verhältnis entwickelten und es verstanden, die Werte der Vergangenheit für neue Aufgaben zu erschließen.

Angesichts der Tatsache, daß allein die Dresdener Museen und Ausstellungen heute jährlich von mehreren Millionen Menschen besucht werden, fände Gottfried Semper seine Vorstellung von einem Museum als „wahren Lehrer eines freien Volkes" und als „hohe Schule nationaler Erziehung" vollauf bestätigt. Seine Idee von einem „idealen Museum" – Sammlungen und Ateliers zu schaffen, in denen „die Wissenschaft von der Kunst und die Kunst von der Wissenschaft durchdrungen sei" – ist in unserer sozialistischen Gesellschaft ein nicht wegzudenkender Bestandteil des geistig-kulturellen Lebens.

Mit seinem theoretischen Hauptwerk „Der Stil", das sich durch ein praktisches Herangehen an Fragen der Ästhetik auszeichnet, zeigte er die formbildenden Elemente aller Kulturepochen im wechselseitigen Verhältnis von Material, Konstruktion und den Bedürfnissen der Menschen auf.

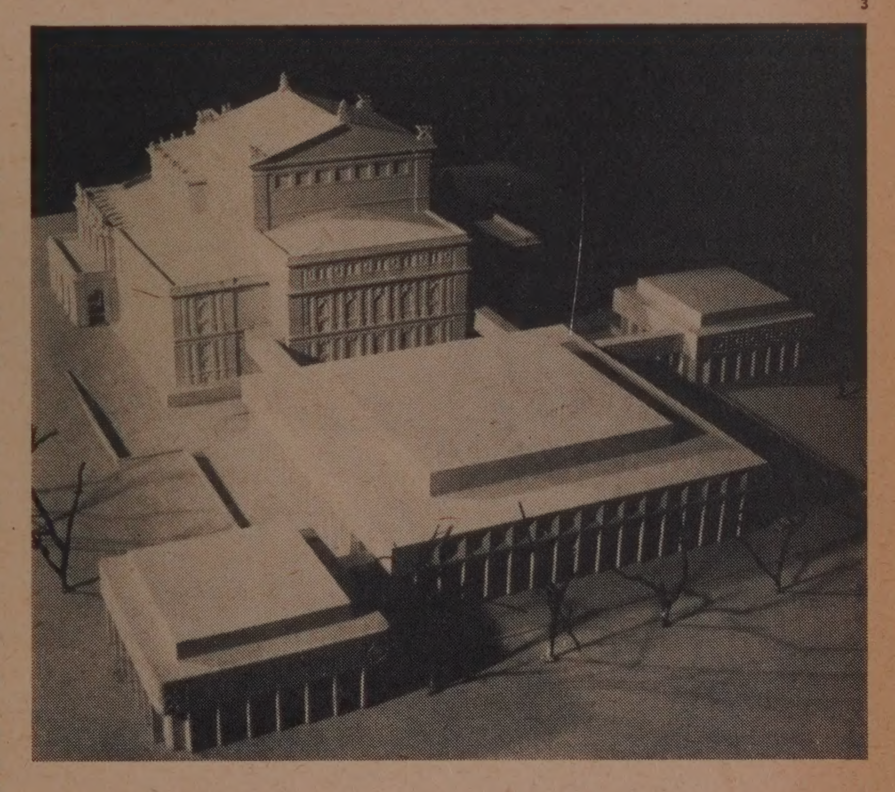
Einen bedeutenden Platz in seinem theoretischen Werk nehmen die Wechselbeziehungen von Industrie, Wissenschaft, Kunst und Architektur ein, die im Prozeß der industriellen Revolution auftraten. Er erkannte, daß mit der Ablösung handwerklicher Fertigung durch maschinelle Industrieproduktion neue Möglichkeiten und Anforderungen für das künstlerische Schaffen entstanden waren, die es für die Herstellung künstlerisch anspruchsvoller Gegenstände zu nutzen galt. Bei der Untersuchung der formalen Eigenschaften künstlerischer Gegenstände versuchte er, die Prinzipien ihrer Entstehung und ihrer historischen Entwicklung und Veränderung zu ergründen, um allgemeingültige Kriterien aufzudecken, die auch unter den Bedingungen moderner Industrieproduktion wirken.

Mit dieser theoretischen Arbeit leistete Semper einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der technischen Ästhetik und trug zur Herausbildung der industriellen Formgestaltung bei. Unsere heutigen Erfahrungen bestätigen, daß ein hohes gestalterisches Niveau der Erzeugnisse nur dann erreicht wird, wenn die Formgestaltung fester Bestandteil industrieller Serienproduktion, beginnend bei der Forschung und Entwicklung, ist. Heute ist unverkennbar, welch positive Wirkungen beispielsweise gelungene Werke des Städtebaues, der Architektur, der bildenden Kunst und der Formgestaltung auf das Wohlbefinden, auf die Förderung des Gemeinschaftslebens, auf die ästhetische Bildung und Erziehung der Menschen haben. Auch in diesem Sinne bietet unsere sozialistische Gesellschaftsordnung dem Schöpfertum der Architekten, Städtebauer, Ingenieure und bildenden Künstler beste Voraussetzungen. Diese Vorzüge nutzend, gilt es, immer vollkommener architektonische Qualität und funktionelle Zweckmäßigkeit mit rationeller Technik und hoher ökonomischer Effektivität zu verbinden.

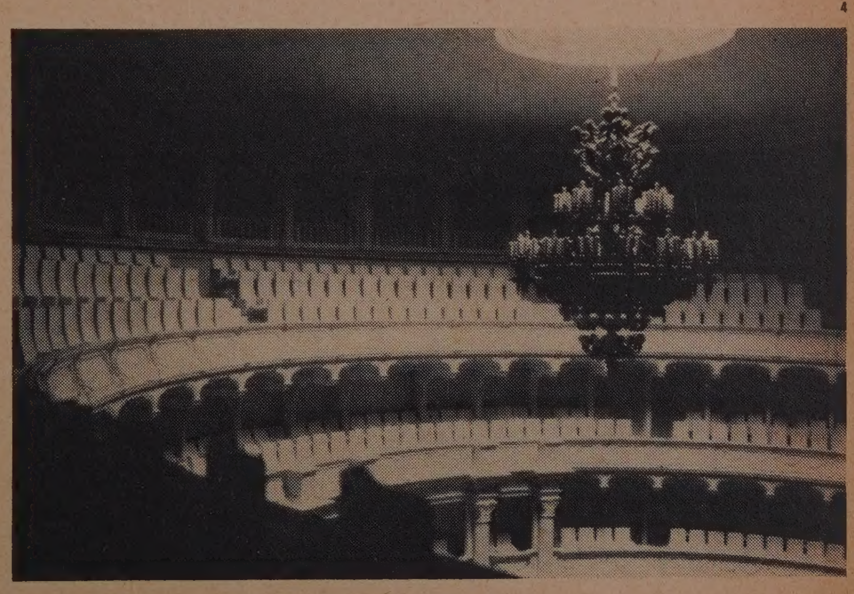
In der Architektenausbildung wandte sich Semper gegen den sich ausbreitenden „Akademismus". Ihm ging es um eine lebendige, die schöpferischen Kräfte stimulierende Lehre. Er gestaltete einen auch heute noch zeitgemäßen Werkstattunterricht, in dem Lehrer und Studenten an der Lösung praxisbezogener Aufgaben zusammenwirkten. Ein wichtiges Anliegen Sempers war es, bei der Erklärung der künstlerischen Prozesse nicht nur Faktenwissen zu vermitteln, sondern tiefes Verständnis für die dabei wirkenden sozialen und technischen Vorgänge zu erwecken.

Mit Freude können wir feststellen, daß sich

3



4



2
Bei der Eröffnung der Semper-Ausstellung im Dresdner Albertinum

3
Blick auf das Funktionsgebäude und die Semperoper.
Modell

4
Modell des Innenraumes

an den Universitäten und Hochschulen der DDR ein neues, von Achtung und gegenseitigem Vertrauen getragenes Verhältnis von Lehrenden und Lernenden herausgebildet hat. Wie auch anläßlich des Besuches des Generalsekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, zum 150. Jahrestag der Technischen Universität Dresden sichtbar wurde, gelingt es immer besser, das Architektur- und Bauingenieurstudium auf die Belange unserer Zeit auszurichten.

Erfahrene Lehrkräfte sind bestrebt, die Studenten zu befähigen, tief in die Lehre des Marxismus-Leninismus einzudringen und sich die fortschreitenden Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften, Technik und Technologie sowie die Grundlagen künstlerischen Gestaltens anzueignen. Dabei bewährten sich eine praxisnahe Aufgabenstellung und frühzeitige Teilnahme an Forschungsvorhaben. Gerade damit wird der Erziehungsprozeß gefördert, politisch verantwortungsbewußte und qualifizierte Fachleute heranzubilden, die in der Lage sind, im großen Kollektiv unserer Bauschaffenden und aller am Bau beteiligten Werktätigen Leistungen zu vollbringen, die den wachsenden Erfordernissen unserer sozialistischen Entwicklung voll gerecht werden.

Der Mensch im Blickpunkt der architektonischen und künstlerischen Gestaltung

Wie der IX. Parteitag der SED mit allem Nachdruck hervorhob und die 10. Tagung des Zentralkomitees erneut bekräftigte, ist in diesem Prozeß die Stärkung der materiell-technischen Basis des Sozialismus von wahrhaft fundamentaler und objektiv wachsender Bedeutung. Darin besteht die letztlich entscheidende Voraussetzung, um das grundlegende Ziel unseres bewährten Kurses der Hauptaufgabe in seiner Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, die ständige Hebung des materiellen und geistig-kulturellen Lebensniveaus unserse Volkes, Schritt für Schritt zu verwirklichen.

Im dialektischen Wechselverhältnis wächst damit zugleich die Rolle des sozialistischen Bewußtseins der Menschen und ihr aktiver Einfluß auf die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise. Das stellt, wie wir wissen, hohe Ansprüche an die gesamte geistig-kulturelle Arbeit. Hierbei gewinnen Kunst, Architektur und Städtebau immer größere Bedeutung.

Angesichts des Wohnungsbauprogramms, dem Kernstück des sozialpolitischen Programms unserer Partei, angesichts der vielfältigen Bauaufgaben zur zielgerichteten Erhöhung der Wirtschaftskraft unseres Landes und zur würdigen Ausgestaltung unserer Hauptstadt Berlin kann man ohne Übertreibung feststellen: Es hat noch keine Generation von Bauschaffenden, von Architekten und auch bildenden Künstlern in unserem Lande gegeben, die eine so kühne, interessante und humanistische, zutiefst auf das Wohl des Volkes gerichtete Aufgabenstellung zu bewältigen hatte. Dabei erweist sicht ständig aufs neue die brüderliche Verbundenheit mit der Sowjetunion, das Lernen von dem reichen Erfahrungsschatz der sowjetischen Bauleute als ein wichtiger Faktor für das erfolgreiche Gelingen. Wir denken dabei vor allem an die nach sowjetischem Vorbild vollzogene Industrialisierung des Bauens. Die damit verbundene Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ist und bleibt dabei der Schlüssel, um mehr, besser, schneller und effektiver zu bauen.

Konsequent verfolgt unsere Partei ihr erklärtes Ziel, die Wohnungsfrage als soziales Problem in unserer Republik bis zum Jahre 1990 Schritt für Schritt zu lösen. Auf diesem Wege haben wir seit dem VIII. Parteitag beträchtliche Fortschritte erzielt, die selbst unsere Gegner anerkennen müssen. Dafür spricht allein die Tatsache, daß sich die Zahl der jährlich neugebauten oder modernisierten Wohnungen in den vergangenen acht Jahren mehr als verdoppelt hat. Wurden 1970 rund 76 000 neue bzw. modernisierte Wohnungen geschaffen, so waren es 1978 fast 163 000. Inzwischen haben sich seit 1971 die Wohnverhältnisse für rund 3,5 Millionen Bürger spürbar verbessert. Die Freude, die sie dabei empfinden, zeigt, wie richtig es war und ist, mit den geplanten Mitteln möglichst viele gute Wohnungen zu schaffen.

Bei allen erreichten Fortschritten bleibt noch viel zu tun, um unser langfristiges Wohnungsbauprogramm weiter zielstrebig zu verwirklichen und genauso zuverlässig alle geplanten Bauaufgaben, angefangen zur Stärkung der Leistungsfähigkeit unserer sozialistischen Industrie, zu realisieren. Für alle beteiligten Kollektive gilt deshalb mehr denn je, hohe Staats- und Plandisziplin zu wahren, das günstigste Verhältnis von Aufwand und Ergebnis anzustreben und zur Richtschnur ihres veranwortungsbewußten Handelns zu machen.

Die Stadt Dresden, in der wir heute zusammengekommen sind, um das Leben und Werk Gottfried Sempers zu würdigen, nimmt bei der Verwirklichung der Baupolitik unseres sozialistischen Staates einen wichtigen Platz ein. Bereits in den vergangenen Jahrzehnten wurden beträchtliche Mittel aufgewendet, um diese Stadt entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung zu entwickeln. Auch hier sind die erzielten Fortschritte unübersehbar. Das gilt insbesondere für den Wohnungsbau. Vieles bleibt aber noch, um das schwere Erbe, das der Kapitalismus, und vor allem das Inferno der Bombennacht des 13. Februar 1945, in Dresden hinterlassen hat, gänzlich zu überwinden.

Das Zentralkomitee der SED und der Ministerrat faßten deshalb am 7. November 1978 einen bedeutungsvollen Beschluß, mit dem eine klare Orientierung für die weitere Durchführung des Wohnungsbauprogramms in der Stadt Dresden und in den benachbarten Kreisen des Oberen Elbtals gegeben wird. Es ist die Aufgabe gestellt, in diesem bedeutenden Zentrum der Arbeiterklasse, der Wissenschaften, der Kunst und Kultur, bis 1990 durch Neubau und Modernisierung von 134 000 bis 140 000 Wohnungen einschließlich der dazugehörigen Gemeinschaftseinrichtungen gute Wohnverhältnisse für die Bevölkerung zu schaffen.

Gleichzeitig wird die Gestaltung des Dresdener Stadtzentrums zielstrebig fortgeführt. Zum weiteren Wiederaufbau der kulturhistorisch wertvollen Bauten im Zentrum der Stadt Dresden sind die wichtigsten Aufgaben und Etappen festgelegt. Der Theaterplatz erhält mit dem Aufbau der Semperoper seine volle gesellschaftliche Funktion als Platz der Kunst und Kultur. Die Brühlsche Terrasse wird weiter als innerstädtischer Kultur- und Erholungsbereich ausgestattet. Der Neumarkt, der den historischen Teil mit dem neuen Bereich des Stadtzentrums verbindet, vereinigt Funktionen der Kultur, des Tourismus und des Wohnens. In der Inneren Neustadt wird die Rekonstruktion wertvoller Bauwerke, wie des Japanischen Palais, des Blockhauses und der Dreikönigskirche, mit der Modernisierung barocker Wohngebäude und dem Neubau von Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen verbunden.

Hohe städtebaulich-architektonische Anforderungen ergeben sich daraus, das Neue, mit den weltberühmten Bauwerken so bedeutender Baumeister wie Pöppelmann, Bähr, Schinkel und Semper zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen. In diesem Sinne reiht sich der historisch getreue Wiederaufbau der Semperoper folgerichtig in das Programm zur Wahrung, Pflege und Erschließung des reichen kulturellen Erbes unsers Landes ein. Dieses von den Bürgern Dresdens besonders geliebte Bauwerk wird mit 1300 Plätzen als Stätte einer großen Musikkultur wiederhergestellt und den Anforderungen eines modernen Musiktheaters gerecht werden.

Überblicken wir das von der Partei der Arbeiterklasse beschlossene große Bauprogramm unserer Republik in seiner Gesamtheit und Komplexität, dann wird für jeden deutlich: Alles das, was den Menschen nützt, was ihnen Freude bereitet, was ihrer Entwicklung zu sozialistischen Persönlichkeiten dient und ihre Liebe zu unserem sozialistischen Vaterland stärkt, muß im Blickpunkt der künftigen städtebaulichen, architektonischen und künstlerischen Gestaltung stehen.

Es ist ein wichtiges Anliegen unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, die Schätze der Architektur ebenso wie sein gesamtes nationales Kulturerbe unserem Volk und der ganzen Menschheit zu erhalten und zu erschließen.

In diesem Sinne ist das künstlerische Erbe Gottfried Sempers in der Deutschen Demokratischen Republik für immer in guten Händen.

5/6
Modellaufnahmen für die bereits im Wiederaufbau befindliche Semperoper in Dresden. Die Projektierung erfolgt durch ein Kollektiv unter Leitung von Chefarchitekt Wolfgang Hänsch.

5
6



1

Wohngebiet „Stadtsee“ in Stendal

Bauingenieur Artur Hengstler, Architekt BdA/DDR
VEB Baukombinat „Altmark“ Stendal
Dipl.-Ing. Claus Feldmann, Architekt BdA/DDR
Büro für Städtebau und Architektur Magdeburg

Städtebauliche Konzeption:

Büro für Städtebau und Architektur Magdeburg
Direktor: Bezirksarchitekt Dipl.-Ing. Fritz Ungewitter, Architekt BdA/DDR

Städtebaulicher Entwurf:

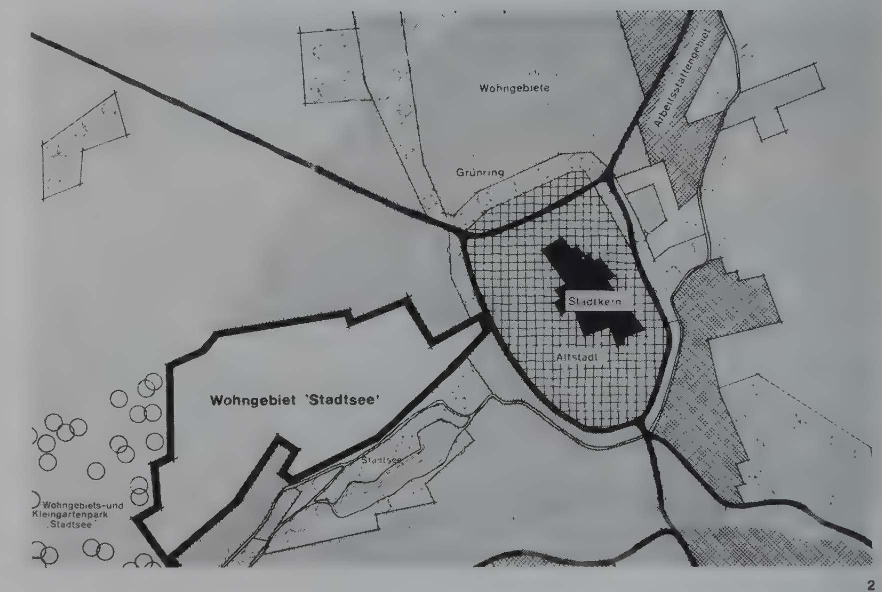
Bereich Städtebau und Architektur
unter Leitung von
Dr.-Ing. Karin Kirsch, Architekt BdA/DDR
Autorenkollektiv unter Leitung von
Dipl.-Ing. Martin Paschke, Architekt BdA/DDR und
Dipl.-Ing. Claus Dieter Feldmann,
Architekt BdA/DDR

Projektierung:

VEB Baukombinat „Altmark“ Stendal
Betrieb Projektierung
Direktor: Bauingenieur Robert Mathias
Projektierungskollektiv: Brigade Wohnungs- und Gesellschaftsbau unter Leitung von Bauingenieur Ulrich Beckmann, Architekt BdA/DDR
Komplexarchitekt: Bauingenieur Artur Hengstler, Architekt BdA/DDR

Ausführung:

VEB Baukombinat „Altmark“ Stendal als Generalauftragnehmer
Kombinatsdirektor: Hans-Werner Genz



2



3

Stendal ist die bedeutendste Kreisstadt im Norden des Bezirkes Magdeburg und administratives, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum der Altmark. In Stendal wohnen gegenwärtig rund 42 000 Bürger.

In der Stadt konzentrieren sich die wichtigsten Produktionsstätten der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft des Kreises.

Einrichtungen des Maschinenbaus, der Nahrungsgüter- und in jüngster Zeit vorrangig der Energiewirtschaft sind die stadtbildenden Faktoren. Ihre dynamische Entwicklung beeinflußt maßgeblich die Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus.

So wurde der Beschluß für eine erste extensive Stadterweiteuung in einer Größenordnung von 2500 Wohnungen gefaßt. Dieser Beschluß basierte auf dem im Generalbebauungsplan ermittelten Wohnungsneubaubedarf aus dem natürlichen Bevölkerungszuwachs, der Ansiedlung der Pendler und des notwendigen Ersatzwohnungs-

4

bedarfs für beginnende Umgestaltungsprozesse im Altstadtbereich.

Energiepolitische Entscheidungen hatten wesentlichen Einfluß auf die weitere strukturelle und bauliche Planung der Stadt.

Die Ansiedlung von Arbeitskräften und ihrer Familien für den weiteren Ausbau der energietechnischen Basis und die damit verbundenen Sekundärbereiche (Versorgungsbetriebe) verursachten einen erneuten Wohnungsbedarf von 2000 Wohnungen in den Jahren 1971/1972 und von 5000 Wohnungen 1973/1974. Der Standort für diesen Wohnungsbereich ist ein ehemals landwirtschaftlich genutzter Bereich zwischen Altstadtgrenze und Reichsbahnlinie Stendal–Wittenberge im Westen. Dieser Standort entsprach den langfristigen Planungsdokumenten und war Ergebnis von umfangreichen Variantenuntersuchungen. Die Entscheidung über den Standort erwies sich auch in der Folgezeit als richtig, da hier ausreichend Raum für den sprunghaft steigenden Wohnungsbau gegeben war.

Der Wohnungsbaustandort schließt unmittelbar an den „Stadtsee" an, der dem Wohngebiet auch den Namen gab. Dieser See ist einschließlich einer Tiergartenanlage schon heute ein attraktives Naherholungsgebiet für die im neuen Wohngebiet wohnenden Bürger der Stadt. Die Standortwahl führte zu einer einschneidenden extensiven Erweiterung des gewachsenen Stadtorganismus. Die an sich in Nordsüdrichtung orientierte historische Stadtachse wird nach Westen abgelenkt.

Damit mußte in Kauf genommen werden, daß die Struktur und Funktionsverteilung der Kreisstadt sich zu verändern begannen. Zentrumsfunktionen der Altstadt verlagerten sich nach Westen, die Bevölkerungsverteilung veränderte sich quantitativ, und gewohnte Verkehrsbeziehungen mußten neu formiert werden.

Der Wohnungsneubau wurde entsprechend den zeitlich getrennten Bedarfsanforderungen in drei Bauabschnitten (Stadtsee I bis III) vorbereitet und realisiert. Stadtsee I und II sind im wesentlichen fertiggestellt.

Der Bauabschnitt Stadtsee III wird bis 1984 errichtet sein.

Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms werden folgende gesellschaftlichen Einrichtungen realisiert:

vier vierzügige und eine zweizügige polytechnische Oberschule

1
Wohngebiet „Stadtsee". Gesamtmodell

2
Einordnung des Wohngebietes in die Stadt

3
Blick von der Altstadt über den See zum neuen Wohngebiet

4
Fünfgeschossige Wohngebäude der Wohnungsbauserie 70

5
Spielplatz im Wohngebiet

5



6
7



6
Baumassengliederung (Ausschnitt)

7
Wohnbauten in der 1,1-Mp-Bauweise und in der Bauweise P1 Halle

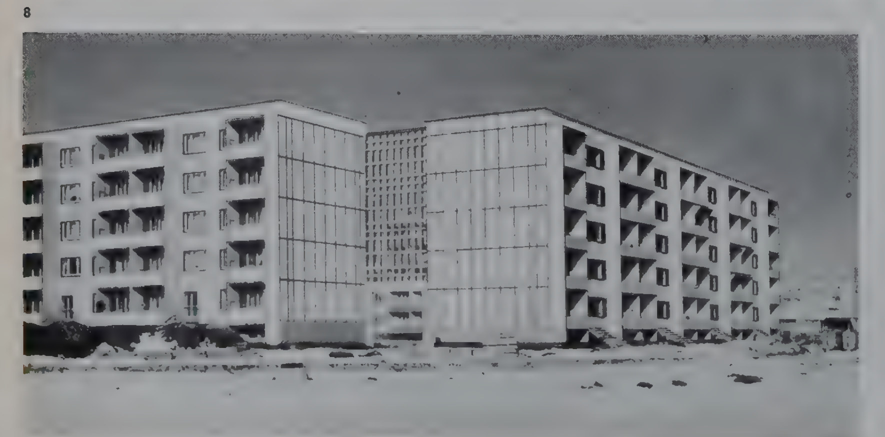
8
Wohnblöcke mit Eckverbindern

9
Hauptzentren im Wohnkomplex III

10
Naherholungsbereich Tierpark in unmittelbarer Umgebung des neuen Wohngebietes

11
Blick vom Tierpark ins Wohngebiet

8



neun Turnhallen, eine Sport- und eine Schwimmhalle

zehn Kindergärten und -krippenkombinationen und drei Kindergärten sowie zwei Kinderkrippen im Erdgeschoß von Wohngebäuden

drei Kaufhallen und vier Gaststätten

eine Poliklinik und eine Apotheke

ein Feierabendheim

ein Kultur- und Bildungszentrum (Entwicklung: Institut für Kulturbauten Berlin)

zwei Dienstleistungskomplexe (teilweise dem elfgeschossigen Wohnungsbau vor- oder unterlagert)

zwei Lehrlingsinternate

drei Sportplätze Typ II.

PARKPALETTE
KULTUR- U. BILDUNGSZENTRUM
KAUFHALLE
APOTHEKE
PHYSIOTHERAPIE
POLIKLINIK
FEIERABENDHEIM

9

Alle Bauetappen sind klar ablesbar und spiegeln die im jeweiligen Bauzeitraum gegebenen städtebaulich-architektonischen Möglichkeiten und Auffassungen wider.

Unter diesen Bedingungen hatte jede Bauetappe einen eigenen städtebaulichen Ausdruck. Die Nahtstellen machen deutlich, daß ein fließender Übergang der Bau- und Raumsysteme nicht erreichbar war.

Auch die jeweiligen technischen und technologischen Möglichkeiten des Generalauftragnehmers hatten entscheidenden Einfluß auf den städtebaulichen Entwurf. Die Verwendung von geschlossenen Ecken, Abknikkungen oder auch von Zeilen oder straßenbegleitender Bebauung entsprachen dem jeweiligen Angebot und lassen sich im Gesamtplan als Zeitsprünge deutlich ablesen. Entscheidend für die Ordnung im Wohngebiet ist das konsequent gewählte innere Erschließungssystem.

Die heutige Otto-Grotewohl-Allee bildet die Achse des gesamten Wohngebietes. Sie beginnt am Verkehrsring, der die Altstadt umschließt, und soll entsprechend der Leitplanung zur Umgestaltung der Altstadt später bis zum Marktbereich weitergeführt werden. Um diese Straße gruppieren sich die Wohnbereiche. In ihr liegen die Zentren der gesellschaftlichen Versorgung und Betreuung (wie das Wohngebietszentrum für Stadtsee I und II) und das Hauptzentrum des gesamten Wohngebietes.

An dieser Straße werden auch die vielgeschossigen Bauten (sieben- und elfgeschossige Punkt- und Sektionsgebäude) errichtet. Das Wohngebiet erhält dadurch die erforderliche Orientierung und Ausrichtung. Eine der Größe und Bedeutung des Neubaugebietes entsprechende Umlandgestaltung sieht die Nutzung von verbleibenden Flächen in der westlichen Stadtrandzone als Wohngebiets- und Kleingartenpark vor. Hauptfußgängerverbindungen beziehen diese Bereiche in das Wohngebiet und in die vorhandenen Spiel- und Erholungsanlagen am „Stadtsee" ein.

Nach Abschluß der Baumaßnahmen werden im Wohngebiet Stadtsee rund 30 000 Bürger der Stadt wohnen. Damit ist für

10



11



einen Großteil der Bürger ein entscheidender Schritt zur Verbesserung der Wohnbedingungen und insgesamt zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms in Stendal vollzogen worden.

Planverfasser der städtebaulichen Lösung ist das Büro für Städtebau und Architektur Magdeburg. Für die Projektierung des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus zeichnet der VEB Baukombinat „Altmark" Stendal verantwortlich.

Generalauftragnehmer ist von Beginn an der VEB Baukombinat „Altmark" Stendal (hervorgegangen aus dem ehemaligen Landbaukombinat Nord, Sitz Stendal); ohne Erfahrungen im komplexen Wohnungsbau am Anfang, heute ein versierter und sicherer Partner bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms im Norden des Bezirkes Magdeburg.

Wie wurde das Wohngebiet „Stadtsee" projektiert und gebaut?

Das Baukombinat „Altmark" Stendal wurde durch Ratsbeschluß als Generalauftragnehmer für die Wohnkomplexe Stendal (Stadtsee I, II und III) eingesetzt.

Bauvorhaben dieser Größenordnung von insgesamt 9500 Wohnungen wurden vom Baukombinat „Altmark" vorher noch nicht realisiert. Es gab weder Erfahrung noch ausreichende Kapazität, um die Projektierung und Bauausführung reibungslos abzusichern.

Da vorerst nur das Wohngebiet Stadtsee I mit 2500 Wohnungen geplant war, wurde der Typ P1 Halle für den fünfgeschossigen Wohnungsbau ausgewählt. Die Vorfertigung erfolgte unmittelbar neben der Baustelle in einem kleinen Plattenwerk, das eigens dafür im Rahmen der Baustelleneinrichtung aufgebaut wurde.

Die Jahreskapazität der Vorfertigungsstätte betrug 600 Wohnungen im Jahr.

Für die Außenwand wurde das vom WBK Suhl entwickelte Dreischichtenelement angewendet. Nach Baubeginn des Wohnkomplexes Stadtsee I erhöhte sich der Wohnungsbedarf in Stendal um weitere 2000 Wohnungen.

Für den Wohnkomplex Stadtsee II kam ebenfalls der Typ P1 Halle zum Einsatz. Auf Grund energiepolitischer Beschlüsse mußten jährlich über 1000 Wohnungen übergeben werden. Zur Erreichung dieses Ziels wurde zusätzlich der Typ Brandenburg eingesetzt. Für die Anwendung im Wohnkomplex Stadtsee mußte er mit Flachdach und Loggia versehen werden.

1977 wurde ein neues Plattenwerk (WBS 70) mit einer Kapazität von 2000 Wohnungen im Jahr errichtet. Um das Elementesortiment gering zu halten, begann man mit fünf verschiedenen Gebäudeteilen der Sektionsgrundrisse 0501 und 0503. Das Plattenwerk wird nach 1980 noch Wohnblöcke mit offenem Giebel, Verbinder und Konen (22,5 °) auflegen.

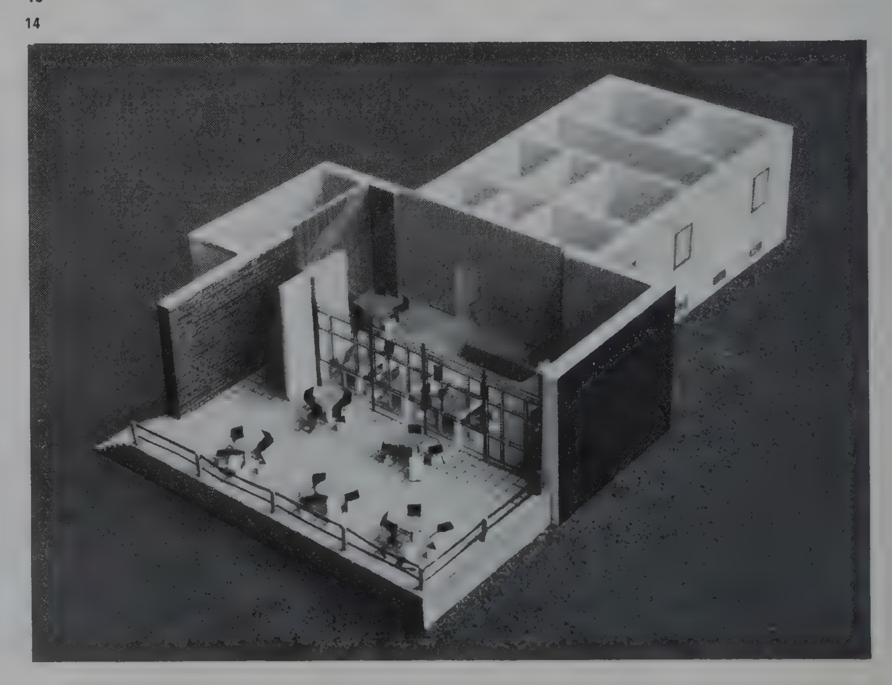
Durch Abstimmungen zwischen dem Bezirksbauamt, dem Büro für Städtebau, dem WBK Magdeburg (als Urheber der WBS 70-Angebotsprojekte) und dem Baukombinat „Altmark" konnte eine optimale Entwicklungsrichtung festgelegt werden.

Möglichkeiten der Vorfertigung, die Bebauungskonzeption und die Bearbeitung der Angebotsprojekte wurden miteinander koordiniert. Die Vorteile, die die WBS 70 für

12

13

14





15

12
Ecklösung Biergaststätte. Perspektive

13
Einordnung des Neubaus in die Landschaft

14
Ecklösung Biergaststätte. Modell

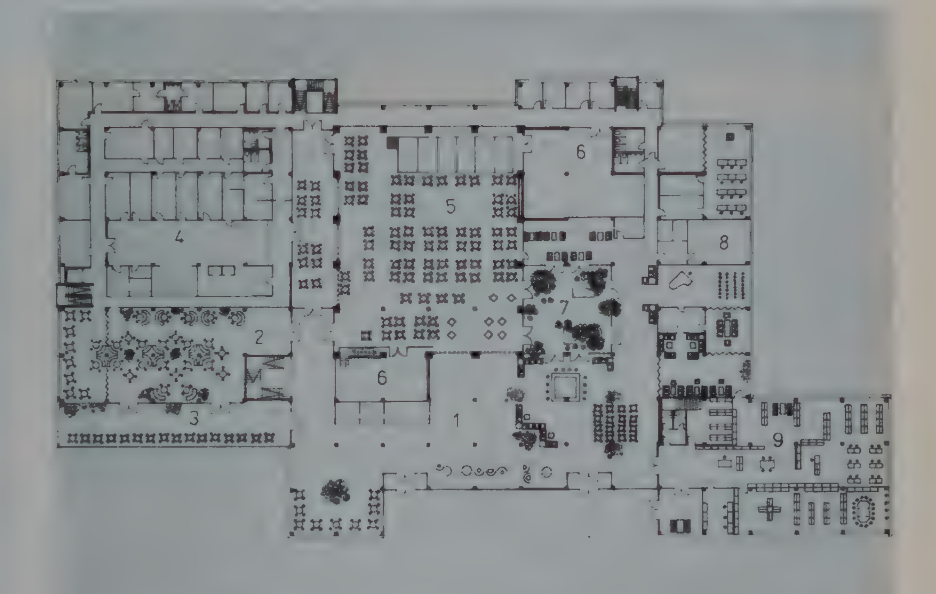
15
Perspektive für das Kulturzentrum

16
Kulturzentrum Obergeschoß

1 Kommunikationsbereich
2 Gaststätte
3 Terrasse
4 Küche
5 Saal
6 Magazin
7 Innenhof
8 Klub- und Zirkelräume
9 Bibliothek

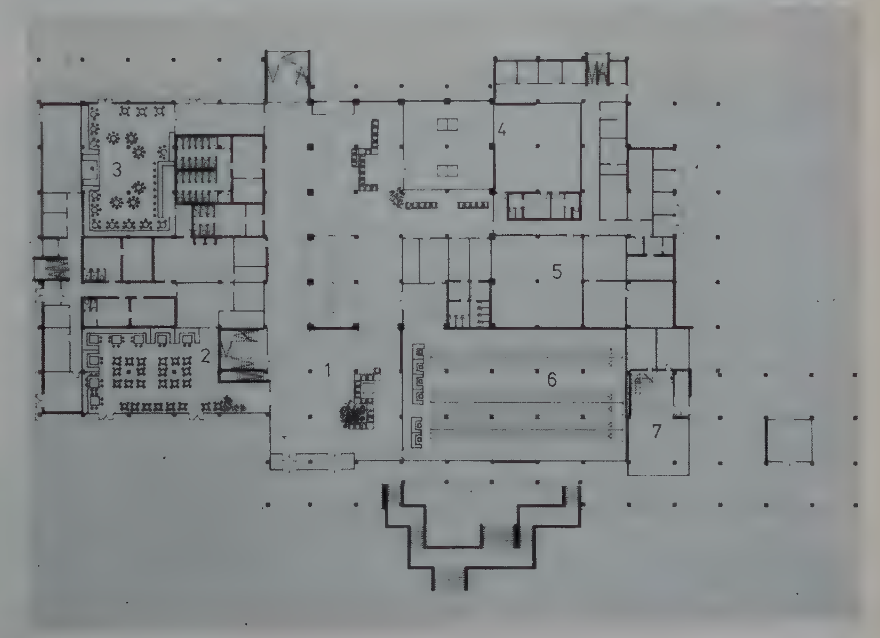
17
Kulturzentrum Erdgeschoß

1 Kommunikationsbereich/Eingangshalle
2 Gaststätte
3 Diskothek
4 Freizeitsport
5 Haustechnik
6 Bowlingzentrum
7 Musikbibliothek



16

17



die Erschließung bringt, sind bei den ersten Projekten noch nicht voll ausgereift. Es ist unbedingt erforderlich, den Kellerleitungsgang auch zu den Giebeln anzuordnen. Eine ganz besondere Bedeutung hat der Bauablauf bei der WBS 70 bereits in der Projektierungsphase.

Die Oberflächengestaltung der Fassaden wurde im Wohnkomplex I in Silikatspritzputz ausgeführt. Alle Blöcke mußten eingerüstet werden. Das Anbringen der Farbe war nur im Sommerhalbjahr möglich. Für die Wohnkomplexe II und III wurden die Außenwände im Plattenwerk oberflächenfertig hergestellt. Als Beschichtungsmaterialien werden Marmor-, (weiß und grau) Porphyr- und Basaltsplitt angewendet.

Die Blöcke des Typs Brandenburg sind mit eingefärbtem Kratzputz versehen. Besonders ausgewählte Giebel erhielten einen PUR-Farbanstrich.

Für die Komplexe II und III wurden Farbkonzeptionen von der Fachschule für Angewandte Kunst Heiligendamm im Rahmen einer Ingenieur-Abschlußarbeit angefertigt,

18



19



21

20



die die Grundlage für Farbprojekte bilden. Der Gesellschaftsbau wird zum überwiegenden Teil in der leichten Geschoßbauweise Cottbus aus Vorfertigungsstätten des Baukombinates „Altmark" errichtet. Das betrifft die Schulen, Vorschuleinrichtungen, Gaststätten, Internate, Dienstleistungsgebäude und ein großes Kulturzentrum. Hier sind die Funktionen Gastronomie, Kultur und Sport vereinigt.
Dieses Objekt wurde gemeinsam mit dem Institut für Kulturbauten Berlin entwickelt.

Für Kaufhallen, Sporthallen und für die Schwimmhalle wurden Typen aus dem Angebot des Metalleichtbaukombinates angewendet.

Cafés, kleine Gaststätten, Post und Zeitungsvertrieb und Jugendklubs werden in Ecklösungen untergebracht, die Eigenentwicklungen des Baukombinates „Altmark" darstellen. Dadurch wird das gesamte Wohngebiet aufgelockert und interessanter gemacht.



22

18
Kombinierte Kindereinrichtungen in unmittelbarer Nähe der Wohnbereiche

19
Dienstleistungsbereich im Wohnkomplex I

20
Gaststätte („Leichte Geschoßbauweise")

21
Plastik „Pony" im Neubaubereich (Künstler: Sendler)

22
Vierzügige polytechnische Oberschule („Leichte Geschoßbauweise")

23
Internatsneubau („Leichte Geschoßbauweise")

24
Plastik „Kuh" als Symbol für das Tierzuchtzentrum Altmark (Künstler: Thiede)



23

24



Wie geht es im Wohnkomplex „Stadtsee" weiter?

Bis zum 30. Jahrestag wird die 5000. Wohnung übergeben. Bisher wurden nur fünfgeschossige Blöcke gebaut. Ab 1980 werden auch elfgeschossige Wohngebäude der WBS 70 errichtet.
Bis 1983 soll der gesamte Wohnungsbau abgeschlossen sein.
Auch der Gesellschaftsbau wird planmäßig weitergeführt.
Zur besseren Information der Bürger und besonders für Besucher des neuen Wohngebietes ist ein „Projekt zur visuellen Information" in der Bearbeitung. Es werden Übersichtstafeln und eindeutige Straßenbeschilderungen entwickelt und aufgestellt. Der Wohnkomplex „Stadtsee" ist nach seiner Fertigstellung mit seinen Umlandbeziehungen ein Stadtteil, in dem sich die Menschen wohl fühlen können. Es gibt Möglichkeiten für Spiel, Sport, Erholung, Kultur und Unterhaltung.



1

Höhere soziale Qualität und ökonomische Effektivität im komplexen Wohnungsbau

Prof. Dr.-Ing. Werner Rietdorf
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

1
Bei der städtebaulichen Vorbereitung sehr großer zusammenhängender Wohnungsbaustandorte spielen Fragen der Einordnung und Gliederung von Anfang an eine wesentliche Rolle. Wohngebiet Berlin-Marzahn (Modellausschnitt)

Die zahlreichen neuen und rekonstruierten Wohnensembles und Wohngebiete, die besonders nach dem VIII. und IX. Parteitag der SED überall in unserer Republik geschaffen wurden, machen es eindeutig und überzeugend sichtbar: Mit der schrittweisen Realisierung des Wohnungsbauprogramms und vor allem mit dem umfangreichen Programm des komplexen Wohnungsneubaues prägen wir das Antlitz unserer Städte und Siedlungen, verändern wir ihre Struktur und Gestalt, verwirklichen wir schrittweise und langfristig unsere komplexen Leitbildvorstellungen von einer Stadt der Zukunft, die eine kommunistische Stadt sein wird.

Schon heute zeichnet sich ab, daß in den nächsten 10 bis 15 Jahren bei einer wachsenden Anzahl von Städten das in unserer Gesellschaftsordnung Geschaffene, Neugebaute die Oberhand gewinnen wird – die Oberhand im Bilde dieser Städte und im Bewußtsein, das die Menschen von ihrer Stadt haben. Und Wesentliches für die Entwicklung unserer Gesellschaft wird davon abhängen, wie sich die Bürger in dieser neuen Umwelt wohl fühlen, wie sie sich mit ihr identifizieren und ein aktives, schöpferisches Verhältnis zu ihr gewinnen.

Die in diesem Sinne auf uns Städtebauern und Architekten lastende große Verantwortung vor der Gegenwart und der Zukunft nimmt mit den weitreichenden und immer komplizierter werdenden Veränderungen auf den internationalen Märkten und den sich aus der außenpolitischen Situation ergebenden Anforderungen an die Entwicklung unserer Wirtschaftskraft und unseres Beitrages zur Festigung des Weltfriedens nicht ab, sondern diese Verantwortung wächst ständig und stellt uns vor immer schwerwiegender werdende Entscheidungen. Die konsequente Fortführung unseres Weges der Vollbeschäftigung, des Volkswohlstandes und der Stabilität und die weitere schrittweise Realisierung des Wohnungsbaues als Kernstück des sozialpolitischen Programms – diese Zielstellungen wurden kürzlich auf der 10. Tagung des ZK der SED erneut unterstrichen, und es wurde, besonders im Schlußwort des Generalsekretärs, an konkreten Beispielen aufgezeigt, wie diese gesellschaftlichen Ziele auch unter verschärften Bedingungen zu erreichen sind: durch eine sehr ernsthafte Einstellung gegenüber den Erfordernissen der Ökonomie, durch eine zielgerichtete Verbesserung des Verhältnisses zwischen Aufwand und Nutzen, durch konsequentes Aufdecken noch vorhandener Reserven, durch die Verbesserung der Leitung und Planung und die verstärkte Herausbildung verantwortungsbewußten Handelns im Gesamtinteresse unserer Republik (1).

Niemand hat heute Lösungen für alle auftretenden Fragen „in der Tasche". Aber eines ist ganz sicher: Lösungen, wie wir sie heute und morgen brauchen, können nur entstehen aus einem tiefen Eindringen in komplexe Zusammenhänge und einer zeitgemäßen, das heißt dialektischen Sicht auf das Ganze. Dabei sichtbar werdende Probleme oder Widersprüche sind für uns kein Grund zur Enttäuschung, sondern sie bestätigen uns, die wir uns um die Dialektik bemühen, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Im folgenden will ich versuchen, auf einige Aufgaben und Probleme einzugehen, die sich aus unserer Sicht gegenwärtig bei der Vorbereitung von Bebauungskonzeptionen für komplexe Wohnungsbauvorhaben der 80er Jahre in der DDR zeigen. Dabei scheue ich mich nicht, gelegentlich auch an einige Gedanken anzuknüpfen, die ich bereits vor etwa zwei Jahren an dieser Stelle geäußert habe (2).

Städtebauliche Einordnung und Gliederung in sozial und visuell überschaubare Struktureinheiten

Über die sozial-räumliche Qualität und die ökonomische Effektivität eines Neubauwohngebietes wird bekanntlich bereits wesentlich mit seiner städtebaulichen Einordnung in die Stadt als Ganzes bzw. in die umgebende Landschaft oder das Siedlungsgebiet entschieden.

Die künftigen Bewohner unserer Neubaugebiete sollen alle Möglichkeiten haben, die Stadt als Ganzes zu erleben und ihre vielfältigen funktionellen und kulturell-ästhetischen Werte zu nutzen. Das verlangt, die neuen Wohngebiete von Anfang an so in die Stadtstruktur einzugliedern, daß sich für die Bewohner günstige Weg-Zeit-Beziehungen zum Stadtzentrum und zu den wichtigsten Arbeitsstättengebieten ergeben und daß zugleich optimale stadthygienische Bedingungen für das Wohnen entstehen. Wir wissen alle, daß diese nur zu berechtigten Forderungen heute noch nicht in allen Fällen neuer Planungen gleich erfüllt werden können. Kompromisse werden gemacht und müssen gemacht werden, denn dahinter stehen Konsequenzen, die mit ernsten Fragen der stadttechnischen Erschließung (besonders der Primärerschließung), des Standortaufschlusses und des zügigen Bauablaufes verbunden sind.

Aber die zahlreichen Konsultationen und Beratungen unserer Kollegen im Rahmen des zentralen Bestätigungsverfahrens für Bebauungskonzeptionen von Wohnungsbauvorhaben über 1000 WE zeigen, daß es auch hier noch in vielen Beispielen Reserven gibt, die bei besserem Vorlauf der Planung günstigere Möglichkeiten ergeben.

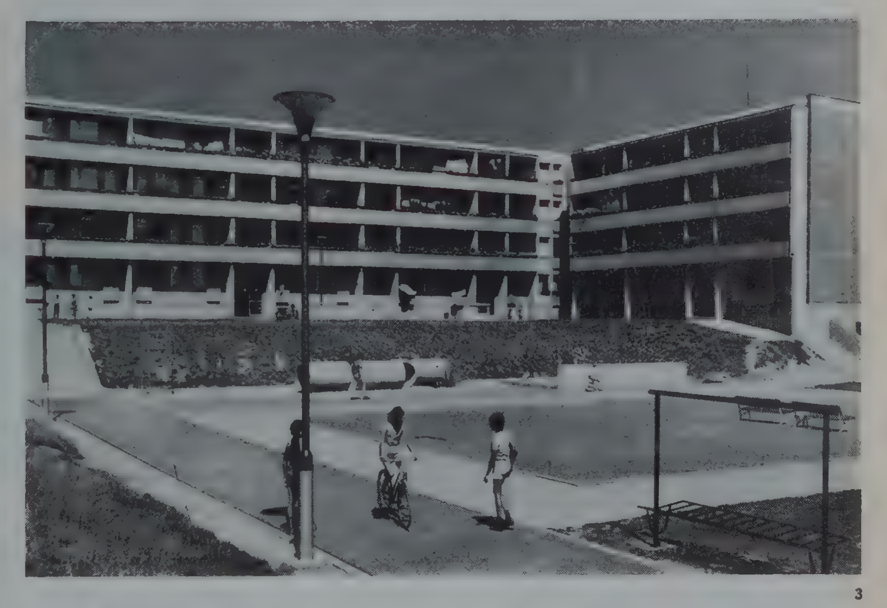
Besonders solche Fragen, die wir allgemein mit dem Begriff des „Zusammenhanges von

2

2
Die Projektanten des Neubauwohngebietes Karlova Vés in Bratislava scheuten sich nicht vor einer wiederholten Anwendung gleichartiger hofförmiger Wohnbereiche.

3
Blick in einen hofförmigen Wohnbereich in Karlova Vés

4
Spielplatz für größere Kinder außerhalb des Wohnhofes Karlova Vés



3

4



Bauen und Wohnen" bezeichnen, verdienen dabei von Anfang an eine größere Aufmerksamkeit. Es ist doch, gerade bei großen und sehr großen Wohnungsbaustandorten, unvertretbar, daß die Bewohner der zuerst übergebenen Wohngruppen und Teilabschnitte über Jahre hinweg inmitten von Bautransporten und Störungen jeder Art keine Ruhe und Erholung finden. Wir sind davon überzeugt, daß sich durch ein besseres Zusammenspiel von städtebaulich-räumlicher Planung, Konzipierung der Tiefbau- und Straßenbauprozesse und Organisation der Baudurchführung viele der heute noch auftretenden Störeinflüsse vermeiden ließen.

Die städtebaulich-strukturelle Einordnung neuer Wohngebiete in vorhandene Stadtkörper wurde kürzlich im Beitrag von W. Pfau (3) ausführlich behandelt. Die Aktualität des dort Gesagten kann im Hinblick auf solche Großstandorte, wie sie sich gegenwärtig z. B. in Leipzig (Paunsdorf/Enggelsdorf), Dresden (Langebrück) und Halle (Heide-Nord) abzeichnen, nur nachdrücklich unterstrichen werden.

Auf die Frage der strukturellen Gliederung neuer Wohnkomplexe soll hier jedoch noch einmal eingegangen werden, da es zu diesem Problem aus unserer Sicht gegenwärtig noch zum Teil recht unterschiedliche Auffassungen und Praktiken gibt. Mehr noch: mir scheint, daß wir uns in dieser Frage heute, in Auswertung einiger Erfahrungen aus den letzten Jahren, um einen neuen Standpunkt bemühen müssen.

Wohngebiete sollten ausgehend von ihrer strukturellen Ganzheit, im Interesse einer klar überschaubaren und erlebbaren funktionellen und räumlich-kompositionellen Ordnung in relativ selbständige städtebauliche Struktureinheiten gegliedert werden,



innerhalb derer alle erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen und Anlagen für den täglichen Bedarf bequem und störungsfrei zu Fuß erreicht werden können (vgl. (4)).

Zu wenig gegliederte Großstandorte haben – und das ist gewiß nicht nur mein Eindruck – für Bewohner und Besucher etwas Verwirrendes, Undurchschaubares und Befremdendes. Wie froh ist jemand, der nach einer größeren „Formation" komplexer Wohnbebauung wieder auf einen gliedernden (und zugleich verbindenden) Freiraum trifft, in dem sich Möglichkeiten zur Feierabenderholung, zu Spiel und Sport, zum Hobby-Gärtnern oder zu einer kleinen Bootsfahrt bieten! Die Wohngebietsparks, die sich gegenwärtig z. B. im Raum Rostock Nord-West, in Halle-Neustadt, Leipzig-Grünau oder Bautzen-Gesundbrunnen entwickeln, verdienen in diesem Sinne unsere ganze Aufmerksamkeit. Wie wertvoll eine enge Beziehung zwischen einem neuen Wohngebiet auf der einen Seite und einem vielseitig nutzbaren, landschaftlichen Freiraum auf der anderen Seite ist, zeigt sich schon heute bei solchen Beispielen wie Potsdam („An der Alten Fahrt" und „Kiewitt"), Senftenberg („Am See") und Stendal („Stadtsee"). Es ist bekannt, daß mit den Planungen für die Wohngebiete Berlin-Marzahn und Magdeburg-Olvenstedt ähnliche Ziele verfolgt werden.

Möglichkeiten und Grenzen der Wiederholbarkeit typischer Bebauungsformen

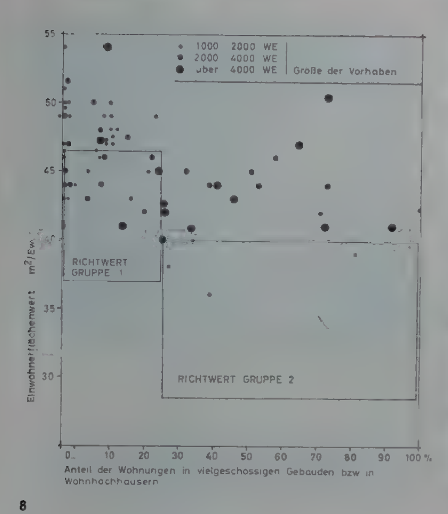
Angesichts der relativen Gleichartigkeit der inneren funktionellen und strukturellen Bedingungen für die Organisation des Wohnens in unseren neuen Wohngebieten und unter Berücksichtigung des hohen Industrialisierungsgrades und des notwendigen raschen Baufortschritts ist es nicht möglich

5

6



7



8



9

5
Teilweise Wiederholungen im Prinzip gleichartiger Raumformen sind unter anderem auch für die neuen Erfurter Wohngebiete Riethstraße und Nordhäuser Straße charakteristisch.

6/7
Wettbewerbsentwurf (1. Preis) für das neue Wohngebiet Leipzig Paunsdorf/Engelsdorf (BdA-Betriebsgruppe Bauakademie der DDR, Kollektiv Dr.-Ing. A. Felz, Dipl.-Arch. M. Hultsch, Dipl.-Ing. L. Krause, P. Georgi)

8
Übersicht über die Einhaltung der Richtwerte für den Einwohnerflächenbedarf nach (4) auf der Grundlage der im Zeitraum von 1975 bis 1978 begutachteten Bebauungskonzeptionen für Wohnungsbauvorhaben mit mehr als 1000 WE

9
Typische mehrgeschossige Wohnbebauung im Wohngebiet Schwerin-Großer Dreesch

10
Übersicht über die Geschossigkeitsstruktur des Wohnungsneubaus in den Jahren 1975 bzw. 1976 in ausgewählten europäischen Ländern (nach Statistiken der ECE). Wie die Grafik aufweist, dominiert in vielen Ländern ähnlich wie in der DDR der mehrgeschossige Wohnungsbau, während der Anteil höherer Bebauung meist kaum 20 Prozent erreicht.

10

und auch nicht erforderlich, für jeden Teil eines jeden Neubauwohngebietes unikale städtebaulich-räumliche Lösungen zu entwickeln und anzuwenden.

Bestimmte Wiederholungen (und architektonische Variationen) typischer Bebauungsformen sollten nicht nur zugelassen, sondern durchaus gefördert werden. Sie entsprechen sowohl Erfahrungen aus der historischen Entwicklung des Städte- und Wohnungsbaues als auch neueren praktischen Vorgehensweisen z. B. im Wohnungsbau der Sowjetunion, in anderen sozialistischen Ländern, in Finnland, Schweden und Dänemark.

Statt ständig nach immer wieder neuen „Bebauungsmustern" zu suchen, mit denen den bekannten Gefahren der Monotonie entgegengewirkt werden soll (2), wäre es meiner Ansicht nach gerade heute sinnvoll und zweckmäßig, vor allem für große und sehr große Wohnungsbaustandorte, die in kurzen Zeiträumen bebaut werden sollen, eine ausreichende Grundvielfalt sich wiederholender und variierender Bebauungsformen zu entwickeln und für diese ausgewählten „Vorzugs"-Formen optimale Erschließungsvarianten und ausgereifte, „durchrationalisierte" technisch-technologische Lösungen zu erarbeiten, die dann mit dem von Angebotsprojekten her bekannten Wiederholungseffekt geplant, projektiert und realisiert werden könnten. Einige sehr vielversprechende, hoffnungsvolle Ansätze in dieser Richtung wurden kürzlich im Rahmen des städtebaulichen Wettbewerbs für das Neubauwohngebiet Leipzig Paunsdorf/Engelsdorf vorgestellt (1. Preis: Wettbewerbsentwurf der BdA-Betriebsgruppe Bauakademie der DDR). Es wird darauf ankommen, heute noch offene Fragen eines solchen Vorgehens im komplexen Zusammenwirken entsprechender Partner gemeinsam zu lösen und die Anwendbarkeit dieses Prinzips unter unseren konkreten Bedingungen praktisch zu erproben.

Bebauungshöhe und Bebauungsdichte

Im komplexen Wohnungsbau unserer Republik wie auch der meisten sozialistischen Länder behält der mehrgeschossige Wohnungsbau auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten seine vorherrschende Bedeutung bei. Dafür sprechen sowohl die heutigen Wohnerfahrungen und Wohnbedürfnisse als auch die Relationen im volkswirtschaftlichen Aufwand, hier gesehen im Zusammenhang von Flächenökonomie, Ökonomie des Bauwerks, seines einmaligen und seines laufenden Aufwandes. Das schließt nicht aus, daß dort, wo es zweckmäßig und aus anderen übergeordneten Gesichtspunkten (Komposition, Massenaufbau, Silhouettenwirkung u. a.) sinnvoll ist – besonders in der Hauptstadt Berlin und in einigen Bezirks- und Schwerpunktstädten –, in einem bestimmten Umfang auch vielgeschossige Wohnbauten und Wohnhochhäuser eingesetzt werden.

Wenn nicht gleichzeitig andere Faktoren zur Verdichtung herangezogen werden können, bringen statt mehrgeschossiger Wohngebäude angewandte Vielgeschosser und Hochhäuser erfahrungsgemäß unter unseren spezifischen Bedingungen (hohe Freiflächenquote im Wohngebiet, hoher Ausstattungsgrad mit gesellschaftlichen Einrichtungen, vor allem mit Vorschuleinrichtungen und Schulen, sowie mit Sport- und Spielflächen) keine besonders auffälligen „Verdichtungseffekte". Unsere Auswertungsberichte, die wir seit 1972 im Rahmen der Begutachtung erarbeiten, belegen diese Aussage eindeutig (5).

Eine exakte und solide Anwendung der Berechnungsvorschriften für die Ermittlung der Einwohnerdichte vorausgesetzt, lassen sich die in der Komplexrichtlinie (4) vorgegebenen Richtwerte zur rationellen Flächennutzung bei überwiegend mehrgeschossiger Wohnbebauung in den meisten Fällen einhalten, wenn auch bei einer gegenwärtig deutlichen Tendenz zu den jeweils unter-



11



12

11
Würfelhausgruppe in Gottwaldóv

12
Gottwaldóv (ČSSR) Wohngebiet Jižni svahy. Intensive Flächennutzung durch Anwendung relativ eng gestellter, gedrungener Würfelhäuser sowie Anlage unterirdischer Pkw-Stellplätze in Funktionsüberlagerung mit Freiflächen

13/14
Blick in eine der typisierten mehrgeschossigen Wohngruppen in Gottwaldóv Jižni svahy

15
Reihenhausbebauung in Brno (ČSSR)

16
Blick auf die im Bau befindlichen Reihenhäuser am Rande des Neubauwohngebietes Brno Zabovrešky (ČSSR)

17
Blick auf eine Gruppe mit dreigeschossigen Reihenhäusern in Brno Palackého vrch



13



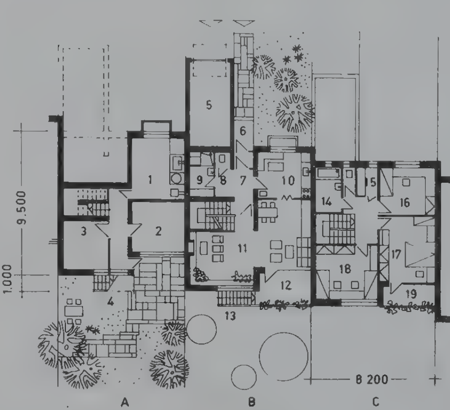
14



17

LAGEPLANSKIZZE
BRNO / ČSSR
PALACKÉHO VRCH II

GRUNDRISSE REIHENHAUS AM HANG
A UNTERGESCHOSS
1 Waschküche / Heizung 2 Lagerraum 3 Werkstattraum
4 Sommerterrasse und Hausgarten
B ERDGESCHOSS
5 Garage 6 Eingang 7 Flur 8 WC 9 Duschraum
10 Küche 11 Wohnzimmer 12 Terrasse 13 Gartentreppe
C OBERGESCHOSS
14 Bad 15 Kleiderkammer 16 Kinderzimmer 17 Schlafzimmer
18 Kinderzimmer 19 Loggia



15
16



sten Werten (Einwohnerdichte Ew/ha) bzw. obersten Werten (spezifischer Flächenaufwand m²/Ew). Die Notwendigkeit einer künftig noch effektiveren Ausnutzung des Baulandes und einer Verringerung des spezifischen Aufwandes für die tiefbautechnische Erschließung zwingt dazu, alle sich bietenden Möglichkeiten zu einer realen Erhöhung der Effektivität der Flächennutzung in Zukunft noch konsequenter auszuschöpfen, und dazu zählen nach unserer Einschätzung zum gegenwärtigen Zeitpunkt vor allem:

- die Anwendung bewährter, rationeller und einfacher Bebauungsformen
- der Verzicht auf unbegründete Weiträumigkeit und formale Übertreibungen in der Raumbildung
- die Ausschöpfung zulässiger minimaler Gebäudeabstände zur Einhaltung funktioneller und städtehygienischer Forderungen
- die Anwendung rationellster Erschließungssysteme im Bereich des Verkehrs und der stadttechnischen Versorgung
- zielgerichtete Reduzierung der Flächenquote „Wohnbauland" (im Zusammenhang mit der Anwendung flächensparender Bebauungsformen und Gebäudelösungen, s. o.)
- das weitgehende Vermeiden sogenannter Restflächen, Verschnittflächen oder Randflächen ohne erkennbare Nutzung für notwendige Funktionen des Wohngebietes.

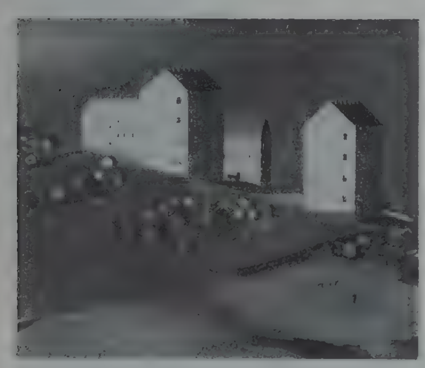
Darüber hinaus gibt es freilich für die künftige Entwicklung auf dem Gebiet der rationellen Flächennutzung noch eine Reihe weiterer Mittel und Wege:

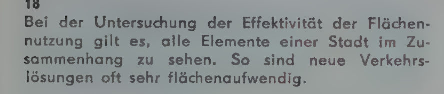
- zweckmäßige Veränderungen im Erzeugnisangebot des Wohnungsbaues, insbesondere auch hinsichtlich geringerer Flächenforderungen für die Baustellenprozesse (Palettenlager, technologische Abstände, Flächen für Baustelleneinrichtungen sonstiger Art)
- Entwicklung und verstärkter Einsatz von zwei- und mehrgeschossigen Lösungen im Bereich der gesellschaftlichen Zentren sowie Überwindung des heute noch vorherrschenden Prinzips der Addition von Einzeltechnologien für die jeweiligen Baukörper zugunsten der Anwendung komplexer Bau-



18







19



20

18
Bei der Untersuchung der Effektivität der Flächennutzung gilt es, alle Elemente einer Stadt im Zusammenhang zu sehen. So sind neue Verkehrslösungen oft sehr flächenaufwendig.

19
Wolfgang Mattheuer: Schrebergärten und Neubauten (1972)

20
Neue Kleingartenanlage am Rande des Neubauwohngebietes Schwerin-Lankow

technologien für die gesellschaftlichen Zentren als Ganzes

- Anwendung eines größeren Überlagerungskoeffizienten im Bereich des ruhenden Verkehrs einschließlich rationeller Lösungen für vertikale Funktionsüberlagerungen des ruhenden Verkehrs mit geeigneten anderen Funktionsflächen des Wohngebietes. (Abbildungen 12 bis 14)

Die zweifellos richtige Orientierung auf das auch künftige Vorherrschen der mehrgeschossigen Wohnbebauung im komplexen Wohnungsbau sollte uns aber nicht den Blick davor verschließen, daß sich künftig auch im Eigenheimbau – er macht immerhin reichlich 10 Prozent unseres Wohnungsneubaues aus – größere Flächeneinsparungen erzielen lassen. Wir sollten daran denken, daß der Bau einzelner, frei stehender Einfamilienhäuser den ökonomisch ungünstigsten Fall des Eigenheimbaues verkörpert und daß es heute in vielen Ländern (auch z. B. in der ČSSR, in der VR Ungarn und der VR Polen) in zunehmendem Maße üblich wird, statt solcher flächenaufwendigen Einzelhausbebauung vorzugsweise sogenannte „verdichtete Bebauungsformen mit geringer Geschoßanzahl" anzuwenden (ein- bis dreigeschossige Wohnbebauung in Form von Reihenhäusern, Kettenhäusern, u. a., Abb. 15 bis 17).

Statt der heute bei Neuparzellierungen in der DDR oftmals üblichen Grundstücksgröße von 500 m² für ein Eigenheim lassen sich mit verdichteten Bebauungsformen Grundstücksgrößen von nur etwa 250 bis 350 m² erreichen (4), und das ohne Beeinträchtigung des Wohnwertes, bei zugleich bedeutenden Einsparungen an Baumaterial, Versorgungsleitungen und Heizenergie (6). Würden von den jährlich etwa 12 000 neu entstehenden Eigenheimen nur lediglich 50 Prozent Grundstücksgrößen von 250 m² statt 500 m² aufweisen, so könnten allein damit etwa 150 ha erschlossenes Bauland eingespart werden. Das entspricht der Fläche eines Wohngebietes für über 35 000 Einwohner, also etwa der doppelten Größe von Rostock-Schmarl! Oder anders ausgedrückt: die Flächeneinsparung durch eine verdichtete Bebauungsform erbringt bei nur einem einzigen Einfamilienhaus bereits einen Flächengewinn, der bei überwiegend mehrgeschossiger Bebauung der spezifischen Wohngebietsfläche von über 6 Einwohnern bzw. von mehr als 2 Familien entspricht. Hinzu kommen nachweisbare Wärmeenergieeinsparungen in Höhe von rund 30 Prozent und erhebliche Materialeinsparungen (etwa 25 Prozent bei den Umhüllungskonstruktionen) sowie Senkungen der Baukosten um insgesamt 10 bis 20 Prozent gegenüber frei stehenden Einfamilienhäusern. Es ist deshalb meiner Ansicht nach unumgänglich, die zentralen Orientierungen auf den vorrangigen Reihenhausbau konsequent weiterzuführen und durch geeignete staatliche Maßnahmen eine breitere Durchsetzung dieser Orientierungen in der Praxis zu erreichen.

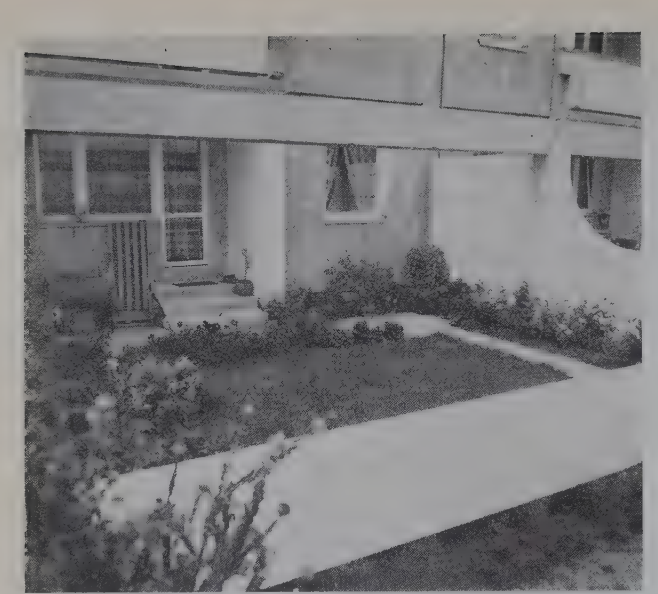
Häufig beziehen sich unsere Bemühungen um eine höhere Effektivität in der Flächennutzung und im Tiefbau aber auch sehr vordergründig nur auf die für den Wohnungsbau in Anspruch genommenen Flächen. Eine höhere Nutzungseffektivität läßt sich im Rahmen größerer territorialer Einheiten insgesamt nur dann erreichen, wenn dabei auch die anderen städtischen Flächenkategorien einer ernsthaften Überprüfung unterzogen werden. Sowjetische Städtebau-Ökonomen weisen schon seit Jahren auf diese Frage hin (7, 8). Und erst vor kurzem machte einer unserer Industrieplaner in der DDR anläßlich der 8. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR in Karl-Marx-Stadt darauf aufmerksam, daß erschlossene Industriegebietsflächen in unseren Städten und Ballungszentren oft noch wenig effektiv genutzt werden. Ich schließe mich deshalb den von Prof. Dr. Krenz im Heft 4/79 unserer Zeitschrift geäußerten Gedanken vorbehaltlos an: „Das Gebot der Weitsicht, den Boden äußerst intensiv zu nutzen, erstreckt sich auf alle Bauten und hat auch im Industrie-, Landwirtschafts- und Verkehrsbau größte Bedeutung" (9).

Soziale Qualität und ökonomische Effektivität in der Planung und Nutzung der Freiflächen

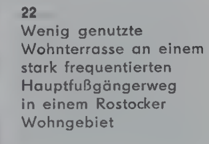
In einer Ausstellung des bekannten Leipziger Malers Wolfgang Mattheuer sah ich im vorigen Jahr ein Gemälde, das mich in seiner sachlich-direkten Art und Weise geradezu provozierte: „Schrebergärten und Neubauten", gemalt 1972. An einer sich durch das Bild ziehenden Diagonale treffen „zwei Welten" aufeinander – einfache, nüchtern ins hängige Gelände gesetzte mehrgeschossige Wohngebäude mit ihrem typischen Giebelrhythmus auf der einen Seite, und die scheinbar willkürlich, lebendig organisierte „Welt" der Schrebergärten auf der anderen Seite.

Ja, so ist oft die Wirklichkeit. Aber muß das auch weiterhin so bleiben? Ungenutzte oder wenig genutzte „Abstandsflächen", zwischen den Wohngebäuden zum einen, und völlig getrennt davon angelegte „Hobbygärten" zum anderen?

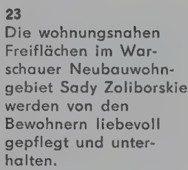
Seit einigen Jahren werden in einigen Bezirken der DDR und demnächst auch im größten Berliner Neubauwohngebiet Marzahn in sehr unterschiedlichen Formen Versuche mit Wohnterrassen an Erdgeschoßwohnungen des mehrgeschossigen Wohnungsbaus angestellt – eine meiner Meinung nach sehr gute Sache. Aber man unterziehe diese Beispiele einmal einer genaueren Betrachtung hinsichtlich der dabei in Anspruch genommenen Aufwendungen im Vergleich mit der erreichten bzw. zu erwartenden Nutzungsqualität, und – ich bin da ziemlich sicher – man wird feststellen, wie vielfach ein hoher Aufwand im Grünanlagenbau in keinem Verhältnis steht zu dem, was die Bürger konkret damit anfangen können. Wir haben in unserem Institut in den letzten Jahren konkrete Nutzungserfahrungen mit Wohnterrassen in Neubaugebieten der DDR gesammelt und ausgewertet, wir haben Beispiele aus Planungen analysiert und erste zusammenfassende Empfehlungen und Schlußfolgerungen zur



21
Wohnterrasse in Rostock-Schmarl



22
Wenig genutzte Wohnterrasse an einem stark frequentierten Hauptfußgängerweg in einem Rostocker Wohngebiet



23
Die wohnungsnahen Freiflächen im Warschauer Neubauwohngebiet Sady Zoliborskie werden von den Bewohnern liebevoll gepflegt und unterhalten.



Anlage von Wohnterrassen erarbeitet. In einem der nächsten Hefte unserer Zeitschrift wird darüber näher berichtet werden.

Wir werden uns in diesem Zusammenhang zum gegebenen Zeitpunkt auch mit einer Nutzungsqualität der wohnungsnahen Freifläche beschäftigen, die gute Traditionen bereits aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen hat: dem sogenannten Mietergarten, einem im Wohnbereich gelegenen, aber mit den Erdgeschoßwohnungen funktionell und räumlich nicht unmittelbar verbundenen „Mini"-Kleingarten von maximal 100 bis 120 m^2 Größe.

Nehmen wir die üblichen Kleingärten hinzu, die in Kleingartenanlagen oder Kleingartenparks integriert sind, so haben wir mit den Mietergärten und Wohnterrassen zusammen nunmehr schon ein quasi „dreistufiges" System für die Familienerholung individuell nutzbarer, wohnungsnaher (bzw. bei Kleingärten „wohngebietsnaher") Freiflächen zur Verfügung, mit dem sich hinsichtlich der Verbesserung der sozial-räumlichen Qualität und der Effektivität der Flächennutzung in Zukunft ohne Zweifel bessere als die gegenwärtig oft noch vorherrschenden Lösungen nach dem Schema des Mattheuerschen Bildes erreichen lassen.

Baugebundene Kunst und Bevölkerungsinitiative

Zum Abschluß möchte ich ein Thema streifen, das es verdiente, an anderer Stelle einmal gründlicher behandelt zu werden. Es ist die Frage nach der sozialen Wirksamkeit bildkünstlerischer Werke im Außenraum der Wohngebiete und nach der Bedeutung, die wir in diesem Zusammenhang auch den Initiativen der Bevölkerung beimessen.

Der VIII. Kongreß des Verbandes Bildender Künstler der DDR hat unübersehbar die Notwendigkeit einer komplexeren Herangehensweise an die differenzierte Gestaltung unserer Wohn- und Arbeitsumwelt unterstrichen. Er hat Anforderungen entwikkelt und Bereitschaft zur Mitarbeit bei bildenden Künstlern, Architekten und Städtebauern, aber auch bei Schriftstellern, Kunsttheoretikern und Wissenschaftlern geweckt.

Dennoch gibt es nach diesem wertvollen Kongreß und den auf seiner Grundlage aufgestellten Maßnahmeplänen noch viele Probleme, die erst im Laufe der Zeit zu klären sind und deren Klärung nicht frei von Widersprüchen sein wird. Als eines davon sehe ich das Problem der Verbesserung der sozialen Wirksamkeit der bildenden Kunst im Wohngebiet. Man wird da manchmal das Gefühl nicht los, daß ein Kunstwerk mehr aus der Stellung des Werkes im Schaffen seines Schöpfers beurteilt wird als nach der Stellung, die dieses Werk in einem konkreten gebauten Raum einmal einnehmen soll und wird. An seinem vorbestimmten Platz aufgestellt oder angebracht, läßt so ein Bildwerk nicht selten jedoch seine erwartete Ausstrahlung vermissen. Die Gründe sind offensichtlich: man hat die sozial-räumliche Qualität seines Umfeldes nicht richtig eingeschätzt. Und so nehmen die Bewohner ein solches Kunstwerk zwar wahr, aber das Kunstwerk nimmt sie nicht gefangen, läßt sie kühl und distanziert, und schließlich wird mehr und mehr übersehen, was doch anregen, aufregen, begeistern oder nachdenklich machen wollte.

Baugebundene Kunst im Außenraum hat meines Erachtens in weit höherem Maße als Atelierkunst eine Verpflichtung zur klareren Ablesbarkeit, zur Deutlichkeit der Aussage und zu einer gewissen lebensnahen, heiteren thematischen Struktur. Um es ganz deutlich zu sagen: ich kann mit einigem, was kürzlich von Rostocker Künstlern auf die Seitenflächen der Hauseingangslösungen gemalt wurde, nicht viel anfangen. Es geht mir ähnlich mit den schwerfälligen Betonstrukturen vor den Hauseingängen im neuen Erfurter Wohngebiet Ro-

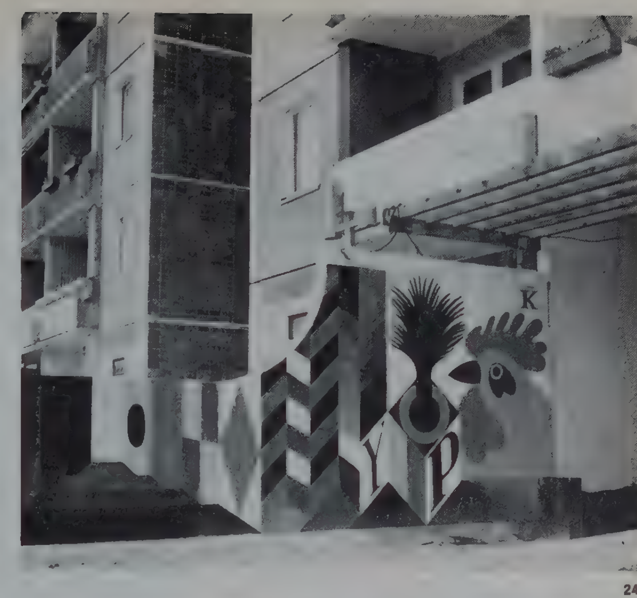
ter Berg. Und was die neuen, sehr „wissenschaftlich" aufgefaßten Hauszeichen an Wohngebäuden in Gera-Lusan angeht, so gefallen mir die früher dort praktizierten weit besser und ich habe nur mit Unverständnis davon gehört, daß dem dort wirkenden bildenden Künstler nach Dutzenden gut gelungener Tiersymbole plötzlich keine darstellenswerten weiteren Lebewesen mehr eingefallen sein sollen.

Zu den derzeit interessantesten Bildwerken in unseren Neubauwohngebieten gehören hingegen – sicher nicht nur nach meiner Auffassung – die überlebensgroßen Keramikfiguren von Eberhard Heiland am Brunnen im Erfurter Riethviertel. Wenn auch die städtebaulich-räumliche Einordnung der Gruppe in ihrer Beziehung zu den Hauptfußgängerströmen in diesem Zentrum nicht ganz problemlos ist, so kann sich doch wohl niemand dem Reiz und der Originalität eines solchen Ensembles „stehender Zeitgenossen" entziehen.

Lebensnähe und Frische gehen auch von den Wandbildern aus, die kürzlich Rostokker Schulkinder unter Anleitung von Pädagogen in Hausdurchgängen am Hauptgrünraum Lichtenhagen ausgeführt haben. Wie mutig und unvoreingenommen die Kinder dabei die Wände, Decken und Leibungen der Durchgänge gestaltet haben, verdient uneingeschränkte Anerkennung und könnte geeignet sein, auch manchen Berufskünstler zu größerer Originalität anzuregen. Leider sind solche Beispiele für wirklich wol fühlen. Und diese sozial effektiven noch vergleichsweise rar – und einige ähnliche Beispiele, die es vor Jahren z. B. in unserer Hauptstadt gab (Fußgängerbrücke am S-Bahnhof Storkower Straße, Schule an der Prenzlauer Allee), sind heute nicht mehr zu sehen oder befinden sich in einem wenig ansprechenden Zustand.

Wir brauchen ganz sicher in unseren Wohngebieten beide Formen: die Kunstwerke der Künstler und den Gestaltungswillen unserer Bürger. Der letztere ist in der jüngsten Zeit von einigen Fachleuten mehr oder weniger freundlich analysiert und beschrieben worden. Gewiß, es gibt da – wenn wir an die „Loggia-Maler" denken – manches wirklich Fragwürdige. Aber ich meine, wir haben im gesellschaftlichen Sinne auch auf diesem Gebiet noch viele bisher ungenutzte Reserven, um dazu beizutragen, daß sich unsere Bürger in ihrer neuen Wohnumwelt wirklich wohlfühlen. Und diese sozial effektiven Reserven sind für uns durchaus keine ökonomischen Fragen. Sie aufzuschließen, erfordert nur Initiative, Mut zum Neuen und Begeisterung eben auch für die so oft schon geforderten „kleinen Lösungen", die – wie wir wissen – mitunter gar nicht so kleine Wirkungen haben.

24/25
Bildkünstlerische Gestaltung im Hauseingangsbereich neuer Wohngebäude in Rostock-Schmarl. Die „Entzifferung" des Dargestellten ist leider nicht problemlos.



24

25



26
Dieser Hausdurchgang in Rostock-Lichtenhagen wurde ebenso wie eine Reihe weiterer Durchgänge in diesem Wohngebiet von Schulkindern ausgemalt. Eine anerkennenswerte Initiative und eine gelungene Bereicherung des Wohnmilieus

26



Literatur

(1) Honecker, Erich: Dem 30. Jahrestag der DDR entgegen. Aus dem Schlußwort auf der 10. Tagung des Zentralkomitees der SED. Dietz Verlag Berlin 1979.
(2) Rietdorf, Werner: Gedanken zur Erhöhung der Qualität unserer neuen Wohngebiete. Architektur der DDR **26** (1977) 8, S. 490–496.
(3) Pfau, Wilfried: Zur Berücksichtigung gesamtstädtischer Beziehungen und örtlicher Gegebenheiten bei der Gliederung und Gestaltung neuer Wohngebiete. Architektur der DDR **28** (1979) 5, S. 284–291.
(4) Komplexrichtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Neubauwohngebieten. Schriftenreihen der Bauforschung, Reihe Städtebau und Architektur. Sonderheft 2 Berlin 1976.
(5) Pfau, Wilfried: Bestätigungsverfahren für Bebauungskonzeptionen. Bauinformation Wissenschaft und Technik **21** (1978) 1, S. 45–46.
(6) Niemke, Walter: Zum Wohnungsbau auf dem Lande. Architektur der DDR **27** (1978) 12, S. 744–748.
(7) Autorenkollektiv UdSSR/DDR: Wohngebietsplanung in der DDR und in der UdSSR – wissenschaftliche Beiträge. Bauforschung – Baupraxis, Heft 2, Berlin 1977.
(8) Spravočnik proektirovščika gradostroitel'stvo (Projektierungshandbuch Städtebau). Strojizdat Moskau 1978.
(9) Krenz, Gerhard: Was ist unser Boden wert? Architektur der DDR **28** (1979) 4, S. 194.

Gesellschaftliche Einrichtungen als Funktionsüberlagerungen der Wohngebäude



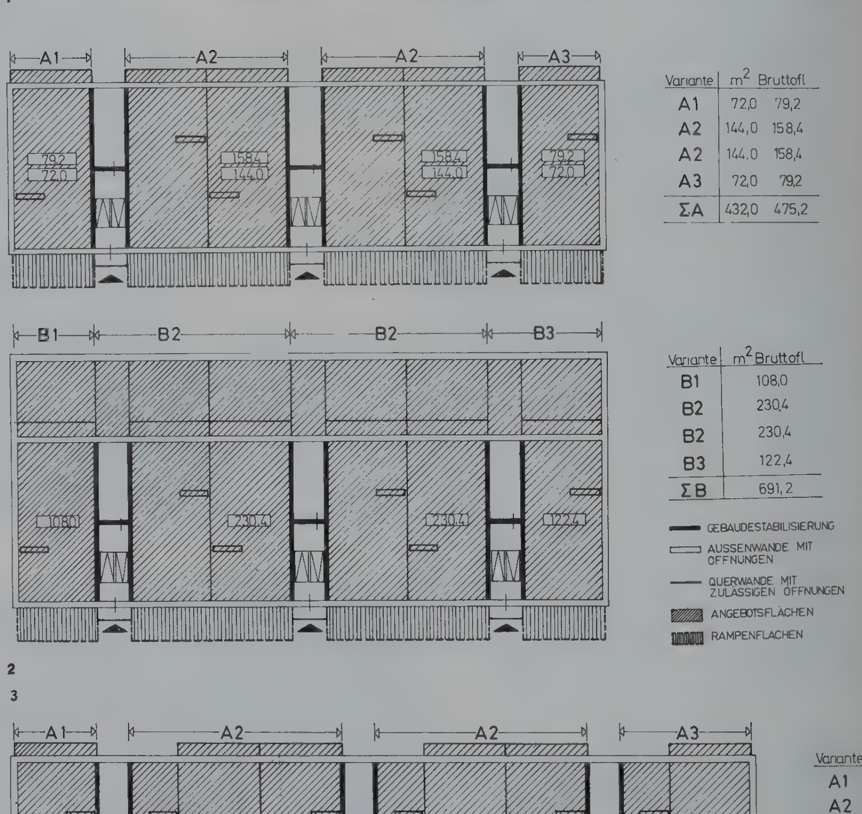
1

Bauingenieur Georg Pajonk
Bauakademie der DDR
Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau
Forschungskollektiv Wohnungsbau

Die Erfüllung und Überbietung der dem Bauwesen gestellten Aufgaben zur Verwirklichung des Wohnungsbaus, dem Kernstück des vom IX. Parteitag der SED beschlossenen umfassenden sozial-politischen Programms, bedeutet eine weitere Steigerung der Leistungsfähigkeit der Bauindustrie zur optimalen Ausbildung und Realisierung der geplanten Investitionen.
Diese eindeutige Zielstellung für alle an der Realisierung des komplexen Wohnungsbau beteiligten Bauschaffenden erfordert ständig eine ernsthafte Überprüfung der Möglichkeiten und Erfordernisse unter Nutzung effektiver Technologien und progressiver wissenschaftlicher Erkenntnisse. Sie bilden auf der Grundlage des politisch verantwortungsbewußten Handelns jedes einzelnen die Voraussetzung für die Erfüllung der Planziele bei rationeller Nutzung der vorhandenen Fonds entsprechend den auch auf der 10. Tagung des Zentralkomitees der SED formulierten Notwendigkeiten zur Erreichung eines schnelleren ökonomischen Wachstums der Volkswirtschaft der DDR.
Die Breiteneinführung der WBS 70, ihre stetige systemgerechte Rationalisierung und Weiterentwicklung ist in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung.
Das Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR hat im Auftrag des Ministeriums für Bauwesen in enger Zusammenarbeit mit weiteren Forschungspartnern in Lehre und Praxis, wie der

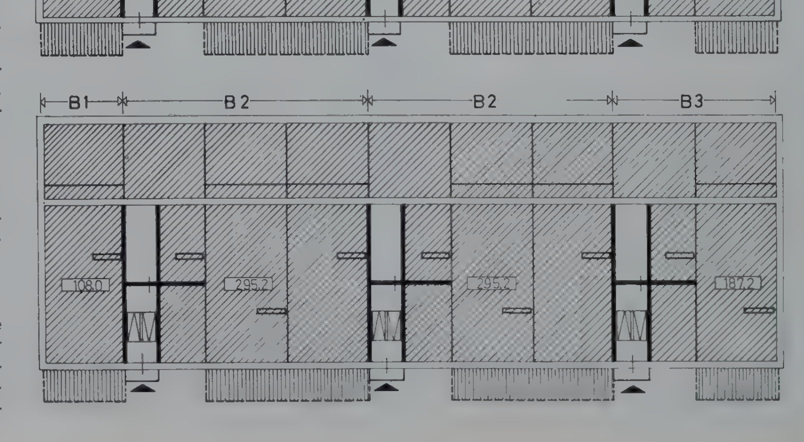
Technischen Universität Dresden, Sektion Bauingenieurwesen,
dem VEB Baukombinat Dresden,
den Forschungs- und Rationalisierungszentren bzw. Instituten der Fachministerien,

im Rahmen der Vorlaufforschung Grundlagen für die Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen in den Erdgeschoßzonen von Wohngebäuden der WBS 70 erarbeitet. Für den Anwendungsbereich des mehrgeschossigen Wohnungsbaus wurde im November 1978 eine entsprechende Projektierungsgrundlage verteidigt und vom Ministerium für Bauwesen zur Anwendung empfohlen. (Die Veröffentlichung dieser Projektierungsgrundlage erfolgt durch die Bauinformation der Bauakademie der DDR im Rahmen der Schriftenreihe „Bauforschung und Baupraxis", Ende 1979).
Mit diesen Funktionsüberlagerungen sind unter Nutzung der effektiven Technologie der WBS 70 weitere Voraussetzungen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in den Wohngebieten gegeben, bei gleichzeitiger Einhaltung und dif-



2

3



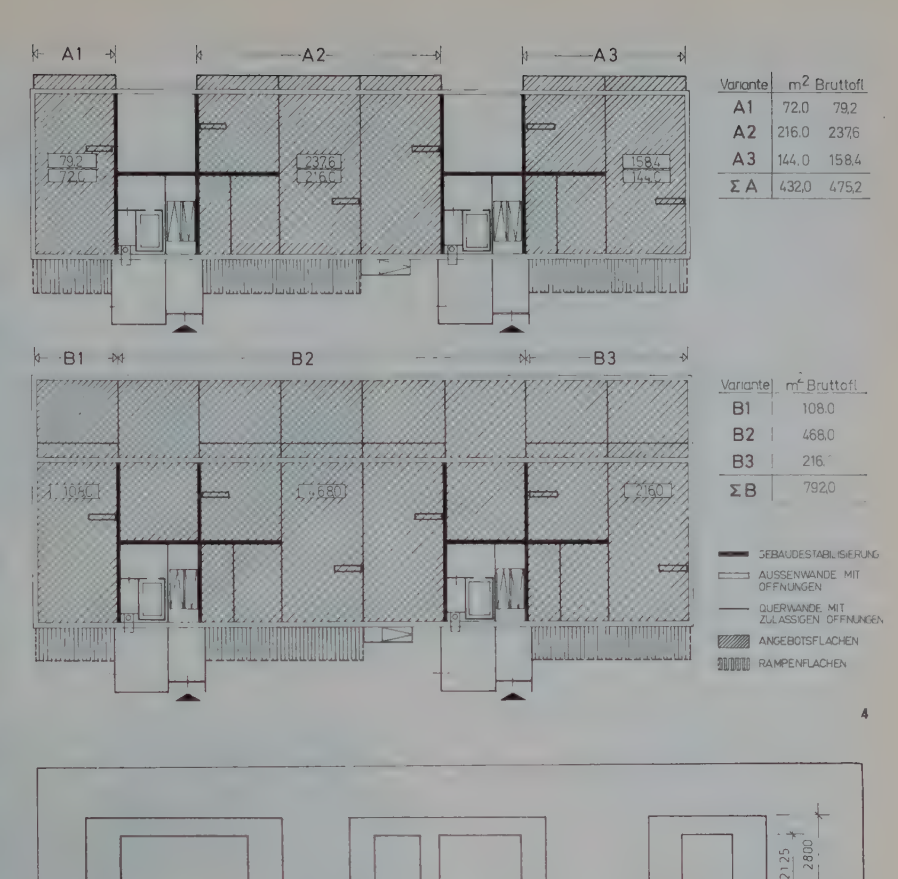
ferenzierter Unterbietung der vorgegebenen staatlichen Investitions- und Materialverbrauchsnormative für derartige gesellschaftliche Einrichtungen des komplexen Wohnungsbaus.

Funktionsüberlagerungen gesellschaftlicher Einrichtungen in Wohngebäuden sollten unter Beachtung folgender Zielstellungen angewandt werden:

1. Übereinstimmung von konstruktiv-technologischen Angeboten des Bauwesens und funktionellen Anforderungen der gesellschaftlichen Einrichtungen
2. Sicherung einer optimalen funktionellen Offenheit der Erdgeschoßzone bei Wahrung der Konstruktionsprinzipien des Wohngebäudes mit dem Großraster 6000 mm
3. Gewährleistung der Grundregeln der WBS 70, Nutzung vorhandener Gebäudeteilprojekte des Kooperationsverbandes WBS 70 und Einordnung der Rohbaumontage der Erdgeschoßzone in die Schnellbaufließfertigung des industriellen Wohnungsbaus
4. Funktionell und konstruktiv begründete Gebäudestrukturen, vielfältigere architektonische Gestaltungsmöglichkeiten der Wohngebäude mit Funktionsüberlagerungen als bauliches Angebot für weitere kommunikative Zonen und Erlebnisbereiche in den Neubauwohngebieten sowie zur Ergänzung und Abrundung der gesellschaftlichen Zentren
5. Nutzung der vorhandenen Grundfonds des Bauwesens (Vorfertigung, Transport, Montage), speziell der WBS 70 mit der Elementelaststufe 6,3 Mp
6. Weitere Verbesserungen der Versorgungs- und Betreuungsbedingungen der Bevölkerung in den Wohngebieten durch Verdichtung der Versorgungsnetze, günstigere Gestaltung der Weg-Zeit-Relationen und eine höhere Anpassungsfähigkeit an die differenzierten territorialen Anforderungen (Vorhandene Versorgungsnetze – bessere Übereinstimmung staatlicher Normative für gesellschaftliche Kapazitäten mit den Wohngebietsgrößen – Einzugsbereiche und historisch bedingte Besonderheiten.)
7. Einhaltung und Unterbietung staatlicher Investitions- und Materialverbrauchsnormen im Vergleich zu den analogen gesellschaftlichen Einrichtungen in frei stehenden Funktionsgebäuden, verbesserte Ausnutzung des Baulandes und der stadttechnischen Erschließungsaufwendungen.

Bautechnische Anwendungsprämissen

1. Einordnung von Funktionsüberlagerungen gesellschaftlicher Einrichtungen in Wohngebäuden unter Nutzung vorhandener Gebäudesegmente und Gebäudeteilprojekte der WBS 70 – Kooperationsverband (Abb. 2, 3, 4)
2. Anwendung der Geschoßhöhe 2800 mm unter weitgehender Nutzung des vorhandenen Elementesortiments der WBS 70 und adäquater Zusatzelemente für die Funktionsüberlagerung gesellschaftlicher Einrichtungen begrenzter Kapazität im mehrgeschossigen Wohnungsbau (Abb. 5)
3. Einführung der Geschoßhöhe 3300 mm mit geschoßhohen zweistieligen Rahmenelementen in Kombination mit Wandelementen der WBS 70 – Gesellschaftsbau bzw. ergänzender Sonderelemente für die Funktionsüberlagerung gesellschaftlicher Einrichtungen größerer Kapazität im mehr- und vielgeschossigen Wohnungsbau (Begrenzung der Überlagerungsgeschoßzahl vorzugsweise auf 7 bis 8 Geschosse), (Abb. 6)
4. Einsatz von Skelettkonstruktionen (SKBS 75/SKBM 72) unter vorzugsweiser Anwendung der Geschoßhöhe 4200 mm im vielaber auch mehrgeschossigen Wohnungsbau. Einordnung großer und repräsentativer gesellschaftlicher Einrichtungen in Hauptzentren und ähnlich bedeutungsvollen innerstädtischen Bereichen. Nutzung von ein und mehr Geschossen für die gesellschaftlichen Einrichtungen bei Anordnung eines Zwischengeschosses zur Aufnahme der Abfangungsriegel, notwendiger Gebäude-

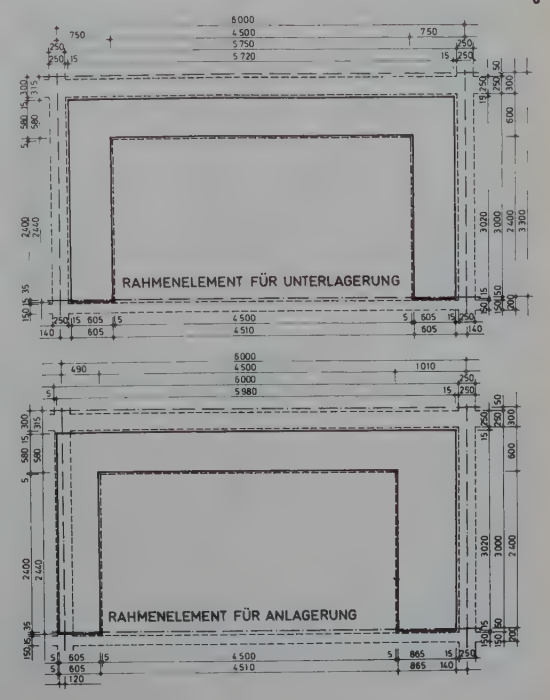


4



5

6



1 Kommunikationszone in einem Wohngebiet. Perspektive

2 WBS 70, Gebäudeteilprojekt MEL B 0506. Grundrißstruktur mit Flächenentwicklung
A Unterlagerung mit und ohne Loggianutzung
B Anlagerung (6000 mm) mit Unterlagerung

3 WBS 70, Gebäudeteilprojekt MEL B 0517. Grundrißstruktur mit Flächenentwicklung
A Unterlagerung mit und ohne Loggianutzung
B Anlagerung (6000 mm) mit Unterlagerung

4 WBS 70, Gebäudeteilprojekt VLL B 1148. Grundrißstruktur mit Flächenentwicklung
A Unterlagerung mit und ohne Loggianutzung
B Anlagerung (6000 mm) mit Unterlagerung

5 WBS 70, schematische Darstellung der zusätzlichen Hauptelemente für Quer- und Außenwände in der Geschoßhöhe 2800 mm

6 Geometrie der Rahmen für die Geschoßhöhe 3300 mm für Unterlagerung und Anlagerung

installationen und Sicherung bestimmter Belange der bautechnischen Schutzgüte – Brand- und Schallschutz (Abb. 7)

5. Weitere Konstruktionsvarianten für die vorgenannten Geschoßhöhen sind entsprechend den örtlichen Bedingungen und technischen Voraussetzungen der ausführenden Baubetriebe möglich, sollten aber generell geprüft werden unter der Zielstellung, nur funktionstüchtige, gestalterisch und konstruktiv ausgereifte und dabei auch ökonomische Lösungen zu realisieren.

6. Die gestalterische Gebäudelösung muß den veränderten Funktionen im Erdgeschoß der Wohngebäude Rechnung tragen und einen zusätzlichen Erlebnisbereich konzipieren. Der Einsatz montagefähiger leichter Außenwände wird als Systemlösung für alle drei Geschoßhöhen angeboten.

Funktionelle Anwendungsprämissen

Im Ergebnis der bisherigen Vorlaufforschung wurden die nachstehend aufgeführten Funktionsbereiche hinsichtlich ihrer Einordnungsfähigkeit in Wohngebäude der WBS 70 untersucht:

- Zweigbibliotheken, Volksbuchhandlungen, Klubs und Hausgemeinschaftsräume
- Gaststätten
- Spiel- und Konditionierungsräume, Sauna
- Arzneimittelausgabestellen, Apotheken
- Fachverkaufsstellen Waren täglicher Bedarf und Industriewaren
- Friseur- und Kosmetiksalons
- Spezial- und Komplexannahmestellen des Dienstleistungsbereichs
- Altstoffannahmestellen
- Ausgabestellen mit und ohne Zustellerstützpunkt, Postamt
- Zweigsparkassen

Unter besonderer Beachtung der funktionell nur begrenzt anwendbaren Geschoßhöhe 2800 mm erfolgt eine klare Einschränkung hinsichtlich der einordnungsfähigen gesellschaftlichen Einrichtungen, während die Geschoßhöhe 3300 allen Funktionsan-

A I UNTERLAGERUNG MEHRGESCHOSSIGER WOHNGEBAUDE, EINGESCHOSSIG

A II UNTERLAGERUNG MEHRGESCHOSSIGER WOHNGEBAUDE EINGESCHOSSIG MIT LOGGIANUTZUNG

A III UNTERLAGERUNG MEHR- UND VIELGESCHOSSIGER WOHNGEBAU[DE] MIT ZWISCHENGESCHOSS

A IV UNTERLAGERUNG MEHR- UND VIELGESCHOSSIGER WOHNGEBAUDE, ZWEIGESCHOSSIG

A V UNTERLAGERUNG VIELGESCHOSSIGER WOHNGEBAUDE MIT ZWISCHENGESCHOSS

HAUPTFUNKTION[EN]
NEBENFUNKTION[EN]
TECHN. ANLAGEN
TEILNUTZUNG FÜ[R] ANLAGEN
SONNENSCHUTZ
KUNDEN/PUBLI[KUM]
WARENANLIEFE[RUNG]
ERSCHLIESSUNG MIT KELLERLE[...]
VERTIKALVERB[INDUNG]

C IV UNTER- UND TREPPENHAUSSEITIGE ANLAGERUNG VIELGESCHOSSIGER WOHNGEBAUDE ZWEIGESCHOSSIG, MIT ZWISCHENGESCHOSS

D III UNTER- UND BEIDSEITIGE ANLAGERUNG VIELGESCHOSSIGER WOHNGEBAUDE, ZWEIGESCHOSSIG MIT ZWISCHENGESCHOSS

7

7
Schematische Darstellungen ausgewählter Varianten einer funktionellen Geschoßnutzung

8
Funktionsvorschlag für eine Biergaststätte (45 Gastplätze)
1,0 Gastraum
1,1 Büfett
2,0 Flaschenlager, Lager Nahrung und Genußmittel, Warenannahme
2,1 Leergut
2,2 Kühlraum
2,3 Küche
2,4 Spüle
2,5 Abfälle
3,0 Toiletten
3,2 Büro
3,4 Sozialbereich Personal
4,0 Windfang
4,1 Rampe, Personalzugang
4,2 Office
4,3 Flur

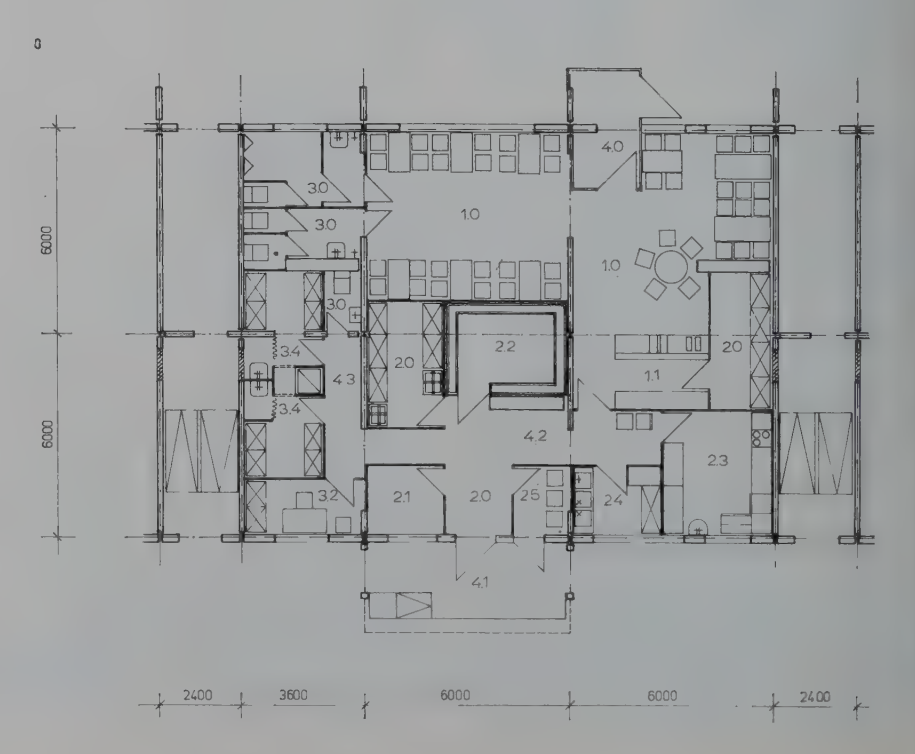
9
Funktionsvorschlag für einen Klub (60 Plätze)
1,0 Klubraum, Zirkelraum
2,0 Abstellraum
3,0 Toiletten
3,2 Büro
3,3 Teeküche
3,4 Umkleideraum
4,0 Gästeeingang
4,3 Flur

10
Funktionsvorschlag für eine Volksbuchhandlung (125 m²)
1,0 Verkauf
1,1 Auslage
2,0 Lager
3,0 Toiletten
3,1 Aufenthaltsraum
3,2 Büro
4,0 Kundeneingang
4,1 4,2 Rampe, Personaleingang

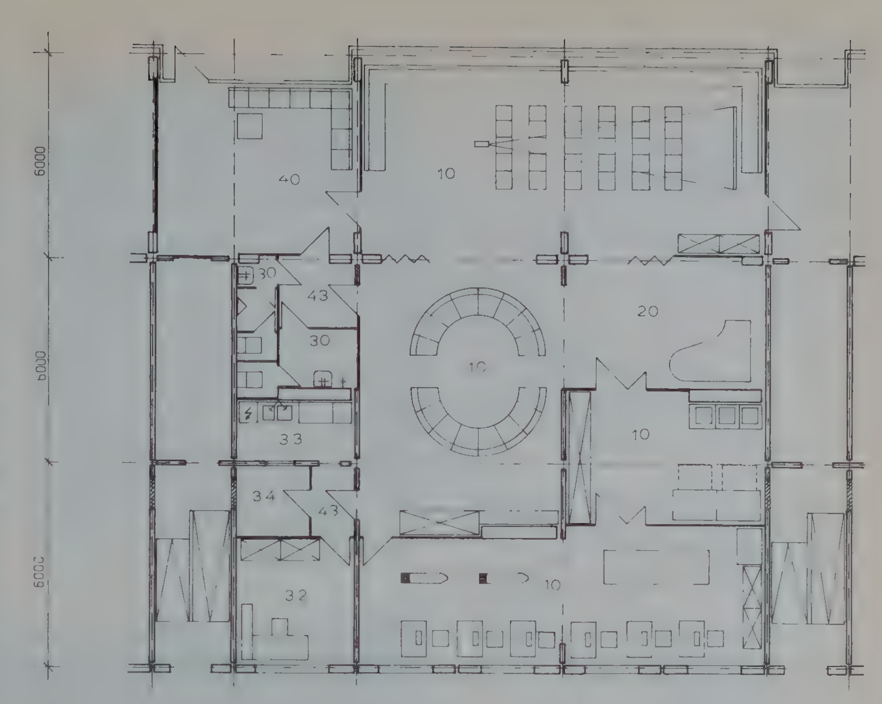
11
Funktionsvorschlag für eine Fachverkaufsstelle Waren täglicher Bedarf (70 m² Verkaufsraumfläche)
1,0 Verkaufsraum
2 Warenannahme, Lager
2,1 Leergut
3,0 Toiletten
3,1 Aufenthalts- und Umkleideraum
3,2 Büro
3,3 Teeküche
4,0 Kundeneingang
4,1 Rampe, Personaleingang

12
Funktionsvorschlag für eine Fachverkaufsstelle Industriewaren (70 m² Verkaufsraumfläche)
1,0 Verkaufsraum
1,1 Schaufenster
2,0 Warenannahme, Lager
2,1 Leergut
3,0 Toiletten
3,1 Aufenthaltsraum
3,2 Büro
3,3 Kochnische
3,4 Sozialbereich/Personal
4,0 Kundeneingang
4,1 Rampe, Personaleingang
4,3 Flur

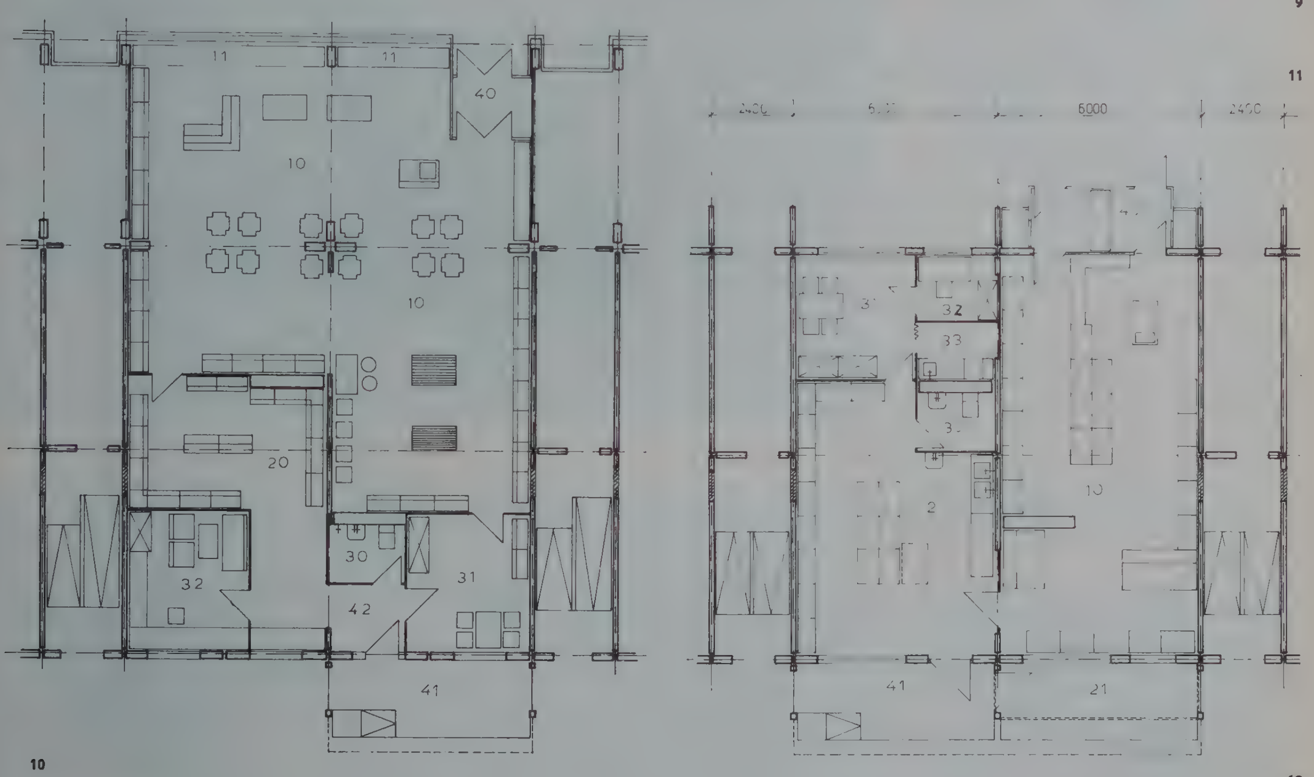
8



forderungen entspricht und den Einsatz von Unterdeckenkonstruktionen und Deckenelementen d=240 mm oberhalb der Erdgeschoßzone zuläßt. Für beide Geschoßhöhen ist eine konstruktive Offenheit der Erdgeschoßzone bei Einhaltung der dargelegten bautechnischen Prämissen bedingt erreichbar. Diese teilweise geöffneten Querwandelemente und ihre Kombinationen mit den geschoßhohen Rahmenelementen sichern jedoch eine ausreichende funktionelle Offenheit und Funktionsvariabilität in den Erdgeschoßzonen.
Forderungen nach differenzierten Funktionskombinationen in den Gebäuden zur Sicherung interessanter Erlebnisbereiche für den Fußgänger, bauliche Konsequenzen aus zu beachtender Funktionsvariabilität innerhalb der Konstruktionsangebote, Eingrenzung der aus den gesellschaftlichen Einrichtungen und Bereichen resultierenden Störfaktoren zur Beibehaltung guter Wohnbedingungen in diesen Gebäuden und Wohnquartieren, führten im Ergebnis dieser Untersuchungen zu Funktionslösungsvorschlägen, die sich bei diesen beiden Geschoßhöhen und Konstruktionsvarianten zwischen
43,00 m² und 590,00 m² Bruttogeschoßfläche



9



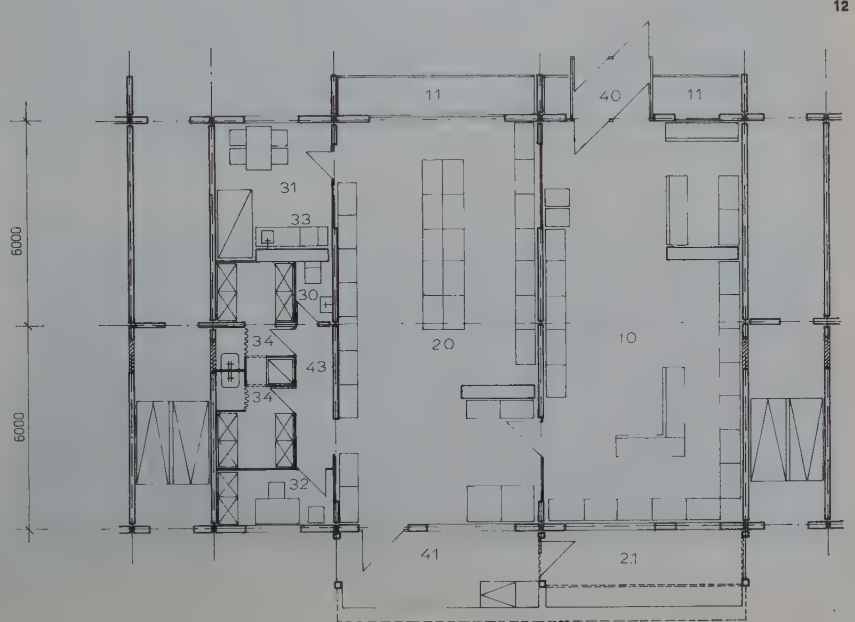
10

11

12

bewegen (Abb. 8, 9, 10, 11, 12). Einrichtungen mit mehr als 280,00 m² Bruttogeschoßfläche sollten dabei ausschließlich der Geschoßhöhe 3300 mm vorbehalten bleiben.

Die Nutzung der funktionell, bautechnisch und auch ökonomisch wesentlich anspruchsvolleren Geschoßhöhen 4200 mm mit den dafür vorgesehenen Skelettkonstruktionen, ermöglicht natürlich die Einordnung größerer und repräsentativerer Lösungsvarianten, sie läßt darüber hinaus in der Perspektive auch die Überlagerung oder Kombination von Wohngebäuden mit Funktionsgebäuden gesellschaftlicher Einrichtungen zu. Eine städtebauliche Prämisse, die sicher unter den Bedingungen der intensiven Bebauungsstandorte gewachsener und zu erhaltender Stadtstrukturen an Bedeutung gewinnen wird. Der hier stärker zu beachtenden Notwendigkeit der baulich-räumlichen Überlagerung des Wohnens – der gesellschaftlichen Bereiche und der Arbeit (nicht störende Arbeitsstätten) muß zukünftig auch mit industriellen baulichen Angeboten besser entsprochen werden.



Allgemeine Anwendungsprämissen

Funktionsüberlagerungen gesellschaftlicher Einrichtungen sollten vorzugsweise in den Haupt- und Nebenzentren oder in den zu diesen Zentren führenden Kommunikationsachsen angeordnet werden.

- Die auf diese Weise voll überlagerten Wohngebäude müssen in ihrer städtebaulichen Einordnung also eine sinnvolle und kommunikationswirksame funktionelle und gestalterische Beziehung zu den zentralen gesellschaftlichen Einrichtungen in freistehenden Funktionsgebäuden gewährleisten. Sie sind auch als ein funktionelles Zwischen- und Bindeglied in der gegenwärtigen Funktionslücke zwischen den großen gesellschaftlichen und den gemeinschaftlichen Einrichtungen im engeren Wohnbereich zu verstehen.
- Nach den gegenwärtigen Erkenntnissen ist einzuschätzen, daß bei Einhaltung der Normative gemäß Komplexrichtlinie und unter Berücksichtigung bzw. Weiternutzung der vorhandenen Angebots- und Wiederverwendungsprojekte für gesellschaftliche Einrichtungen in freistehenden, gesonderten Funktionsgebäuden mit einer Anwendungshäufigkeit der hier behandelten Funktionsüberlagerungen von etwa 6 Prozent des industriellen Wohnungsneubaus zu rechnen ist. Vergleichsweise sei hier erwähnt, daß in der ČSSR eine Anwendung von 10 Prozent in Neubauwohngebieten und 30 Prozent in innerstädtischen Rekonstruktionsgebieten geplant wird.

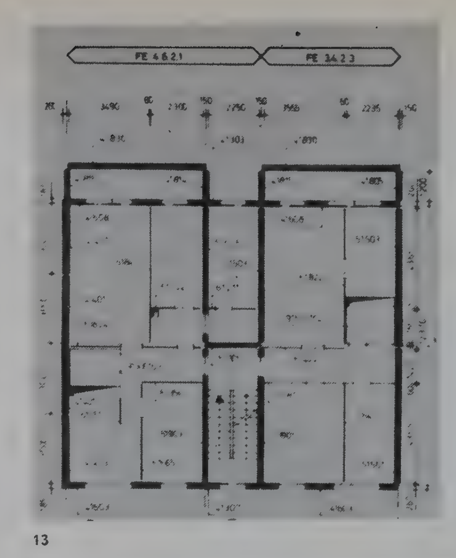
Die Funktionssicherheit und „Wohnfreundlichkeit" der gesellschaftlichen Funktionsüberlagerungen erfordern neben anderen bautechnischen Voraussetzungen vor allem die Nachweise und Sicherungen der schutzgütetechnischen Forderungen hinsichtlich Brand-, Schall- und Wärmeschutz, wobei auch die mikroklimatischen Bedingungen in den gesellschaftlichen Einrichtungen einen großen Stellenwert einnehmen.

Es gilt, neben den baulichen Bedingungen eines gesonderten Brandabschnittes für die gesellschaftlichen Einrichtungen in den Wohngebäuden, auch den Forderungen des Schallschutzes gegenüber den Wohnungen mit einem Luftschallschutz bis zu $E_T = +10$ dB und einem Trittschallschutz bis zu $E_L = +24$ dB gemäß den gewählten Funktionslösungen voll zu entsprechen. Wirklich funktionssichere und ökonomische bauliche Angebote können nur durch optimale bautechnische Konzeptionen erreicht werden. Jede aus einer Unterschätzung der bautechnischen Schutzgüte resultierende nachträgliche Bauleistung führt in der Regel, trotz höherer Investitionskosten und letztendlich verminderter Gebrauchseigenschaften, nur zu Kompromissen.

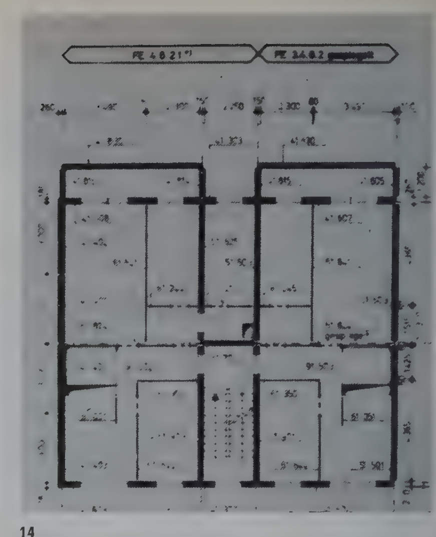
Erste ökonomische Vergleiche und Einschätzungen lassen erwarten, daß gegenüber den analogen gesellschaftlichen Einrichtungen in frei stehenden Funktionsgebäuden bei Funktionsüberlagerungen mit der

Geschoßhöhe 2800 mm bis zu 13 Prozent
und mit der
Geschoßhöhe 3300 mm bis zu 9 Prozent

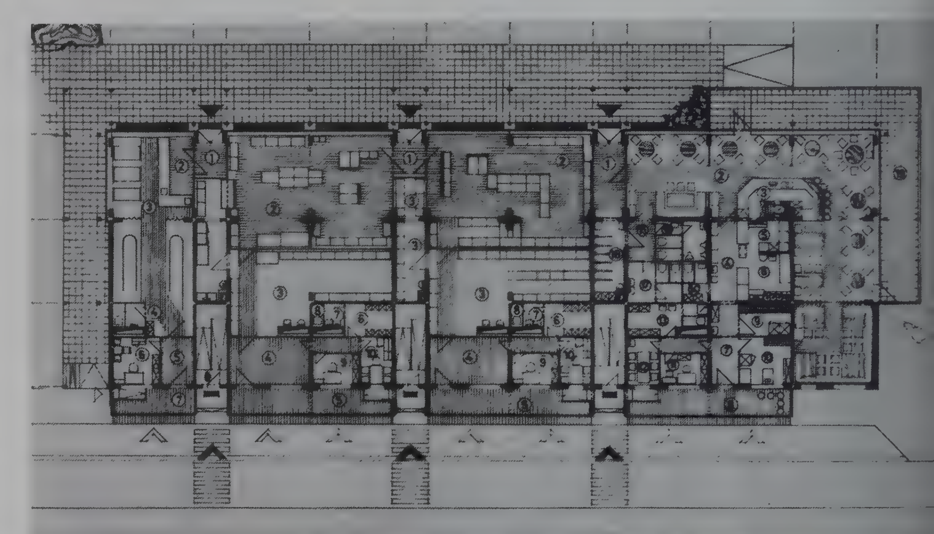
Investitionskostensenkungen zu erreichen sind. Die Einhaltung dieser Zielwerte wird gegenwärtig durch die Erarbeitung von Angebotsprojekten detailliert untersucht.



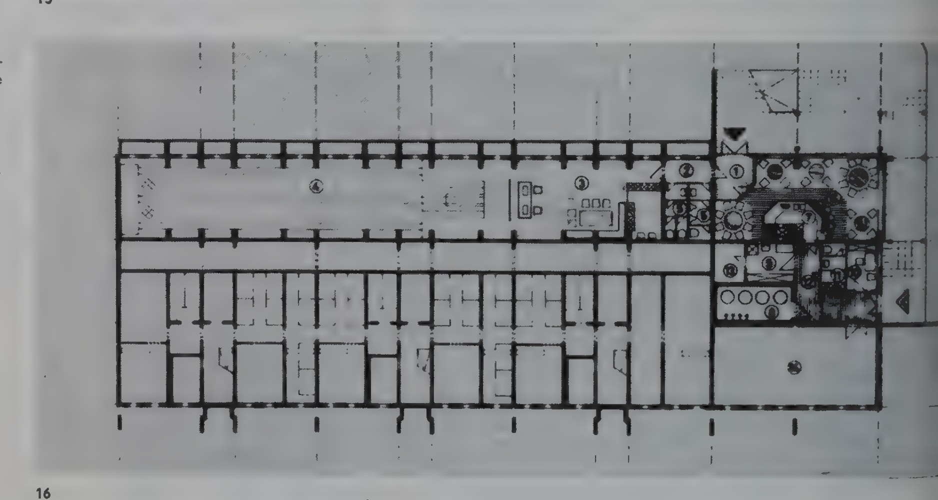
13



14



15



16

13
WBS 70. Segment 0503

14
WBS 70. Wohnsegment 0503. Verändert mit einheitlicher Installationsschachtanlage und Außenküche

15
WBS 70. Vorschlag für einen Funktionsgrundriß Erdgeschoß (Dienstleistungsannahmestelle, Verkaufsstelle Waren täglicher Bedarf, Verkaufsstelle Industriewaren, Biergaststätte)

16
WBS 70. Vorschlag für einen Funktionsgrundriß Kellergeschoß (Kegelbahn, Gaststätte „Keglereck")

17
Wohngebiet Schwerin-Großer Dreesch, Teil II
Funktionsgrundriß Friseursalon

1 Windfang
2 Eingangsbereich
3 Damensalon
4 Herrensalon
5 Labor
6 Büro/Lager
7 Damensalon
8 Aufenthaltsraum
9 WC (Kunden)
10 Reinigungsraum
11 WC (Personal)
12 Flur

18
Wohngebiet Schwerin-Großer Dreesch, Teil III
Funktionsgrundriß Verkaufsstelle

1 Windfang
2 Eingangsbereich
3, 4 Verkaufsraum
5 Büro
6 Handlager
7 Flur
8 WC (Personal)
9 Aufenthaltsraum
10 Warenannahme
11 bis 13 Lager

19
Innenstadt Anklam. Wiederverwendungsprojekt C 6/2, Funktionsgrundriß

20
Innenstadt Anklam. Wiederverwendungsprojekt C 6/2, Ansicht

Praxiswirksamkeit und Weiterentwicklung

Insgesamt werden Ergebnisse der Vorlaufforschung zum Thema

„Funktionsüberlagerungen gesellschaftlicher Einrichtungen in Erdgeschoßzonen von Wohngebäuden der WBS 70"

durch Experimente und erste Angebotsprojekte für die Überleitung in die Baupraxis untersetzt.

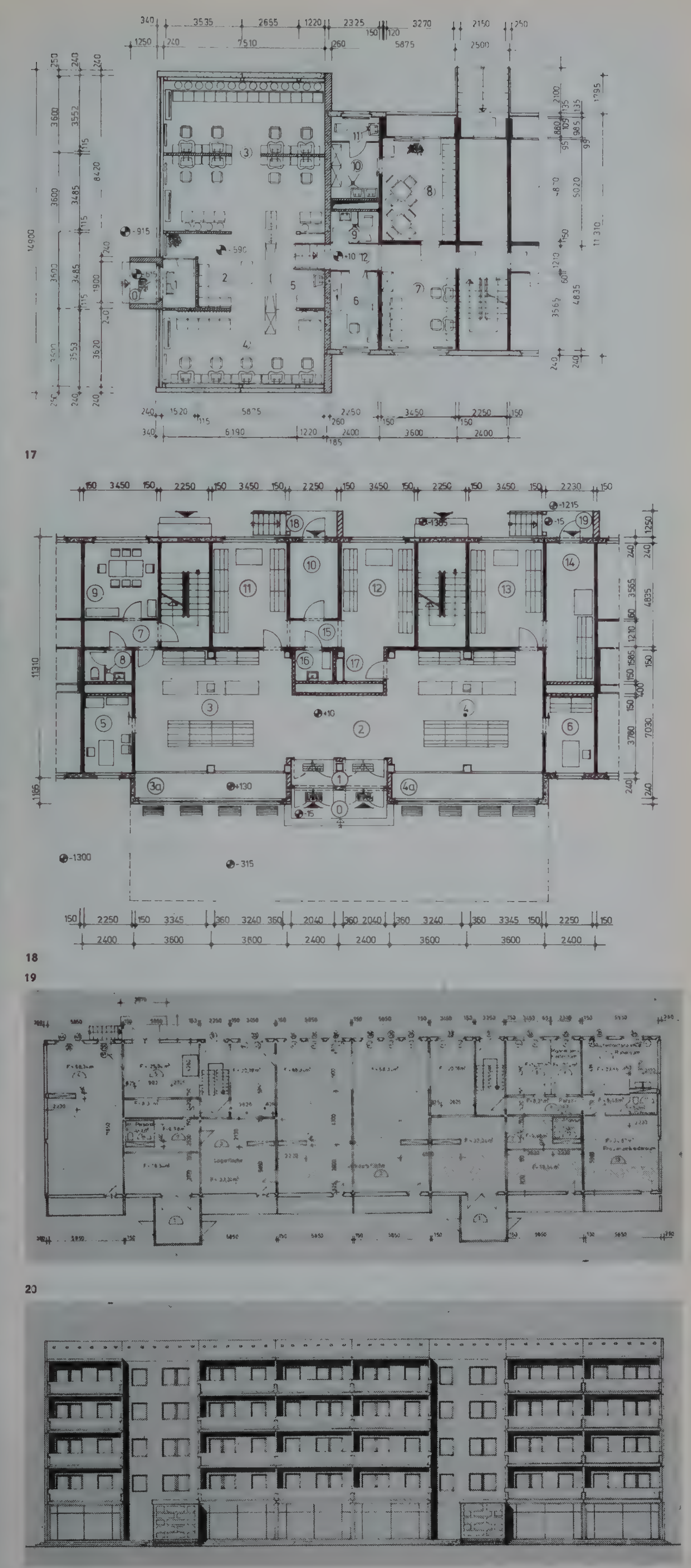
Ein Experiment für die Anwendung der Geschoßhöhe 3300 mm im mehrgeschossigen Wohnungsbau wird am Standort Bautzen-Gesundbrunnen in Zusammenarbeit zwischen dem VEB Baukombinat Dresden, dem Bautechnischen Konstruktionsbüro der Sektion Bauingenieurwesen an der Technischen Universität Dresden und dem Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR zur Zeit vorbereitet. Dabei wird das Indexprojekt MEL 0506 auch in den Wohngeschossen hinsichtlich einer überlagerungsfreundlicheren Installationsschachtlage verändert. Die gesellschaftlichen Einrichtungen werden hier, unter Nutzung der topographischen Gegebenheiten, im Erd- und Kellergeschoß vorgesehen, wobei die Funktionsflächen durch Anlagerungen an der Gebäudelängs- und Gebäudegiebelseite vergrößert werden (Abb. 13, 14, 15). Die Gebäudemontage wird 1979 abgeschlossen. Im Ergebnis des Experimentes und der Auswertung der Versuche wird vom Bautechnischen Konstruktionsbüro der Sektion Bauingenieurwesen der Technischen Universität als Kooperationspartner des VEB Baukombinat Dresden im Auftrage des Institutes für Wohnungs- und Gesellschaftsbau ein begrenzt funktionsoffenes Angebotsprojekt bis 1980 ausgearbeitet, das auf der im Experiment erprobten Grundriß- und Konstruktionslösung aufbaut.

Vom VEB WBK Neubrandenburg soll ebenfalls im Auftrage des Institutes für Wohnungs- und Gesellschaftsbau ein Angebotsprojekt für Funktionsüberlagerungen im mehrgeschossigen Wohnungsbau unter Nutzung des WBS 70 Gebäudeteilprojektes MEL B 0517 mit der Erdgeschoßhöhe 2800 mm als reine Gebäudeunterlagerung projektiert werden. Auch hier wird eine begrenzte funktionelle Offenheit mit Einrichtungen der Gastronomie, des Handels, der Kultur und der Dienstleistungen angestrebt. Für den Anwendungsbereich der Funktionsüberlagerungen im vielgeschossigen Wohnungsbau wird eine Projektierungsgrundlage im Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau bearbeitet. Der VEB WBK „Wilhelm Pieck" Karl-Marx-Stadt ist dabei ein vertraglich gebundener Partner, der speziell zur Geschoßhöhe 4200 mm mit Skelettkonstruktionen und einem Zwischengeschoß wesentliche Zuarbeiten zur konstruktiv-technologischen Problematik, gestützt auf den Projektierungsergebnissen Zwickau-Innenstadt, übernimmt.

Ausgewählte Anwendungsbeispiele

Ohne Wertung und Rangfolge sollen hier einige Beispiele bereits realisierter Wohngebäude mit Funktionsüberlagerungen das vielfältige Bemühen der Wohnungsbaukombinate vieler Bezirke widerspiegeln. Neben den allgemein bekannten „Rostocker Ecklösungen", der repräsentativen „Berliner SK-Scheibe" und Hochhausunterlagerungen, der noch nicht fertiggestellten „Straße der Befreiung" in Dresden, den vereinzelten Unterlagerungen in Jena-Lobeda und vielen weiteren industriell gefertigten Objekten, sollen sie den Eindruck der unterschiedlichen Bedingungen und Möglichkeiten abrunden und dabei aber auch die Notwendigkeit unterstreichen, zukünftigen Lösungen eine breitere Basis zur Durchsetzung industrieller und effektiver Bauweisen und Angebote zu geben.

1. Der VEB WGK Schwerin hat im Wohngebiet Schwerin-Großer Dreesch, Teil II, einen „Anbau Friseursalon" mit 15 Bedienungsplätzen im mehrgeschossigen Wohnungsbautyp WBS 70–Schwerin, Variante

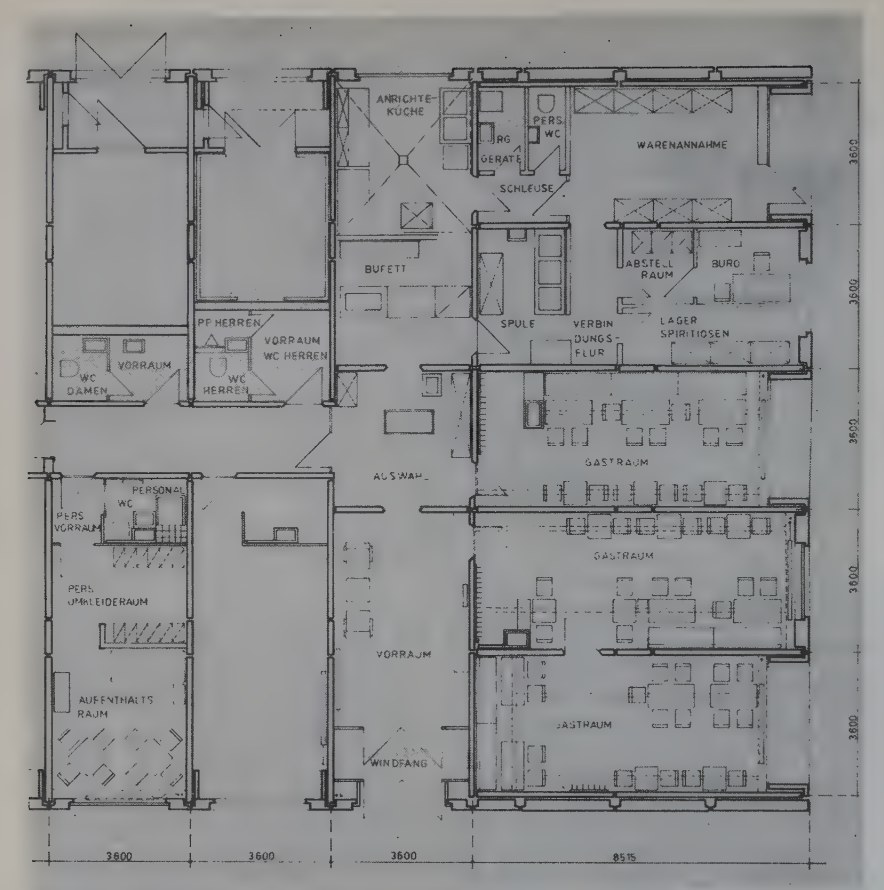


17

18

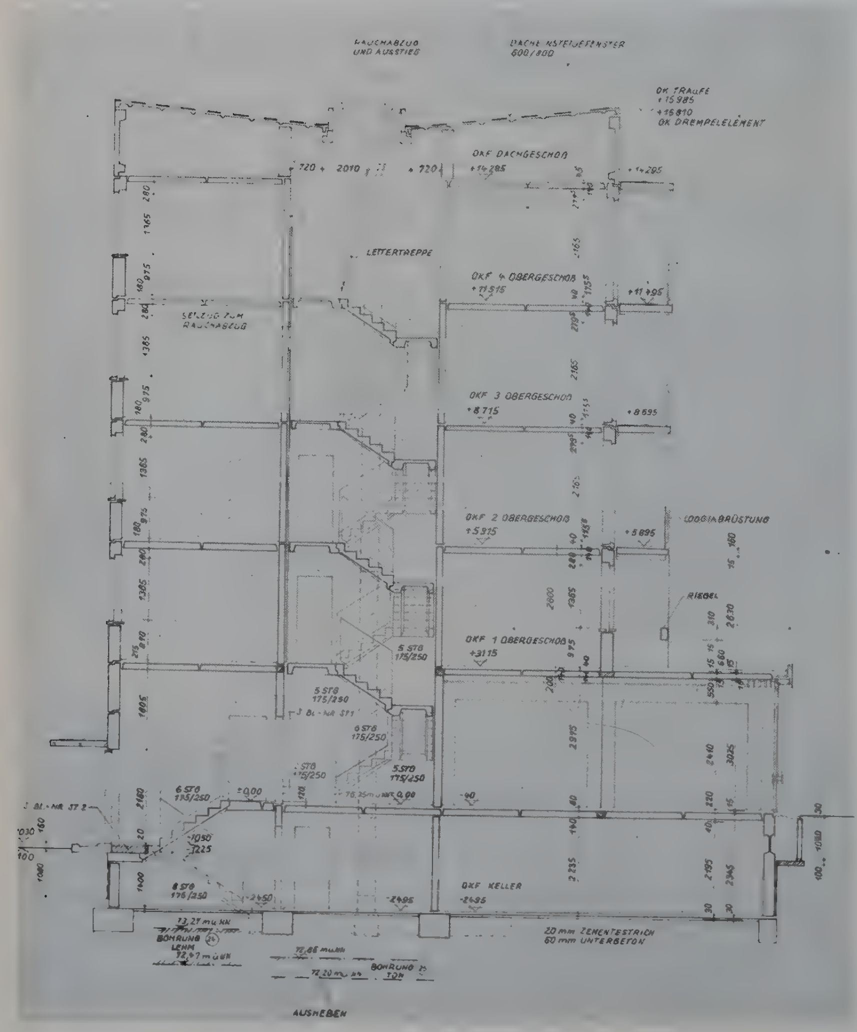
19

20



21

22



GB, realisiert. Deckenspannweiten betragen 2.40 m und 3.60 m in der Gebäudeunterlagerung und lassen nur Nebenfunktionsräume mit der Geschoßhöhe 2800 mm zu, während die Giebelanlagerung mit einer einheitlichen Deckenspannweite 3.60 m, tragende Stahlkonstruktionen und einer Geschoßhöhe von etwa 3300 mm die Hauptfunktionsräume aufnimmt (Abb. 17). Vom gleichen Kombinat wurde im Teil III des Wohngebietes Schwerin-Großer Dreesch eine Dienstleistungsverkaufs- und -annahmestelle errichtet. Die Unterlagerung mit den Deckenspannweiten 2.40 m und 3.60 m mit Einsatz von Wand- und Stahlrahmenelementen läßt die funktionellen Grenzen dieser Spannweiten erkennen (Abb. 18).

2. Der VEB WBK Neubrandenburg hat in der Weiterentwicklung seines bereits in Neubrandenburg gebauten Wiederverwendungsprojektes C 6/2 für den Standort Anklam-Innenstadt eine Gebäudeunterlagerung in Wandbauweise mit der Deckenspannweite 6,00 m und begrenzt 3,60 m projektiert, der eine Verkaufsstelle mit 87,00 m² und eine mit 208,00 m² Verkaufsraumfläche aufnimmt. Dabei wird die wohnungsbautypische Geschoßhöhe 2800 mm beibehalten (Abb. 19, 20).

3. Der VEB Baukombinat Dresden blickt auf vielfältige Projektlösungen und realisierte Objekte mit Funktionsüberlagerungen im mehrgeschossigen Wohnungsbau zurück. Neben der Wandbauweise gibt es auch ausbauintensivere Konstruktionsvarianten mit der „Vereinheitlichten Geschoßbauweise". An dieser Stelle wird eine der Funktionsüberlagerungsvarianten in den 12-geschossigen Wohnhochhäusern Dresden Zschertnitz vorgestellt. Die Wandbauweise und die Geschoßhöhe 2800 mm bei der vorgegebenen Deckenspannweite von 3.60 m wurde beibehalten. Diese ausbautechnische, äußerst minimierte Lösung des Tagescafés zeigt recht klar die Grenzen für derartige Funktionen auf.

Insgesamt sieht das Angebot vor:

- Klub für ältere Bürger mit 60 Plätzen
- Speisenausgabe für 200–300 Portionen als Ergänzung zum Klub
- Medizinische Einrichtungen mit 2 Arztplätzen
- Dienstleistungsannahmestellen und
- Tagescafé mit 60 Plätzen.

(Abb. 21)

4. Im VEB WBK Cottbus wurden unter Einsatz der „Leichten Geschoßbauweise" seit mehreren Jahren mit der Geschoßhöhe 2800 mm und 3300 mm im mehr- und vielgeschossigen Wohnungsbau Funktionsüberlagerungen realisiert. Eingeordnet werden die gesellschaftlichen Einrichtungen in den Wohngebäudetyp P2 mit der Hauptdeckenspannweite 6.00 m. Zwei Beispiele sollen dargestellt werden im Bemühen, aus der relativ großen Palette des Kombinates einen Eindruck zu vermitteln. Bereits 1971 wurde für den Standort Forst, Berliner Straße, eine Funktionsüberlagerung mit

Blumensalon, Verkaufsstelle für Sportartikel und Galanteriewaren, Verkaufsstelle für Täschnerwaren

projektiert (Abb. 22, 23).

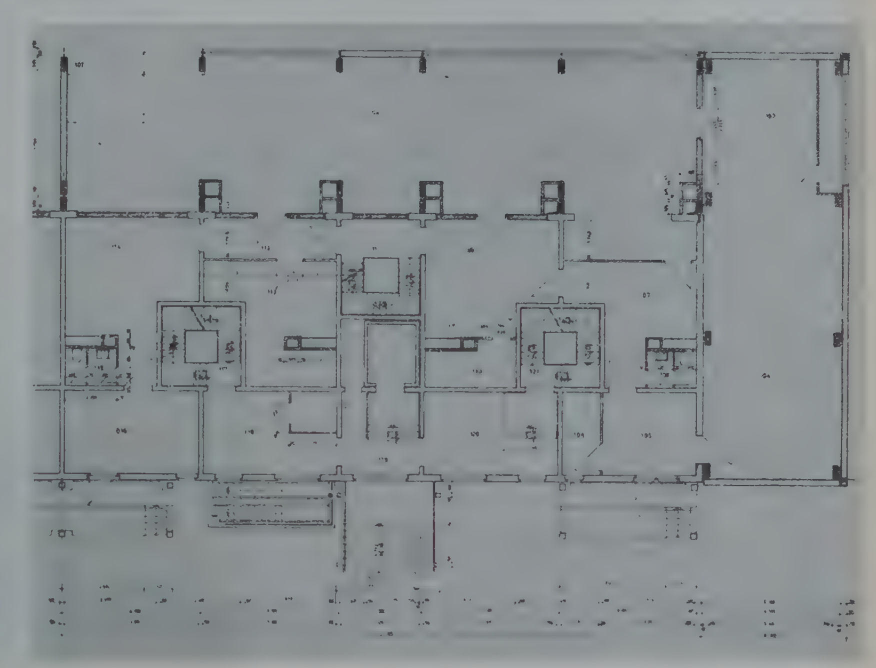
Für Cottbus-Südstadt, 6 TA., wurde 1978 eine Projektlösung erarbeitet, aus der ein Teilbereich mit einer größeren Verkaufsstelle von etwa 160,0 m² Verkaufsraumfläche in der Gebäudeanlagerung betrachtet wird. Hier wird die Mitnutzung des Geschosses +2 für Sozial- und Verwaltungsbereiche der gesellschaftlichen Einrichtungen konzipiert, das durch ein gesondertes zusätzliches Treppenhaus erschlossen wird. Damit werden Voraussetzungen für einen einfachen Dachanschluß der Gebäudeanlagerung an das Wohngebäude geschaffen und gleichzeitig verbesserte Bedingungen zur Erreichung des Schallschutzes für die darüberliegenden Wohnungen erreicht (Abb. 24, 45).



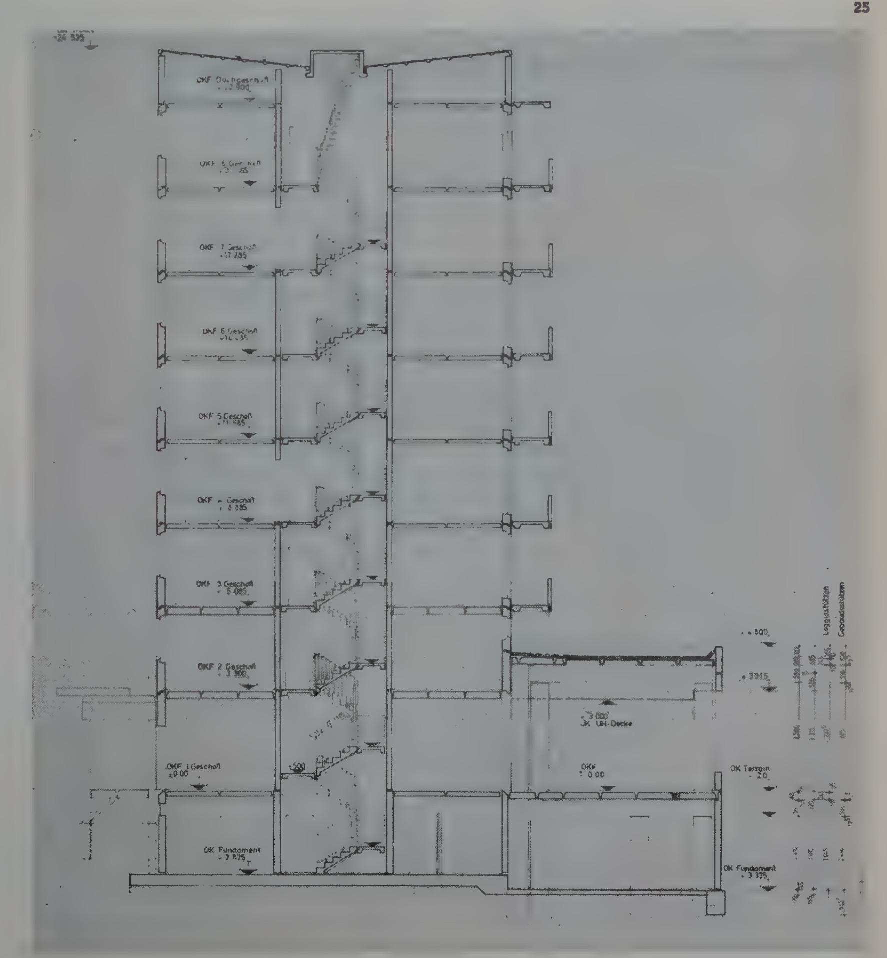
23

Entwicklungseinschätzung

Die gewonnenen Erfahrungen der Vorlaufforschung zum Thema Funktionsüberlagerungen und erste Auswertungen ausgewählter und bereits realisierter Objekte bestätigen die Notwendigkeit einer einheitlichen bautechnischen Entwicklungspolitik, die Erarbeitung funktionsoffener Angebotsprojekte für Funktionsüberlagerungen. Ihre Realisierung im Rahmen des industriellen Wohnungsbaus mit seinen bekannten Vorzügen der Schnellbaufließfertigung muß gesichert werden, um den Erfordernissen der ständigen Produktivitätssteigerung der Bauindustrie und der sparsamsten Verwendung von Investitionsmitteln voll zu entsprechen. Gleichzeitig gilt es, jenen speziellen Anforderungen an das industrielle Bauen Rechnung zu tragen, die sich aus dem Anwendungsgebiet der innerstädtischen Rekonstruktionsgebiete im Ersatzneubau an die Verfahrenstechnologie und die Baukörper generell ergeben. In diesem Zusammenhang sind sicher auch neue Qualitäten der Angebotsprojekte des industriellen Wohnungsbaus zu entwickeln. Auf der Basis bewährter, progressiver, industrieller Bauweisen, und dazu gehört die WBS 70, müssen sie ein Optimum konstruktiver und technologischer Grundsätze einheitlich sichern und so die Einhaltung wesentlicher Normative und Planvorgaben gewährleisten. Darüber hinaus aber sollten sie eine weitgehende funktionelle und gestalterische Variabilität der Wohngebäude ermöglichen. Sie müssen die verantwortungsbewußte und schöpferische Tätigkeit der mit der unmittelbaren Investitionsvorbereitung beauftragten Städtebauer und Projektanten stimulieren, ihnen die Voraussetzungen geben, durch stärkere Einflußnahme und Identifizierung mit dem Projekt noch bessere Leistungen zu erzielen. Diese wieder stärker in den Vordergrund zu rückende Schöpferkraft des Projektierungskollektivs ist ein sehr wesentliches Reservoir zur besseren und effektiveren Lösung des industriellen Wohnungsbaus. Verbunden mit einer politisch bewußten realistischen Einschätzung der volkswirtschaftlichen Bedingungen und den speziellen Voraussetzungen des einzelnen Baubetriebes, schafft sie die Basis für standorttypische, funktionell und gestalterisch ausgewogene, dabei aber auch ökonomisch gelöste Wohngebiete und Wohngebäude.



24



25

21
Dresden-Zschertnitz. Erdgeschoß eines 12geschossigen Wohnhochhauses. Tagescafé mit 60 Plätzen

22
Wohngebiet in Forst, Berliner Straße. Querschnitt einer Funktionsunter- und -anlagerung

23
Wohngebiet in Forst, Berliner Straße. Straßen- und Hofansicht

24
Cottbus Südstadt, 6. Teilabschnitt. Grundriß Erdgeschoß

25
Cottbus Südstadt, 6. Teilabschnitt. Querschnitt



1

Rekonstruktionsgebiet in Zalaegerszeg

Architekt György Vadász

Die Projektierung des Stadtzentrums von Zalaegerszeg begann mit der Aufstellung des Investitionsprogramms, nahm ihre Fortsetzung mit einem modifizierten Investitionsprogramm, das vom Rat für Städtebau des Ministeriums für Bauwesen und Stadtentwicklung, vom Rat des Budapester Projektierungsinstituts für Städtebau, vom Zalaegerszeger Stadtrat und vom Rat des Komitates Zala geprüft und angenommen wurde. Das Investitionsprogramm beinhaltet eine einheitliche Konzeption der Fragen der Sanierung, der Errichtung von neuen Wohngebäuden, von kleinen und großen Läden, des Hauptplatzes, der Parkplätze, der Kinderspielplätze und der Fußgänger- und Versorgungszonen. Die Bauzeit ist auf zehn Jahre veranschlagt, und die einzelnen Ausbaustufen wurden zeitlich festgelegt.

Die einzelnen Ausbaustufen sind folgende:

- Ausbaustufe I/1 A (von der Kossuth utca – Petőfi utca – neue Tüttösy utca und vom Festplatz Disz Tér begrenztes Gebiet)

Es umfaßt:

172 Wohnungen mit einer durchschnittlichen Wohnfläche von rund 53,2m²; Gesamtwohnfläche 8 150 m²
10 Läden mit je 55 bis 250 m²; Gesamtverkaufsraumfläche 1200 m²

3 große Geschäftshäuser:

„ABC"-Kaufhalle Bruttofläche	1200 m²
„Espresso"	1150 m²
Kaufhaus	1850 m²
Bruttofläche gesamt	4200 m²

Die Genehmigung für die Ausbaustufe I/1 A wurde 1972 erteilt; die Bauunterlagen in den Jahren 1973 bis 1975 projektiert. Die Wohnbauten entstanden in einem Tunnelschalungssystem; das Untergeschoß enthält als Funktionsüberlagerung kleine Verkaufsstellen. Die Konstruktion der großen Geschäftshäuser ist ein mit NOE-Schalung gefertigtes monolithisches Stahlbetonskelett mit monolithischen Stahlbetondecken. Über den zwei eingeschossigen Seitenflügeln („ABC"-Kaufhalle und „Espresso") befindet sich ein vom ersten Obergeschoß zugänglicher Kinderspielplatz als Dachterrasse, der optisch durch das zweite Geschoß des großen Kaufhauses getrennt wird.

Die Gesamtkosten der Wohnungen und der 10 kleinen Läden betrugen – vergleichbar mit der Preisbasis von 1976 – 91 Millionen Forint und liegen innerhalb der technisch-wirtschaftlichen Normative.

Die Kostensumme der großen Geschäfte belief sich – verglichen mit dem Preisstand von 1978 – auf rund 35,5 Millionen Forint und unterbietet ebenfalls die technisch-wirtschaftlichen Normative.

- Baustufe I/1 B (von der neuen Tüttösy utca – Petőfi utca – Kosztolányi utca und dem Festplatz Disz Tér begrenztes Gebiet).

Es umfaßt:

84 Wohnungen (ohne Geschäfte mit je durchschnittlich 53,2 m² Wohnfläche; Gesamtwohnfläche rund 4 420 m²

sowie 3 Ateliers mit je 35 m² Grundfläche). Die Genehmigung für die Ausbaustufe I/1 B wurde Anfang des Jahres 1977 erteilt; die Bauunterlagen wurden Ende 1977 fertiggestellt. Die Bauausführung begann Ende 1978 und wird voraussichtlich Ende 1979 abgeschlossen sein. Die ohne Geschäftseinrichtungen projektierten viergeschossigen Wohnhäuser wurden nach der Outinord-Tunnelverschalungstechnologie errichtet, allerdings mit gleichen Unter- und Obergeschoßhöhen.

Die Kostensumme der 84 Wohnungen und der drei Ateliers betrug – inbegriffen der äußeren Versorgungsanlagen – beim Preisstand von 1978 rund 33,3 Millionen Forint.

- Baustufe II/A (Festplatz Disz Tér –

Kosztolányi utca – Berzsenyi utca und von der inneren Blockseite begrenztes Gebiet). Vorgesehen sind 130 Wohnungen (mit je 53 bis 54 m² Grundfläche) und kleine Läden (mit 1400 bis 1500 m² Gesamtgrundfläche). Die nach dem Outinord-System konstruierten Wohngebäude sind konstruktiv ähnlich wie die vorher genannten mit den im Erdgeschoß unterlagerten Kleinläden.

- Bauabschnitt II/B (vom Festplatz Disz Tér – Kossuth utca, innere Blockseite und Berzsenyi utca begrenztes Gebiet). Vorgesehen sind 192 Wohnungen (mit je 53 bis 54 m² Grundfläche) und Kleinläden (mit 1850 bis 2000 m² Gesamtgrundfläche).

Die architektonische Ausbildung und die Konstruktion erfolgen ähnlich wie bei den vorher erwähnten Bauabschnitten. Der Festplatz Disz Tér mit einer etwa 5600 m² großen Fläche umfaßt Wasserbecken, Platzbeleuchtung, Lautsprecheranlagen und Rednertribüne, steinerne Sitzplätze (mit nach innen dichter werdender Platzverteilung) und an seinen zwei Seiten grünbetonierte und unter Bäumen angeordnete 50 Parkplätze.

Vorgesehene Kosten beim Preisstand von 1978 etwa 7 bis 8 Millionen Forint.

Der Termin des Investionsprogramms für II/A+B mit Festplatz Disz Tér ist das vierte Quartal 1979.

Termin für die Bauunterlagen des Festplatzes: II. Quartal 1980.

Termin der Bauunterlagen für Bauabschnitt II/A: IV. Quartal 1980.

Termin der Bauunterlagen für Bauabschnitt II/B: IV. Quartal 1981.

Bauzeit des Festplatzes: 1980 bis 1981

Bauzeit des Bauabschnittes II/A: 1981 bis 1983.



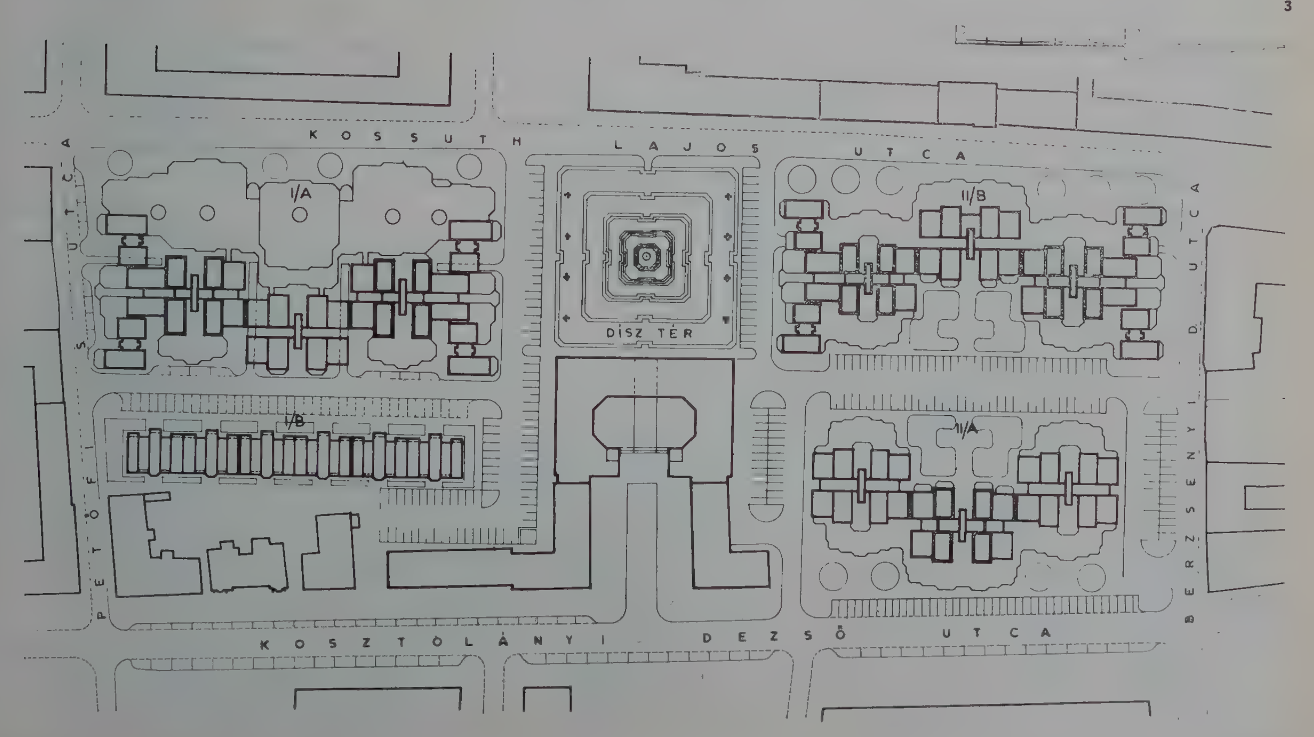
2

1
Wohnhäuser. Blick von der Hauptstraße

2
Wohnhäuser mit den unter ihnen im Bau befindlichen kleinen Läden. Ausschnitt

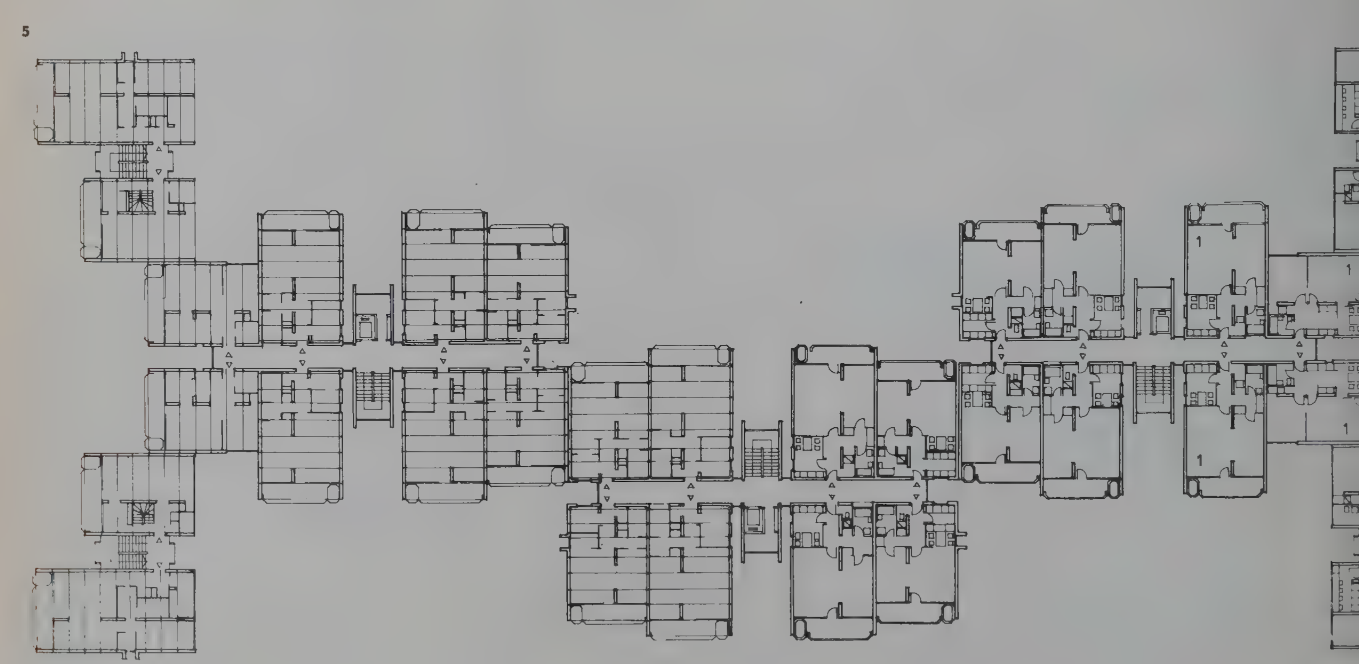
3
Lageplan 1 : 2000

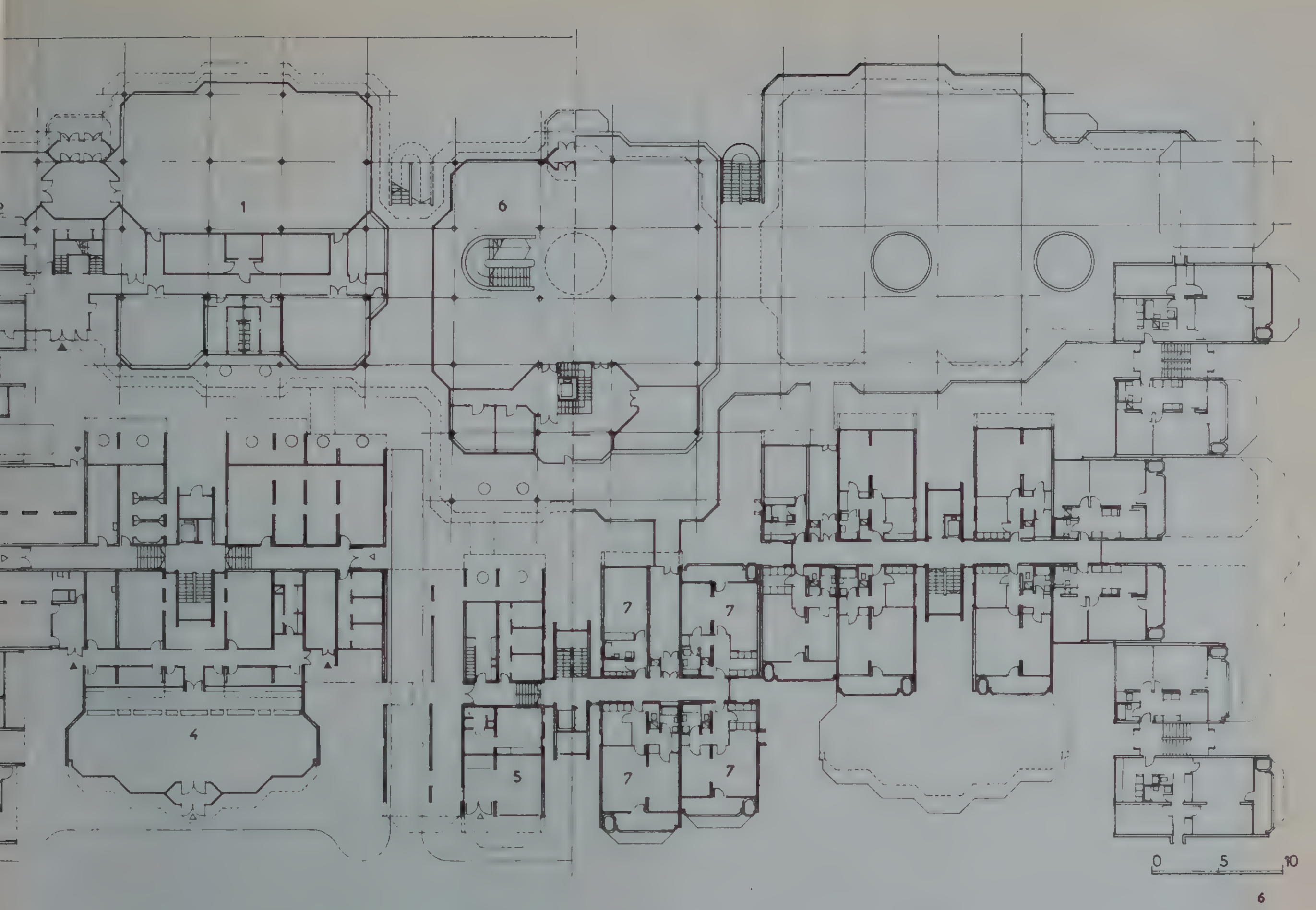
3



4

5





6

4
Großes Kaufhaus und Wohnhäuser. Blick von der Hauptstraße

5
Normalwohngeschoß 1 : 500. Links: Deckenverlegeplan
1 Normal-Wohnungen
2 Maisonette-Wohnungen

6
Läden im Erdgeschoß (links) und Wohnungen im 1. Obergeschoß (rechts) 1 : 500

1 „ABC"-Kaufhalle
2 Süßwaren
3 Papier-, Tabakwaren/Souvenirs
4 Gummi- und Kunststoffwaren
5 Laden
6 Bekleidung
7 Wohnungen

7/8
Schnitte 1 : 500

7

8

Vorgesehene Bauzeit des Bauabschnittes II/B: 1982 bis 1984.

■ Erläuterungen zum Bauabschnitt I/1

Konstruktion der Wohnhäuser

Es wurde das Outinord-Tunnelschalungssystem mit Spannweiten von 2,4 m und 3,6 m angewendet (Geschoßhöhe 2,7 m, generell 4- bis 6geschossige Bauten). Treppenhäuser und Aufzugtürme bestehen aus monolithischem Stahlbeton. Die Konstruktion ist nach vier Richtungen orientiert.

Kleinläden

Das Erdgeschoß der nach dem Outinord-Tunnelschalungssystem errichteten Wohnhäuser ist anderthalb Geschoß hoch; so war die Möglichkeit gegeben, die in Leichtbauweise ausgeführten Kleinläden konstruktiv und formell von der Konstruktion der Wohnhäuser klar zu trennen und zu unterlagern.

Auf den aus geschlossenen Stahlprofilen bestehenden Stützen liegt eine aus Doppel-T-P-Profilen und trapezförmigen Stahlbetonplatten bestehende Decke. Die äußere Begrenzung besteht aus einer in einer Leichtmetallkonstruktion eingesetzten Glaswand.

Große Läden

Auf runden Stahlbetonstützen in Rasterabstand von 6 m×7 m befindet sich eine

Pilzdecke mit verborgenem Kopf. Die Stützen bestehen aus monolithischem Stahlbeton. Die Stahlbeton-Dachdecke ist begehbar; unter dem Gesims befindet sich – ähnlich wie bei den kleinen Läden – ein als Stahlkonstruktion ausgebildetes untergeschobenes Vordachsystem.

Wohngebäude

- Zweigeschossige Wohngebäude besitzen keinen Aufzug. Alle Wohnungen sind in der Nord-Süd-Richtung angeordnet.
- Die achtgeschossigen Wohngebäude erhalten Aufzüge. Die Wohnfläche der in West-Ost-Richtung orientierten Wohnungen schwankt zwischen 48 m^2 und etwa 90 m^2 (Maisonette-Wohnungen). Die durchschnittliche Wohnfläche beträgt 53,2 m^2.

Kleine und große Kaufläden

Die Außenwand besteht aus einer, unter 45° im Grundriß abgekanteten Glasverkleidung mit Eingangstüren, im inneren Bereich bildet der Erdgeschoßgrundriß ein streng rechtwinkliges System. Auf den Dächern der seitlich großen Geschäfte wurden von den Wohnhäusern und von der Geschäftsstraße zugängliche Kinderspielplätze ausgebildet. Die zusammengezogenen Dachoberbauten wurden nach dem Prinzip des Erdgeschosses gestaltet.

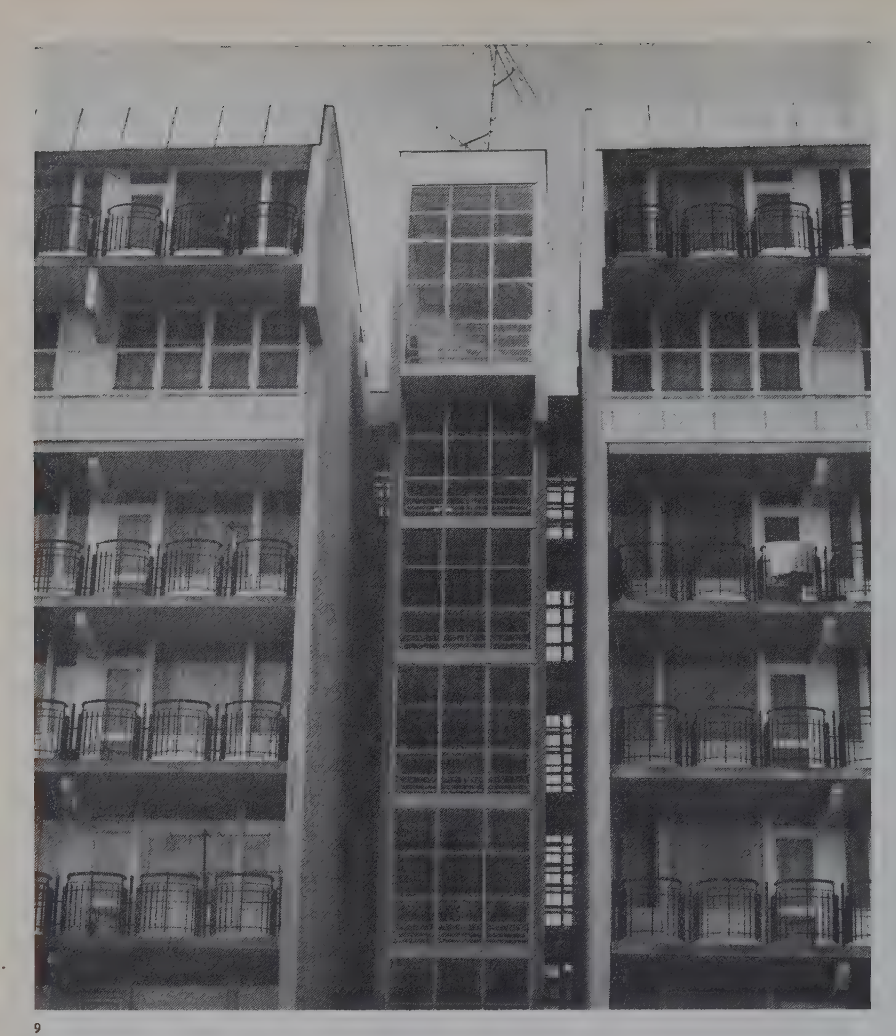
Gestaltungsprämissen

Wir versuchen mit architektonischen Mitteln, die Atmosphäre der hügeligen Zalaer Landschaft als Wechselspiel der Baukörper darzustellen. Die erd- und zweigeschossigen Geschäfte erwecken zwischen den sich erhöhenden, hervor- und zurückspringenden Baumassen der fünf- und achtgeschossigen Wohngebäude den Eindruck einer „gewachsenen" Kleinstadt.

Die gedrängten Fassendenwände der Gebäude zeigen eine quadratische Teilung. Die dominanten Farben der Gebäude sind Weiß, Dunkelblau und Terrakotta.

Installationstechnik und Formgestaltung

Zur Heizung dienen zwei im Dachgeschoß installierte Doppelkessel. Die schrägen Glasflächen der Dachfassade ergeben sich als gestalterischer Vorteil aus dem funktionellen Anspruch. Die zusammengezogenen Schornsteinaggregate werden mit einer weißen matten Metallverkleidung versehen. Die Beläge, die Beleuchtung und die Werbeelemente der vor den Wohngebäuden befindlichen Gehsteige, Platzpartien und der zwischen den großen Geschäftshäusern befindlichen Passagen und Fußgängerbereiche dienen einer einheitlichen Konzeption. Sie haben das Ziel, durch ihre Wirkung den architektonischen Gedanken des Hauptplatzes und der weiteren Ausbaustufen sowie die immer differenziertere Art seiner Entfaltung zu verstärken.



9



10

9
Fassadenteil

10
Eckpartie mit den kleinen Läden

11
Zalaegerszeg. Stadtzentrum. Ausbaustufe I im Bau

12
Ecke einer Wohnhausgruppe

11

12

1

Bauten der Wasserwirtschaft in Olomouc

Ing. arch. Jana Guthová, Prag

Mit der Frage der architektonischen Eingliederung von Industrie- und Wirtschaftsbetrieben in die Landschaft befassen sich in letzter Zeit immer mehr Architekten in der ČSSR und anderen Staaten. Das wird in verstärktem Maße zu einer Notwendigkeit, denn diese Betriebe sind einerseits nicht nur wichtige Bestandteile des weiteren Ausbaus der volkswirtschaftlichen Basis, sondern sie wirken andererseits durch ihre Ausmaße in vielen Fällen auch als landschaftliche Dominanten. Dieses Problem stellt sich vor allem bei Neubauten der Wasserwirtschaft. Der Architekten- und Ingenieurbetrieb „Sigma" in Olomouc, der diese Objekte projektiert, widmet jedoch nicht nur den technischen Fragen, sondern auch der architektonischen und bildkünstlerischen Lösung sowie der entsprechenden Eingliederung der Objekte in die landschaftliche Umgebung große Aufmerksamkeit.

Die Erfolge dieser Tätigkeit lassen sich an Hand einer Reihe guter Beispiele belegen, die in den letzten zehn Jahren ausgeführt wurden. Als Beispiel haben wir zwei Wasseraufbereitungsanlagen in Olomouc-Černovír und in Ostrožska Nová Ves ausgewählt, den bekannten Wasserturm in Brno-Kohoutovice und das Wasserschöpfwerk in Olomouc. Wenn diese Bauten auch unterschiedlichen Funktionen dienen und sich daher in Anlage und räumlichen Volumen unterscheiden sowie auf sehr verschiedenen Standorten untergebracht sind, so haben sie doch etwas gemeinsam: eine über dem allgemeinen Durchschnitt liegende Qualität der architektonischen Gestaltung. Eine wohlerwogene Wahl der Baustoffe (meist keramischer Belag oder Sichtbeton), verbunden mit der Nutzung der natürlichen Geländebewegungen und der Erhaltung des alten Baumbestandes, heben die Baukompositionen günstig hervor. Der gute Eindruck wird durch sorgfältig ausgewählte und thematisch begründete bildkünstlerische Werke noch unterstrichen. Wenn auch in anderen Aufbaugebieten der Lösung ähnlicher Aufgaben die gleiche Fürsorge gewidmet werden würde, könnte auch dort ein solcher Effekt erreicht werden. Nicht Zerstörung der Landschaft, sondern ihre behutsame Ausgestaltung wäre das lohnende Ergebnis.

2



1

Wasseraufbereitungsanlage Olomouc-Černovír

Architektonische Lösung: Tomáš Černoušek, Antonín Smětal
Wasserwirtschaftliche Fragen: Jan Raclavsky, Karel Manek, Vladimír Novák, Josef Opletal
Konstruktion: Vladimír Poštulka
Technologie: Milan Kožušský
Elektrotechnik: Václav Adamčík
Investitionen: Kreiswasserwirtschaftsverwaltung Olomouc
Generalprojektant: Hydroprojekt Olomouc
Generalauftragnehmer: Ingstav Brno
Lieferant der Technologie: Sigma Hranice
Bildkünstlerisches Werk: Plastik „Wasser" von Vojtěch Hořínek
Technische Angaben: Kapazität: 450 l/s; Wasserschöpfung aus Brunnen der Quellengebiete Černovír, Štěpánov und der Wasseraufbereitungsanlage in Chomutov; Wasseraufbereitung einstufig mit Enteisen, Entmanganisieren und Entsäuern durch Luftbeimischungen.
Projekt: 1966 bis 1967
Bauzeit: 1970 bis 1972

2

Wasseraufbereitungsanlage Ostrožská Nová Ves

Architektonische Lösung: Tomáš Černoušek
Wasserwirtschaftliche Fragen: Milan Vymazal, Bohumír Sojka, Oldřich Procházka
Konstruktion: Vladimír Poštulka
Technologie: Bedřich Dosoudil, Jiří Šmid
Elektrotechnik: Václav Adamčík
Investitionen: Kreiswasserwirtschaftsverwaltung Uherské Hradiště
Generalprojektant: Sigma Olomouc
Generalauftragnehmer: Vodohospodářské stavby Veselé n. M.
Lieferant der Technologie: Sigma Hranice
Bildkünstlerisches Werk: Plastik „Tautropfen" von Rudolf Chorý, Wandrelief am Wasserturm und am Verwaltungsgebäude von Petr Kryštof
Technische Angaben: Kapazität: 240 l/s; Wasserschöpfung aus Rohrbrunnen durchschnittlich 400 mm aus der Morava; einstufige Wasseraufbereitung mit Luftbeimischung, Flockung und Filterung
Projekt: 1969 bis 1972
Bauzeit: 1972 bis 1976

3

Wasserturm in Brno-Kohoutovice

Architektonische Lösung: Tomáš Černoušek
Wasserwirtschaftliche Fragen: Josef Opletal, Antonín Smětal
Konstruktion: J. Hejzlar, M. Mencl
Investitionen: Wasserwirtschaftsverwaltung der Stadt Brno
Generalprojektant und Lieferant: Sigma IPZ Olomouc
Erzeugung und Montage der Betonkonstruktion: Prumstav Pardubice
Lieferant der Technologie: Sigma Hranice
Technische Angaben: Inhalt des Wasserturms: 700 m³; Höhe des Baus: 30 m; der Wasserturm dient zur Wasserversorgung der oberen Zone der neuen Wohnsiedlungen in Brno.
Projekt: 1969
Bauzeit: 1970 bis 1973

4

Wasserschöpfwerk – Zone „F" Olomouc

Architektonische Lösung: Tomáš Černoušek
Wasserwirtschaftliche Fragen: Zdeněk Kožušníček
Konstruktion: Mojmír Štěpánek
Technologie: Milan Kožušský
Elektrotechnik: Josef Hrnek
Investitionen: Kreis-Investitionsbüro Ostrava
Generalprojektant: Stavoprojekt Olomouc
Generallieferant: Pozemní stavby Olomouc
Lieferant der Technologie: Sigma Hranice
Technische Angaben: Kapazität 290 l/s; Schöpfwerk ersten Ranges; horizontale Pumpen
Projekt: 1969
Bauzeit: 1970 bis 1971

3

4





1

Zur Architektur von Industrieanlagen

Prof. Ing.-Arch. Josef Horčička, ČSc

Die Industrieanlage als ein Komplex von Gebäuden und Einrichtungen stellt für das umliegende Gebiet einen bedeutungsvollen betrieblichen, ökonomischen, architektonischen und städtebaulichen Faktor dar. Ihre Gebäude und technischen Einrichtungen, ihre Beziehungen zur Landschaft und zu den Wohnsiedlungen beeinflussen die Umgebung der Industrieanlage und das Leben in dem jeweiligen Gebiet. Von diesen allgemeinen Einflußfaktoren muß auch die städtebauliche und architektonische Gestaltung der Industrieanlage ausgehen, sie muß alle diese technischen, betrieblichen und ökonomischen Bedürfnisse respektieren und sie für eine progressive architektonische Lösung ausnutzen.

Die Ansprüche an die architektonische Qualität kommen in folgenden Faktorengruppen zum Ausdruck:

1. die Beziehungen der Industrieanlage zu ihrer Umgebung, ihre Standortbestimmung in der Landschaft und im Industriegebiet unter Bezugnahme auf die Wohn-, Erholungs- und Landwirtschaftsbereiche und ihre Auswirkungen auf die Umgebung.

2. die architektonisch-städtebauliche Gliederung und die Struktur des Bebauungsplanes einer Industrieanlage, die von den Beziehungen der Anlage zu der Landschaft und dem Territorium ausgehen wie auch von den Bedürfnissen der Herstellungstechnologie, der Wirtschaftlichkeit sowie der Bauwerke und architektonischen Ansprüche.

3. die architektonisch-bauliche Gestaltung der Gebäude und Einrichtungen in Übereinstimmung mit den Bedürfnissen des Bebauungsplanes und den Ansprüchen der Herstellungstechnologie, der Ökonomie, des Betriebsablaufs, der technischen Bedingungen und der architektonischen Anforderungen.

4. die gestalterische Lösung der Innenräume der Industriegebäude mit dem Ziel einer optimalen Arbeitsumweltgestaltung unter Ausnutzung aller technischen und gestalterischen Mittel in Übereinstimmung mit der komplexen architektonischen Lösung der Gebäude und der ganzen Industrieanlage.

In allen diesen Bereichen müssen die Ansprüche an eine hohe ökonomische Effektivität und architektonische Qualität zum Ausdruck kommen. Jeder komplexe Entwurf muß sich mit diesen Faktoren befassen. Das Weglassen einzelner dieser Faktoren führt zu ernsten Mnägeln nicht nur bei der architektonischen Lösung, sondern auch in technischen und betrieblichen Bereichen. Es sind die Anforderungen an eine befriedigende Gestaltung der Lebensumwelt und die Erhöhung des kulturellen Wohlstandes aller Werktätigen, welche die Notwendigkeit einer guten architektonischen Lösung der Industrieanlagen erforderlich machen.

Die Architektur ist ein Faktor, der das Leben, die Lebens- und Kulturumwelt im jeweiligen Gebiet beeinflußt und auch solche Faktoren lösen hilft, die anscheinend außerhalb des Interesses der einzelnen Industrieanlagen liegen. Aber gerade in diesem Sinne muß die Industriearchitektur aufgefaßt werden. In einer Industrieanlage hält sich eine große Zahl von Werktätigen fast ein Drittel des Tages auf. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, für diesen Zeitraum alle Forderungen der Beschäftigten zu befriedigen, auch ihre ästhetischen Forderungen in die Arbeitsumwelt, aber auch gleichzeitig diese Umwelt im Sinne der Erhöhung ihres kulturellen Niveaus im breitesten Sinne zu nutzen. In diesem Zusammenhang muß man sich darüber im klaren sein, daß die architektonische Gestaltung nicht nur einen bestimmten Teil des Projektes bildet, der den anderen Projektteilen gleichwertig ist (z. B. der Lösung technischer Probleme in konstruktiver, technologischer, verkehrstechnischer und ökonomischer Hinsicht), sondern daß die architektonische Gestaltung immer eine komplexe Aufgabe ist, die alle Teillösungen zur Erreichung eines qualitativ höheren Wertes umfaßt.

Eine Industrieanlage ist ein komplizierter Organismus, der eine ausgedehnte Skala verschiedenartiger Probleme umfaßt, die auf die Herausbildung der architektonischen Konzeption und die architektonische Lösung einwirken. Das Übergewicht bei diesen Problemen liegt auf der technologischen, betrieblichen und bautechnischen Seite wie aber auch im städtebaulich-architektonischen und bautechnisch-architektonischen Bereich. Ein wesentliches und wichtiges Merkmal aller dieser Bedingungen ist ihre Kompliziertheit, Differenziertheit und Veränderlichkeit. Infolge der Veränderungen von Herstellungstechnologien und Fertigungsverfahren befindet sich die Industrie stets in Bewegung, entwickelt sie sich ständig weiter, damit entwickeln und ändern sich auch ständig die Grundbedingungen, welche die Architektur von Industrieanlagen beeinflussen. Der bestimmende Einfluß einiger Bedingungen verliert mit der Zeit an Bedeutung und es bilden sich qualiativ neue Forderungen heraus. Diese Bedingungen und Einflüsse unterscheiden die Industriearchitektur von der Gestaltung anderer Bauwerke. Sie bildet damit im Prozeß des architektonischen Gestaltens sowie innerhalb der Architektur selbst eine breite, selbständige Gruppe mit spezifischen Problemen.

Die hauptsächlichen Bedingungen, die Form, Größe und Charakter der Gebäude und Anlagen — also die Elemente der städtebaulich-architektonischen Struktur einer Industrieanlage — beeinflussen, sind

die technologischen Bedingungen. Sie bestimmen den Fertigungsprozeß, Art, Menge und Charakter der Rohstoffe, die Ansprüche an Lagerung und Transport, sie bestimmen die Ausbildung und räumliche Folge der einzelnen Fertigungsstufen, die Art, Größe und Leistung der anzuwendenden Fertigungsanlagen, die Größe und Qualifikation der Belegschaft u. a. m.. Diese technologischen Bedingungen bestimmen die Flächen- und Raumansprüche an die Gebäude und Anlagen, ihre Ausmaße und gegenseitige Zuordnung. Der bautechnische Projektant muß alle diese technologischen Voraussetzungen wie auch weitere Bindungen respektieren. Von diesen Forderungen ausgehend, erarbeitete er die räumliche und städtebaulich-architektonische Konzeption des Bebauungsplanes.

Die Ansprüche an Flächen und Räume, die durch die technologischen Bedingungen vorgegeben werden, kann man wie folgt unterteilen:

1. Flächen- und Raumansprüche, die durch die technologische Ausrüstung in ihren Hauptmaßen verbindlich vorgegeben werden. Form und Abmessungen der Gebäude und Anlagen können hier nur in der gegenseitigen Zuordnung der einzelnen Flächen und Räume verändert werden.

2. Flächen- und Raumansprüche, die hinsichtlich Abmessungen und Proportionsverhältnissen keine strengen Bindungen beinhalten. Form und Abmessungen der Räume können verändert werden, gegebenenfalls kann man hierdurch die strengen Bindungen unterliegenden Produktionsräume in baukörperlicher Hinsicht ergänzen.

Diese zwei Anspruchsgruppen bilden die Ausgangssituation für jedes bautechnische Projekt, und der Projektant muß sich zu Beginn seiner Arbeit über diese Bedingungen völlig im klaren sein.

Weitere Voraussetzungen, welche die städtebaulich-architektonische Struktur sowie die Form und Größe der Gebäude und Anlagen grundsätzlich beeinflussen, ergeben sich aus dem Fertigungsablauf innerhalb des Industriewerkes. Die einzelnen Fertigungsstufen und ihre räumliche Folge, wie sie sich bei mechanisierten oder automatisierten Fertigungsstraßen ergeben, und ihre Flächen- und Raumzuordnung bestimmen in groben Zügen die Form und Ausmaße der Gebäude und Anlagen. In diese technologischen Erfordernisse, welche den Betriebsablauf im Industriewerk beeinflussen, sind auch System und Art des innerbetrieblichen Transports einzubeziehen einschließlich der Wegetrassen der Werktätigen.

Auch weitere technische Einrichtungen und Leitungsnetze spielen eine wichtige Rolle bei der Erarbeitung der städtebaulich-architektonischen Grundkonzeption. Die Führung der Leitungstrassen und der Anschlüsse zu den Zapfstellen beeinflussen die Lage von Gebäuden und Anlagen im Industriewerk und die Anordnung und räumliche Struktur einzelner Produktionsflächen und -räume.

Weitere Bedingungen ergeben sich aus der anzuwendenden Bauweise und dem einzusetzenden Gebäudetyp. Beide müssen den genannten Forderungen entsprechen, insbesondere den technologischen Erfordernissen und den technischen Ansprüchen an das Bauwerk. Der Gebrauchswert der Gebäude ihre technischen und ästhetischen Eigenschaften sind abhängig von der Art des eingesetzten Baustoffs, seiner Qualität, der mit ihm realisierbaren Baukonstruktion, Stützenabstände, Spannweiten der Dach-



2

Glaswerk in der ČSSR.
Entwurf: Ing.-Arch. J. Kadiec

1
Industrieanlage in der Landschaft. Architektonisch heben sich besonders die Baukörper hervor

2
Vertikal gegliederter Verwaltungstrakt und Ofenhalle, dahinter das Kraftwerk

3
Werkeingangssituation

4
Verarbeitungshalle mit Sheddachkonstruktion



3

4



5

5
Kontrast und Rhythmus durch Verwendung verschiedener Materialien

6
Fassadendetail. Kontrast zwischen massiven und verglasten Flächen

Molkerei in der ČSSR.
Entwurf: Ing.-Arch. R. Holý

7
Eindrucksvolle Komposition der Baukörper aus der Fernsicht

konstruktion usw. Diese Bedingungen kommen schon in der Entwurfsphase zur Geltung, wobei diese oftmals schon vorher fixiert worden sind und der Entwerfende sie nur im begrenzten Umfange beeinflussen kann.

Bei der Auswahl der Bauweise sind noch weitere Faktoren in Betracht zu ziehen, insbesondere die Fertigungsmöglichkeiten der Baubetriebe und der Betonfertigteilindustrie, die Möglichkeit der Anwendung progressiver Baukonstruktionen oder der Einsatz typischer universaler Gebäude für Produktions-, Neben- und Hilfsanlagen.

Verschiedene technische Normen, Sicherheits-, Hygienevorschriften dürfen nicht umgangen werden, auch wenn sie den Entwerfenden gewisse Einschränkungen auferlegen. Auch diese Vorschriften beeinflussen den Entwurfsprozeß.

Die städtebaulich-architektonischen Bedingungen kommen in Abhängigkeit von den einzelnen Stufen des Entwurfsprozesses – Territorium, Bebauungsplan, Gebäude, Innenraum – zur Geltung. Das gemeinsame Merkmal aller dieser Bedingungen ist es, daß sie in Einklang zu bringen sind mit den städtebaulichen Beziehungen und der Umgebung des Industriewerkes.

Weitere komplexe städtebaulich-architektonische Bedingungen sind bedeutende örtliche Landschaftselemente wie Oberflächenprofil, Wasserflächen und Baumbestand sowie die Flächennutzung.

Die städtebaulich-architektonischen Bedingungen sind bei Industrieanlagen komplizierter als bei üblichen gesellschaftlichen Bauten, da hier zumeist große Baumassen mit ungewohnten Formen und Strukturen

6





7

im Vordergrund stehen. Der Maßstab dieser Bauwerke und ihre Dimensionen stehen oft im Widerspruch zum Maßstab der Wohnquartiere und der Landschaft. Durch die Einfachheit der Baumassen und durch eine entsprechende Formgebung kann man jedoch ausdrucksvolle Elemente bei Industrieanlagen erzielen. Einfache Gebäudekonstruktionen und gleiche, aus der Modularkoordination sich ergebende Gebäudeparameter ergeben bei der architektonischen Gestaltung der Bauwerke und städtebaulichen Räume gute Vorbedingungen für eine rhythmische Hervorhebung und eine Gestaltungszuordnung, welche die Grundidee des Entwurfs unterstützt.

Der architektonische Ausdruck einer Industrieanlage muß in erster Linie seine Grundlage in der städtebaulichen Struktur, in der städtebaulich-architektonischen Grundkonzeption des Bebauungsplanes finden. Diese Grundkonzeption bestimmt die Lage und Einordnung der Bauwerke in die Werkanlage, legt die städtebaulichen Haupt- und Nebenräume fest und bestimmt die Verhältnisse von Gebäude zu Raum, wobei die architektonischen Kompositionsprinzipien und -mittel anzuwenden sind.

Eine wichtige Rolle beim städtebaulich-architektonischen Gestaltungsprozeß spielt die Zonierung des Werkgeländes. Durch sie wird die Entscheidung über die Anordnung der Gebäude und Anlagen wirkungsvoll unterstützt. Die Zonierung schafft Bereiche gleichartigen Produktionscharakters und gleicher Störfaktoren, sie führt in manchen Fällen zu einer vorteilhaften Verbindung, Vereinigung oder Blockierung von Gebäuden und Anlagen gleicher Art. Aus der Zonierung des Werkgeländes ergibt sich eine klare Orientierung für die einzelnen Elemente des Bebauungsplanes.

Die wichtigste und zugleich auch größte Zone ist die der Hauptproduktion, sie ist das bestimmende Element in der räumlichen Struktur des Industriewerkes. Die Zone der Hilfsproduktion ist technologisch und baulich der Hauptproduktion untergeordnet. Eine wichtige Zone jeder Industrieanlage ist die Sozial- und Verwaltungszone, deren dominierende Anordnung zumeist die Eingangssituation bildet. In der städtebaulich-architektonischen Struktur nimmt das Vorgelände einer Werkanlage eine wichtige Stelle ein, denn es bildet den Eingangsraum und zugleich das Übergangsglied zwischen dem Wohngebiet und der Industrie. In dieser Funktion gleicht es die unterschiedlichen architektonischen Maßstäbe von Wohnbauten und Industriebauwerken aus.

Bei der architektonischen Komposition des Bebauungsplanes kommt der Herausbildung einer baukörperlichen Dominante eine wichtige Rolle zu. Ihre Bedeutung und Lage in der Kompositionsstruktur bestimmen die Anordnung dominierender Bauwerke und gibt der Baukörperzuordnung, gemeinsam mit anderen Faktoren, eine feste Grundlage. Eine ähnliche Bedeutung haben auch die wichtigsten städtebaulichen Innenräume der Werkanlage. Während die Dominanten mehr in der Fernansicht des Industriewerkes neben ihrer Bedeutung innerhalb der Anlage zur Geltung kommen, haben die Innenräume nur eine begrenzte optische Wirksamkeit, sie helfen jedoch, die Bauwerke innerhalb der Anlage wie auch hinsichtlich der Umgebung einzuordnen.

In dem Maßstab des Bebauungsplanes und seiner städtebaulich-architektonischen Komposition finden besonders ökonomische Gesichtspunkte ihren Niederschlag. Die Ökonomie beeinflußt unmittelbar den Bebauungsplan, sie findet ihren Ausdruck in der Zusammenfassung und Blockierung der Gebäude und Anlagen auf dem Werkgelände, in der Minimierung der Grundstücke und in der Verkürzung der Verkehrswege und Leitungsstrassen. Ökonomische Standpunkte üben daher einen direkten Einfluß auf die Komposition des Bebauungsplans aus.

Die etappenweise Errichtung und der stufenweise Ausbau der Anlagen kann in manchen Fällen in einem erheblichen Umfang die Grundkonzeption des Industriewerks beeinflussen. Infolge von Produktionsveränderungen und der sich hieraus ergebenden neuen Forderungen entwickelt sich ein Industriewerk ständig, vor allem, wenn Gebäude und Anlagen erweitert werden müssen. Die grundsätzliche städtebaulich-architektonische Gesamtkonzeption soll in der Regel schon bei der Errichtung der ersten Etappe verbindlich vorliegen, weitere Ausbauetappen sowie bauliche Umgestaltungen und Erweiterungen müssen sich ohne Verletzung dieser Grundkonzeption einfügen lassen.

Die erste Bauetappe soll in sich geschlossen sein, eine möglichst kleine Fläche einnehmen und sich am Hauptzugang zur Werkanlage konzentrieren, weitere Bauetappen sollen sich unmittelbar an die erste Bauetappe anschließen. Bei der Gestaltung von Werkanlagen bildet also die erste Bauetappe den Ansatzpunkt für die weiteren Bauetappen.

Ein wichtiges Gestaltungselement eines Industriewerkes sind die Grünanlagen. Diese können parkartige Bereiche mit Rasenflächen, Sträuchern und Bäumen sein, welche den architektonischen Ausdruck der gesamten Werkanlage wie auch einzelner Gebäude oder Außenräume bereichern.

In der gegenwärtigen Industriearchitektur werden freie räumliche Kompositionen (asymmetrische Kompositionen) mit einfachen Formen der Gebäude und Außenräume angewandt, die zumeist dem vorliegenden Funktionsablauf entsprechen.

Die städtebaulich-architektonische Konzeption muß auch Richtlinien für die Detaillösungen der Gebäude innerhalb der gesamten Werkanlage enthalten. Die gestalterischen Einzellösungen von Bauwerken und Außenräumen müssen mit der architektonischen Grundkonzeption übereinstimmen, eine gestalterische Leitidee muß unter Berücksichtigung aller vorliegenden Bedingungen entwickelt werden.

Ein bedeutendes Merkmal der Industriearchitektur ist ihre Räumlichkeit, die in komplexer Weise in der gesamten Werkanlage zur Geltung kommen muß. Die Gebäude und Anlagen eines Industriewerkes sehen wir stets in ihrem räumlichen Zusammenhang. Die einzelnen Elemente eines Raumes nehmen wir in der Gesamtheit wahr, das heißt in ihrer gegenseitigen optischen Bindung wie im Zusammenhang mit anderen gestalterischen Einflüssen. Jedes Gebäude, jeder Außenraum eines Industriewerkes muß seinen eigenen Kompositionsplan haben, der ausgeht von allen die Architektur der Anlage beeinflussenden Gesetzmäßigkeiten und Grundbedingungen und der die künstlerischen Mittel der architektonischen Komposition zur Gestaltung günstiger Arbeitsbedingungen einsetzt. In diesem Zusammenhang ist immer daran zu denken, daß kein künstlerisches Mittel in einer architektonischen Komposition isoliert steht, sondern daß diese im gegenseitigen Zusammenspiel, in der gegenseitigen Bindung wirksam werden.

Ein Merkmal der Industriearchitektur ist die gestalterische Einfachheit, die es erforderlich macht, daß alle Teile einer architektonischen Komposition in einer organischen Ganzheit vereint sein müssen. Bei Industrieanlagen, insbesondere bei Mehrzweckgebäuden, liegen gute Vorbedingungen für die Erreichung dieser architektonischen Einheit durch die Verwendung universeller Produktionsgebäude, gleichartiger konstruktiver Elemente und einfacher Gebäudeformen vor.

Hinsichtlich der künstlerischen Mittel der architektonischen Komposition von Industrieanlagen besteht die Notwendigkeit, besondere Aufmerksamkeit dem architektonischen Maßstab der Bauwerke und Außenräume, den Kompositionsachsen und -zentren, den Proportionen und den Farben zu widmen. Hierbei dürfen diese künstlerischen Mittel nicht Selbstzweck sein, sondern müssen aus den Grundbedingungen wie Funktionsablauf, Konstruktion und Ökonomie abgeleitet werden.

Die architektonische Gestaltung einer Industrieanlage bezieht sich nicht nur auf städtebaulich-architektonische Komposition des Bebauungsplans und die Gestaltung der Gebäude und Außenräume, sondern beinhaltet auch die Gestaltung der Innenräume der Industriegebäude, das heißt, die Schaffung günstiger Arbeitsbedingungen. Die Lösung einer optimalen Arbeitsumwelt umfaßt eine Reihe von technischen, hygienischen, physchologischen, physiologischen und architektonischen Teilproblemen. In Abhängigkeit von der Art der Industrieproduktion ergeben sich bei der Gestaltung der Arbeitsumwelt zwei Problemgruppen:

1. Bei Industrieanlagen mit hochmechanischer oder automatisierter Fertigung werden die Arbeitsstätten der Werktätigen in den Leitzentren konzentriert. Diese Zentren müssen dementsprechend ausgerüstet und eingerichtet werden. In diese Gruppe gehören auch diejenigen Industrieanlagen, bei denen in einzelnen Produktionsabschnitten gesundheitsschädigende Auswirkungen auftreten, z. B. in der chemischen Industrie. Bei dieser Gruppe handelt es sich überwiegend um Betriebe mit einer Einzweckkonstruktion.

2. Die zweite Gruppe bilden Industrieanlagen mit einer Mehrzweckproduktion, bei denen auch einzelne Abschnitte automatisierte oder mechanisierte Fertigungsabläufe aufweisen können. Hier bildet der Produktionsraum die Arbeitsstätte, und die Anforderungen an die Arbeitsumweltgestaltung beziehen sich auf den gesamten Produktionsraum. Die Maschinen und Maschinenkomplexe werden hier zwangsläufig zum Bestandteil der Arbeitsumwelt und üben einen grundlegenden Einfluß auf dessen gestalterische Qualität aus.

Eine selbständige Übereinstimmung und Harmonie aller ästhetischen Ansprüche an eine optimale Arbeitsumwelt kann nur erreicht werden, wenn alle Gesichtspunkte respektiert und zweckentsprechend angewendet werden.

Die Arbeitsumwelt darf nicht nur in technischer und hygienischer Hinsicht in umfassender Weise ausgestattet werden, sondern muß auch höchsten Anforderungen an Effektivität und architektonische Qualität entsprechen.

8 Architektonische Einheit im Detail



Zusammenfassend kann man sagen:

Die Bearbeitung der architektonischen Gestaltung von Industrieanlagen vollzieht sich in mehreren Ebenen, insbesondere bei der Einfügung in die Umgebung, bei der Erarbeitung des Bebauungsplans, der architektonischen Gestaltung der einzelnen Gebäude und der Außenräume der Industrieanlage und der Gestaltung der Arbeitsumwelt in den Produktionsräumen.

Die grundlegenden Elemente, welche die Architektur einer Industrieanlage beeinflussen, sind die Gebäude und Anlagen, ihr Standort und ihre gegenseitigen Beziehungen sowie die gestalteten Außenräume der Werkanlage. Die gegenseitige Zuordnung dieser Grundelemente wird von einer großen Zahl von Vorbedingungen und Forderungen beeinflußt, wobei die bedeutendsten von ihnen die Form, die Größe und den gestaltenden Charakter der Gebäude und Anlagen sowie ihre Struktur und Zuordnung bestimmen.

Die Gestaltung eines Industriewerkes muß eine feste Grundlage in der städtebaulich-architektonischen Struktur der Gesamtanlage besitzen. Dieses Gefüge muß alle Grundbedingungen berücksichtigen und diese im Sinne progressiver Tendenzen des Industriebaus nutzen.

Die architektonische Komposition des Bebauungsplans bestimmt die Lage der Gebäude und Anlagen sowie deren gegenseitige Beziehungen und formiert die Außenräume unter Anwendung der künstlerischen Mittel einer architektonischen Komposition. Der Einsatz dieser künstlerischen Mittel darf nicht zum Selbstzweck werden, sondern muß stets von den vorliegenden Grundbedingungen ausgehen und diese zur architektonischen Gestaltung der Gebäude und Außenräume nutzen.

Ein bedeutender Bestandteil der architektonischen Lösung ist die Gestaltung des Innenraumes, die eine wichtige Komponente bei der Schaffung einer optimalen Arbeitsumwelt innerhalb der Produktionsräume bildet.



Schätze der Architekturliteratur

Architekt Walter Draheim, Bauakademie der DDR
Leiter der zentralen Fachbibliothek Bauwesen

Schätze oder bibliophile Kostbarkeiten – vom Fachmann auch Zimelien (Kleinodien), Rara und Unica genannt – sind Bestandteile des kulturellen Erbes. Die sorgsame Pflege und Aneignung humanistischer und progressiver Kulturleistungen der Vergangenheit sind Aufgabe sozialistischer Kulturpolitik. Unsere sozialistische Nationalkultur ist mit einer Vielzahl kultureller Werte aus dem Erbe verbunden. Erbepflege, Bewahrung und Propagierung sind nicht nur eine Aufgabe der Denkmalspfleger, sondern für den Bereich des Literatur-Erbes haben auch die Bibliotheken eine verantwortungsvolle Arbeit zu leisten.

Zeugnisse alter Architekturliteratur werden aus dem 15., 16., 17. und 18. Jh. in der Bibliothek der Bauakademie der DDR aufbewahrt. In einer Folge kleinerer Beiträge sollen diese „Kleinodien alter Buchkunst" nach und nach vorgestellt werden. Der Bestand bibliophiler Kostbarkeiten dient der architekturtheoretischen Forschung, aber auch als wichtiges Ausgangsmaterial bei der Projektierung für die Erhaltung und Modernisierung der Altbausubstanz. Die Denkmalpfleger finden hier ein reichhalti-

1
Bibliophile Kostbarkeiten in der Bibliothek der Bauakademie der DDR

2
„Die zehn Bücher des Vitruv". Titelblatt der ersten deutschen Ausgabe von 1548

Vitruuius Teutsch.

Nemlichen des aller namhafftigisten vñ hocherfarnesten/ Römischen Architecti/ vnd Kunstreichen Werck oder Bawmeisters/ Marci Vitruuij Pollionis/ Zehen Bücher von der Architectur vnd künstlichem Bawen. Ein Schlüssel vnd einleytung aller Mathematischē vñ Mechanischen künst/ Scharpffsinniger fleissiger nachtrachtung oder speculation künstlicher werck/ Aus solchem hohen verstand/ rechtem grund/ sattem vnd gewissem fundament aller löblichen künst/ Der massen fleissig vñ ordentlich in Schrifften verfasset/ das hierin ein yeder Kunstbegiriger leser der Architectur vnd künstlichen Bawwercks vnterwisen wirt/ vnd der Architectur angehörigen Mathematischen vnd Mechanischen künsten ein rechten verstandt/ leichtlichen erlernen vnd fassen mag. Alles mit schönen künstlichen Figuren vnd Antiquiteten/ vnd sonderlichen Commentarien zu mererem bericht vnd besserem verstand gezieret vnd erkleret.

[illegible]

D. Gualtherū H. Riuium Medi. & Math.

Vormals in Teutsche sprach zu transferiren/ noch von niemand sonst vnderstanden/ sonder für vnmüglichen geachtet worden.

Zu Nürnberg Truckts Johan Petreius.
Anno M. D. XLVIII.

Mit Keyserlicher vnd Königlicher Maiest. Priuilegio/ in vj. Jaren nit nach zu Trucken.

ges Material, und nicht zuletzt wird diese Altliteratur für die bibliographisch-fachliterarische Arbeit und für Nachdrucke benötigt.

Eines der wertvollsten Stücke der bibliophilen Kostbarkeiten der Bibliothek der Bauakademie der DDR ist die erste deutsche Ausgabe des „Vitruvius" aus dem Jahre 1548, bearbeitet von dem Straßburger Arzt und Mathematiker Walter Hermann Riff, der sich den lateinischen Namen Rivius gab. Diese Erstausgabe wurde in Nürnberg von Johan Petrejus gedruckt und dem Magistrat von Nürnberg gewidmet. (siehe Titelblatt)

Der ersten gedruckten Ausgabe, die auf der Grundlage der handschriftlichen Überlieferung (im Jahre 20 v. u. Z. soll das Werk entstanden sein) durch Giovanni Sulpicio da Veroli 1487 erschienen war, folgten eine zweite Auflage (1495/1496, erschienen in Florenz) sowie weitere Ausgaben 1511, 1540 f.f. (1)

Übersetzungen des Vitruvius-Werkes erfolgten ins Italienische, Französische, Spanische, Englische, Holländische, Deutsche. Die französischen, englischen, italienischen und sogar eine dänische Ausgabe befinden sich ebenfalls im Besitz der Bauakademie der DDR.

Die „architectura", oder auch unter dem Titel „Die zehn Bücher des Vitruv" bekannt, ist das einzige aus dem Altertum erhaltene Werk über Architektur, das das Gesamtgebiet der Architektur im weitesten Sinne erfaßt (2) Vitruv war im Heere Caesars als Heeresbaumeister tätig. Sein Geburtsjahr ist nicht mit Sicherheit bestimmt. Es wird angenommen, daß er im Jahre 84 v. u. Z. in Verona oder Formia geboren wurde. (3) Das Werk ist in 10 Bücher folgenden Inhaltes aufgeteilt (4):

Buch 1 behandelt die von Vitruv für notwendig erachtete Ausbildung des Architekten, eine Definition der ästhetischen Grundbegriffe, die Einteilung der Architektur in ihre Einzelgebiete und schließt mit einer Vorschrift über die Anlage von Städten. Auf Buch 2, das die Baumaterialien behandelt, folgen in Buch 3 und 4 Vorschriften über den Tempelbau, in Buch 5 die zweckmäßige Anlage öffentlicher Gebäude und in Buch 6 und 7 die Anlage der Privathäuser und ihre Innenausstattung. Buch 8 bringt Anweisungen über das Auffinden von Wasser und den Wasserleitungsbau, Buch 9 behandelt nach einer Erörterung astronomischer Fragen den Bau von Uhren und Buch 10 schließlich den Bau von Maschinen.



3
Der Einband zeugt von der buchbinderischen Meisterschaft der Zeit

Den
Danske VITRUVIUS
Indeholder
Grundtegninger, Opstalter, og Giennemsnitter
af de merkværdigste Bygninger
i Kongeriget Dannemark, samt de Kongelige
Tydske Provintzer,
Tilligemed en kort Beskrivelse over hver Bygning i sær.
Deelt i Tvende Deele.
Den Første
Handler om de fornemmeste Bygninger, som findes i den Kongel. Hoved-Residentz- og frie Rigs-Stad Kiøbenhavn, [illegible]
Den Anden
Indeholder alle Kongelige Slotte, saavelsom en Deel andre merkværdige Bygninger i Kongeriget Dannemark og i de Kongelige Tydske Provintzer.
II. Deel.

LE VITRUVE DANOIS
CONTIENT
LES PLANS, LES ELEVATIONS ET LES PROFILS DES PRINCIPAUX BATIMENS
DU ROIAUME DE DANNEMARC,
AUSSI BIEN QUE
DES PROVINCES ALLEMANDES, DEPENDANTES DU ROI,
AVEC UNE COURTE DESCRIPTION DE CHAQUE BATIMENT EN PARTICULIER.
DIVISE EN DEUX PARTIES.
LA PREMIERE
MONTRE LES PRINCIPAUX BATIMENS, TANT ROIAUX PUBLICS, ET UNE PARTIE DES PARTICULIERS; QUI SE TROUVENT DANS LA CAPITALE, RESIDENCE ROIALE, ET VILLE LIBRE DE COPENHAGUE.
LA SECONDE
CONTIENT LES CHATEAUX ET LES MAISONS ROIALES, ET UNE PARTIE DES AUTRES BATIMENS REMARQUABLES DU ROIAUME DE DANNEMARC ET DES PROVINCES ALLEMANDES, DEPENDANTES DE SA MAJESTE.
II. PARTIE.

Der
Dänische VITRUVIUS
Enthält
die Grundrisse, Aufrisse und Durchschnitte derer merkwürdigsten Gebäude
Des Königreichs Dännemark, und der Königlichen
Teutschen Provintzen,
Nebst einer kurtzen Beschreibung eines jedweden Gebäudes insbesondere.
In Zwey Theile getheilet.
Der Erste
Handelt von denen vornehmsten in der Königlichen Haupt- Residentz- und freyen Reichs-Stadt Copenhagen befindlichen [illegible]
Der Zweyte
Enthält alle Königliche Schlösser, nebst einem Theil der andern merkwürdigen Gebäude des Königreichs Dännemark und der Königl. Teutschen Provintzen.
II. Theil.

KJOBENHAVN, [illegible]
Druckt bey Deres Kongel. Majests Hof-Bogtrykker ERNST HENRICH BERLING.

4
Titel des dreisprachigen dänischen „Vitruvius"

Literatur

(1) Fensterbusch, C.: Vitruv zehn Bücher über Architekten, Berlin 1964, S. 13
(2) ebenda, S. 3
(3) ebenda, S. 2
(4) ebenda, S. 3

Zur Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen

Prof. Dr.-Ing. Walter Niemke
Vorsitzender der Zentralen Fachgruppe Ländliches Bauen des BdA/DDR

In Abstimmung mit dem Nationalrat der Nationalen Front hat das Präsidium des Bundes der Architekten der DDR im Jahre 1975 seine Mitglieder aufgerufen, die Gemeinden bei der Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen zu unterstützen. Seitdem organisiert der Bund der Architekten gemeinsam mit dem Nationalrat, Abteilung Volkswirtschaftliche Masseninitiative, den Erfahrungsaustausch, an dem Vertreter derjenigen Kollektive teilnehmen, die an bedeutenden Ortsgestaltungskonzeptionen arbeiten oder gearbeitet haben.

Anläßlich des Erfahrungsaustausches am 8. 11. 1978 wurde die bisherige Arbeit analysiert und Schlußfolgerungen für das weitere Herangehen gezogen. Mit den folgenden Darlegungen erhalten die an Ortsgestaltungskonzeptionen arbeitenden Kollektive eine mit dem Ministerium für Bauwesen, Abteilung Städtebau, und der Staatlichen Plankommission, Abteilung Territoriale Planung, abgestimmte Arbeitsanleitung.

Der Prozeß zur allmählichen Überwindung der noch bestehenden wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land und die damit verbundene Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Landbevölkerung erhielt durch das auf dem IX. Parteitag der SED beschlossene sozialpolitische Programm, insbesondere zur Lösung der Wohnungsfrage, weitere Impulse.
Damit die Baumaßnahmen des Wohn- und Gesellschaftsbaus sowie auch die bauliche Rekonstruktion und Erweiterung der Produktionsanlagen unter Beachtung der territorialen Ressourcen ökonomisch eingeordnet und insgesamt zur Verbesserung bzw. Aufwertung der jeweiligen Siedlung beitragen, ist es erforderlich, die Standortentscheidungen stets unter Beachtung der Gesamtsituation der Gemeinde bzw. des Gemeindeverbandes zu treffen. Für Gemeinden, in denen in absehbarer Zeit größere Baumaßnahmen zur Ausführung kommen, die im Bereich der technischen bzw. sozialen Infrastruktur Probleme aufwerfen oder auch das Gesamtbild der Siedlung entscheidend verändern, wird empfohlen, Ortsgestaltungskonzeptionen auszuarbeiten. Werden in einer Siedlung nur wenige Einfamilienhäuser gebaut, genügt in der Regel die Abstimmung mit den zuständigen Versorgungsträgern und die Einflußnahme des örtlichen Bauaktivs im Hinblick auf eine harmonische Einordnung der Bauten in die Ortslage.
Mit der Ortgestaltungskonzeption schaffen sich die betreffenden Räte der Gemeinden ein Instrument, das ihnen die Entscheidungsfindung für Maßnahmen zur Verbesserung der baulichen Umwelt mit der erforderlichen Sicherheit und Weitsichtigkeit besser ermöglicht. Darüber hinaus ist es auch mit Hilfe der Konzeption leichter möglich, die vielfältigen Baumaßnahmen in ländlichen Gemeinden langfristig, räumlich und zeitlich so aufeinander abzustimmen, daß die bilanzierten Bauleistungen mit den Leistungen der volkswirtschaftlichen Masseninitiative sich sinnvoll ergänzen und planmäßig in die einzelnen Fünfjahrpläne und Jahrpläne eingeordnet werden können.
Die Ausarbeitung der Ortsgestaltungskonzeptionen erfolgt in Verantwortung der Räte der Gemeinden unter Mitwirkung befähigter ortsansässiger Bürger und mit Unterstützung weiterer gesellschaftlicher Kräfte, wie z. B. dem sozialistischen Fachverband des Bundes der Architekten und der KDT. Der Bund der Architekten hat im Jahre 1975 mit seinem Aufruf an die Mitglieder wesentlich dazu beigetragen, daß hinsichtlich der Ausarbeitung der Ortsgestaltungskonzeptionen in mehreren Bezirken Wettbewerbe durchgeführt worden sind, die uns in der Lösung dieser speziellen Aufgabe weiter vorangebracht haben.
Die von der Bauakademie und von einigen Büros für Städtebau – z. B. der Bezirke Neubrandenburg, Erfurt und Rostock – herausgegebenen Anleitungsmaterialien bzw. Ratgeber für die Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen haben dazu beigetragen, daß inzwischen für viele Gemeinden Konzeptionen vorliegen. Dabei konnten weitere Erkenntnisse, insbesondere über das methodische Herangehen, gewonnen werden.
Nachfolgend werden die wichtigsten Gesichtspunkte für die weitere Arbeit dargelegt.
1. Die Ausarbeitung der Ortsgestaltungskonzeption soll unter Leitung des Rates der Gemeinde durch ein dafür zu bildendes Kollektiv erfolgen. Dem Kollektiv sollte ein städtebaulich versierter Fachmann angehören. Mitwirken sollen vor allem örtlich ansässige Bürger, die über notwendige bauliche, ökonomische und kommunalpolitische Kenntnisse verfügen, sowie auch andere interessierte Bürger. Der Kreisarchitekt, bei größeren Gemeinden auch das Büro für Städtebau, sollen konsultativ wirksam werden.
2. Grundlage für die Ausarbeitung der Ortsgestaltungskonzeption ist eine langfristige Orientierung für die bauliche Entwicklung der jeweiligen Gemeinde. Aus dieser Orientierung muß hervorgehen, wie sich die betreffende Gemeinde in die Siedlungsnetzstruktur einordnet und wie sich der Flächenanspruch für Bauvorhaben der landwirtschaftlichen Produktion oder auch der anderen Betriebe und Einrichtungen langfristig entwickeln könnte. Davon ausgehend sind, bezogen auf mittel- und langfristige Zeiträume, die Anforderungen an die soziale und technische Infrastruktur einzuschätzen. Die langfristige Orientierung und damit verbunden die Vorstellungen über die baulichen Aufgaben sollte in gemeinsamer Arbeit zwischen dem Rat der Gemeinde, der Kreisplankommission und den entsprechenden Fachabteilungen beim Rat des Kreises entstehen. Diese Orientierung als Grundlage für die Ausarbeitung der Ortsgestaltungskonzeption sollte vom Rat des Kreises bestätigt werden.
3. Die Ortsgestaltungskonzeption wird in planmethodischer Hinsicht nach den Grundsätzen der oben zitierten Ratgeber ausgearbeitet. Sie beinhaltet im wesentlichen folgende Aussagen:

■ Kombinierte Flächennutzungs- und Bebauungskonzeption

Die kombinierte Flächennutzungs- und Bebauungskonzeption macht die verschiedenen Funktionsbereiche der Gemeinde mit den entsprechenden Baumaßnahmen global sichtbar. Insbesondere sind langfristig auszuweisen
– die Standorte des Eigenheimbaus
– des Geschoßwohnungsbaus
– und der gesellschaftlichen Bauten.
Es ist ferner anzugeben, wo Wohngebäude und gesellschaftliche Bauten zu modernisieren, zu rekonstruieren und zu erweitern sind. Die Produktionsbauten der Landwirtschaft, gegebenenfalls der Industrie und des Handwerks, sind ebenfalls darzustellen, wobei Erweiterungsmöglichkeiten berücksichtigt werden müssen.
Insgesamt geht es auch darum, die Begrenzung der Ortsbebauung anzugeben sowie auch die Verkehrsführung, insbesondere die Anschlüsse an das Straßennetz, in Abstimmung mit der entsprechenden VEB Bezirksdirektion des Straßenwesens unter Beachtung der Perspektive darzustellen.
Darüber hinaus muß eine Aussage zur ingenieurtechnischen Erschließung des Ortes erfolgen, wobei die Abwasserbehandlung sowie die Versorgung mit Wasser und Elektroenergie besondere Beachtung finden müssen.
Es ist zweckmäßig, hierzu in Zusammenarbeit mit dem zuständigen VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung sowie dem VEB Energieversorgung Studien durch Spezialisten ausarbeiten zu lassen, um die wichtigsten Trassen und in Verbindung damit auch die günstigste Lösung für die Ortsbebauung zu finden.
In der Bebauungskonzeption sind auch die Ansatzpunkte für Aufgaben, die im Rahmen der volkswirtschaftlichen Masseninitiative realisiert werden könnten, sichtbar zu machen. Wenn es erforderlich ist, können für Teilbereiche Teilbebauungspläne oder Gestaltungsvorschläge gemacht werden.

■ Vorschlag für die Reihenfolge der Baumaßnahmen

Die günstigste Reihenfolge der Baumaßnahmen soll ebenfalls in der Bebauungskonzeption dargestellt werden. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Darstellung der Aufgaben, die im Rahmen des Mach-mit-Wettbewerbes zur Ausführung kommen sollen.
Bei Vorliegen solcher Bebauungskonzeptionen wird die Effektivität der einzelnen Baumaßnahmen besser bewertet und ihre Einordnung in die Fünfjahres- und Jahrpläne mit größerer Sicherheit vorgenommen werden können. Das wird sich weiterhin auch auf die Vorbereitung und Durchführung der betreffenden Bauvorhaben positiv auswirken.

■ Ortsbildpflege

Hier sollen Aussagen gemacht werden über die Farbgebung, Vorgarten- und Grüngestaltung und in speziellen Fällen auch über die bildkünstlerische Ausgestaltung. Die erforderlichen Ausarbeitungen, die ebenfalls von der Bebauungskonzeption ausgehen müssen, könnten unter fachgerechter Anleitung vorgenommen werden, z. B. von Mitgliedern des Kulturbundes und anderen speziell interessierten Bürgern, von der Lehrerschaft unter Einbeziehung der Schüler im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften bzw. auch im Rahmen des Lehrgebietes Kunsterziehung.
Die Arbeiten an der Ortsgestaltungskonzeption stellen keinen einmaligen Akt dar. Sie erfordern zwar in der ersten Phase besondere Anstrengungen, müssen aber ständig aktualisiert und fortgeschrieben werden. Aus diesem Grunde ist es notwendig, einem sachkundigen Volksvertreter die Verantwortung für diese Aktualisierung zu übertragen und auch regelmäßig dazu im Rat der Gemeinde Aussprachen zu führen.

Zum Bestätigungsverfahren

Die Ortsgestaltungskonzeption muß, um die erforderliche Verbindlichkeit zu erhalten, von der örtlichen Volksvertretung beschlossen werden. Um diese Beschlußfassung in Übereinstimmung mit der territorialen Einordnung und den gesellschaftspolitischen und ökonomischen Zielen sowie auch den materiellen Möglichkeiten herbeizuführen, ist es notwendig, zuvor den Entwurf der Ortsgestaltungskonzeption mit der Kreisplankommission und den entsprechenden Fachabteilungen beim Rat des Kreises abzustimmen.
Ausgehend von der Ortsgestaltungskonzeption wird den örtlichen Räten weiterhin empfohlen, für den Ort oder auch nur für bestimmte Straßenzüge Festlegungen zur Sauberhaltung, Pflege und Bau- und Farbgestaltung zu treffen und in Form von Ortssatzungen zu beschließen.
Aus der Ortssatzung können auch konkrete Aufgaben zum Abschluß von Pflegeverträgen mit den Bürgern und Betrieben abgeleitet werden.

Zur Weiterführung der Arbeit

Der Stand der Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen ist in den Bezirken und Kreisen der DDR unterschiedlich. Es kommt deshalb darauf an, in den Bezirken, in denen bereits Erfahrungen mit Beispielen vorliegen, möglichst in jedem Kreis weitere Beispiele zu schaffen. In anderen Bezirken ist man über den Anfang noch nicht hinausgekommen, so daß hier generell überlegt werden muß, wie die erforderliche Klarheit insbesondere über solche Standorte geschaffen wird, in denen eine größere Anzahl von Eigenheimen zur Ausführung kommen sollen. Dort wäre zumindest die Anfertigung einer Flächennutzungsskizze, die die o. g. Aussagen vom Grundsatz her enthalten muß, erforderlich. In Verbindung damit sollte auch die Einordnung der jeweiligen Siedlung in den Gemeindeverband und die entsprechenden Umlandbeziehungen aufgezeigt werden.
Mit vorstehenden Darlegungen sollen vor allem die Mitglieder des Bundes der Architekten weitere Hinweise und Anregungen erhalten, um den Prozeß der Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen weiterhin zu unterstützen. Die erforderlichen Aktivitäten können nicht überall mit Hilfe des Bundes der Architekten entwickelt werden, sondern nur dort, wo es um die Schaffung von Beispielen geht. Die in den Bezirken Erfurt, Neubrandenburg und neuerdings auch Dresden bisher durchgeführten Wettbewerbe zur Schaffung von Ortsgestaltungskonzeptionen haben bisher eine große Resonanz gefunden und sich fördernd auf den Prozeß der Orstgestaltung ausgewirkt.

Stadtentwicklung und komplexe Umweltgestaltung in Rostock

Prof. Dr.-Ing. Rudolf Lasch
Chefarchitekt Rostock

1
Blick in den Hauptgrünraum des Wohngebietes Rostock-Lichtenhagen

2
Klinkergiebelgestaltung „Sonne" im Wohngebiet Rostock-Evershagen

Aus dem Referat auf der 2. Sitzung des Zentralvorstandes des VBK-DDR in Rostock am 13. und 14. März 1979

Wir freuen uns, daß nach dem Verbandskongreß der bildenden Künstler der DDR im November 1978 heute in Rostock die 2. Sitzung des Zentralvorstandes im Jahre 1979 zu Aufgaben des Verbandes bei der komplexen Umweltgestaltung stattfindet.

Wenn ich hier heute als Stadtarchitekt die Möglichkeit erhalte, unsere Stadt im Rahmen der Thematik vorzustellen, so darf ich mir vielleicht angesichts der angespannten Situation in einigen Teilen der Welt die Bemerkung erlauben, daß wir trotz dieser Situation hier die Möglichkeit haben – und darüber sollten wir alle glücklich sein – in Ruhe und Sicherheit in der sozialistischen Staatengemeinschaft unseren Gesprächen nachgehen zu können, deren Ergebnisse aber auch Gewicht erhalten, wenn es darum geht, im Rahmen der friedlichen Koexistenz im Herzen Europas die Stärke und Überlegenheit unserer Gesellschaftsordnung auch in der baulichen Gestaltung zum Ausdruck zu bringen.

Auf der Titelseite unseres Dokumentes zur bezirklichen „Grundlinie" der städtebaulich-architektonisch und künstlerischen Entwicklung des Bezirkes Rostock steht folgender Satz von Karl Marx: „Indem der Mensch auf die Natur einwirkt und sie verändert, verändert er zugleich seine eigene Natur . . .".

Bewußt und planmäßig gilt es deshalb, unsere Zukunft mit unseren Mitteln, also des Städtebaues, der Architektur und der bildenden Kunst so zu gestalten – komplex und umfassend –, daß die Ergebnisse wiederum rückkoppelnd unser Leben positiv beeinflussen und über die reine Zweckerfüllung hinaus unser Leben schöner und reicher zu gestalten.

Und auf den nächsten Seiten heißt es weiter:

„Die bauliche Umwelt muß, ausgehend von den landschaftlichen Gegebenheiten, den kulturhistorisch wertvollen städtebaulichen Strukturen, Bauensembles und Gebäuden bei Fortführung bewährter Traditionen so entwickelt werden, daß sie die gesellschaftlichen Verhältnisse widerspiegelt und das sozialistische Bewußtsein stärkt."

„Dabei muß jede Stadt ihr architektonisch unverwechselbares Antlitz behalten. Die Bürger sollen sich in ihrer Wohnung, in ihrem Wohngebiet, in ihrer Stadt und an ihrem Arbeitsplatz wohl fühlen und stolz auf ihre sozialistische Heimat sein."

Das sind m. E. wesentliche Ausgangspunkte, eine Stadt in unserer Gesellschaft zu planen und schrittweise umzugestalten, das Alte dabei aber auch noch – wie der Chefarchitekt von Moskau auf dem Kongreß der Partnerstädte in Sofia sagte – aktive Anteilnahme an der modernen Stadt haben zu lassen. Und unser Wohnungsbauprogramm bis 1990 bietet dafür – in Wechselwirkung mit dem planmäßigen Aufbau der Industrie – eine stabile Grundlage.

In einem solchen Zusammenhang gesehen ist die Entwicklung unserer im Jahre 1218 gegründeten Hafen- und Universitätsstadt – zu 40 Prozent im Kriege zerstört – nicht uninteressant, da Rostock in seiner jetzigen Gestalt ein echtes Kind unserer Gesellschaft ist und trotz Verdoppelung der Einwohnerzahl von 100 000 im Jahre 1945 auf gegenwärtig über 235 000 Einwohner künftig auch noch weiter wachsen wird.

Die Seefahrt, die charakteristische Küsten- und Hafenatmosphäre, die weiträumige und verhältnismäßig ebene Küstenlandschaft sowie das maritime Klima haben entscheidenden Einfluß auf die Gesamtkonzeption der Stadt, auf die Typik in Städtebau und Architektur (hier sei nur an den Klinker erinnert) und die Werke der bildenden Kunst.

Daher gilt es, das noch erhaltene architektonische Erbe der einstigen Hansestadt bei der weiteren architektonischen Gestaltung im Sinne einer progressiven Denkmalpflege zu erhalten und schöpferisch weiterzuentwickeln.

Neben dem Beginn der Umgestaltung des Stadtzentrums als historisch gewachsenen gesellschaftlichen Mittelpunkt der Stadt machte es sich erforderlich, völlig neue Wohngebiete außerhalb des bebauten Stadtgebietes im Raum „Lütten Klein" zu errichten. Inzwischen sind dort vier neue Stadtteile entstanden, ein fünfter ist im Werden. Innerhalb von 10 Jahren zogen dort über 85 000 Bürger ein; der Endausbau sieht 130 000 WE vor, und nach 1980 werden neue Stadtteile im Nordosten des Zentrums, im Raum Dierkow mit insgesamt weiteren 80 000 bis 100 000 Einwohnern dazukommen.

Neue Stadtgebiete in dieser Größenordnung von etwa 100 000 Einwohnern einer Altstadt hinzuzufügen, ist ein außerordentlich kompliziertes Problem – was gleichermaßen für alle Städte mit einer ähnlichen Entwicklung gilt.

Bei der Planung der Stadt wurde deshalb davon ausgegangen, die einzelnen Stadtteile sinnvoll in die Gesamtstruktur einzuordnen, zwischen den Wohngebieten entsprechend der Topografie des Geländes großzügige Parkanlagen zu schaffen und durch die bewußte und planmäßige Anordnung von nichtstörenden Arbeitsstätten op-

1





2

timale Beziehungen zwischen den Funktionen

Wohnen – Arbeiten – Freizeitgestaltung

zu schaffen im Sinne der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bürger – mit dem Menschen als Maß und Ausgangspunkt aller Dinge, wie Jo Jastram das kürzlich im Redaktionsgespräch der Zeitschrift „Bildende Kunst" zu Fragen der komplexen Umweltgestaltung so schön sagte.

Gestatten Sie mir, an dieser Stelle kurz auf zwei Gedanken zum Thema einzugehen:

1. Zur Gemeinschaftsarbeit:

Wir wissen, daß es heute mehr denn je unsere Aufgabe ist, städtebaulich-architektonische Lösungen in der Einheit von sozialen, funktionellen, technologischen, ökonomischen und künstlerisch-gestalterischen Aspekten zu schaffen, und daß es darauf ankommt, die unter großem Tempo entstehenden Wohngebiete auch qualitativ so zu gestalten, daß der Bürger an diesen Leistungen der gestalteten räumlichen Umwelt und letztlich auch durch sein eigenes Wohlbefinden die Leistungen unserer Gesellschaft erkennt und anerkennt, und nicht nur die Bürger, sondern auch die täglichen Besucher unserer Städte z. B. aus dem Ausland. Mit dem, was wir ihnen zeigen können, leisten wir wichtige ideologische Arbeit.

Dieser hohen Verantwortung sollten wir uns immer bewußt sein. Und in diesem Zusammenhang kommt der komplexen Umweltgestaltung eine erhöhte Bedeutung zu, sei es:

- in der weiteren Herausarbeitung einmaliger, typischer städtebaulicher Ensemblelösungen mit differenzierten städtebaulichen Räumen (z. B. in Lichtenhagen)
- die Anwendung und Weiterentwicklung stadttypischer progressiver historischer Architekturelemente wie den Klinker in Verbindung mit Waschputz und vorwiegend der Farbe weiß bis zu einer künstlerischen Umsetzung z. B. an den Giebeln in Evershagen und den Fassaden in Schmarl
- die Einordnung von Werken der bildenden Kunst insbesondere an den Hauptkommunikationszonen
- die Ausbildung der ortsspezifischen Landschafts-, Grün- und Freiräume bis hin
- zur Einordnung von Kleinarchitektur und visuellen Kommunikationsmitteln
- und zur Benennung der Straßen, Plätze und Einrichtungen. Wenngleich ich hier einflechten muß, daß uns fehlende Ausführungskapazitäten echte Sorgen in der Umsetzung unserer Konzeptionen bereiten.

Diese Faktoren tragen dazu bei, die Wohngebiete abwechslungsreicher zu gestalten. Und das unter den Bedingungen einer hocheffektiven Bauindustrie, die täglich hart ihren Plan erfüllen muß, die es aber immer besser versteht, diesen vielfältigen Anforderungen zu entsprechen.

Ich werte dabei die jährlich bei uns stattfindenden Beratungen des Sekretariats der Bezirksleitung zu Fragen von Architektur, Städtebau und bildender Kunst deshalb so hoch, weil sie uns Richtschnur sind in diesem Handeln und Ziel und Ausgangsposition jeweils abstecken bis hin zur Information an die Bürger der Stadt über die verschiedensten Quellen wie Dia-Vorträge, Einwohnerversammlungen, öffentliche Ratssitzungen, Ausstellungen, z. B. in der Kunsthalle oder auch Führungen im Modellraum des Rathauses – und wir sind stolz darauf, daß unser Fachverband daran einen nicht unwesentlichen Anteil hat.

Und der Bürger, der die Entwicklung seiner Stadt kennt, ist eher geneigt mitzuhelfen, gleich welchen Platz er im gesellschaftlichen Leben einnimmt. So entstanden z. B. auch durch Bürgerinitiative unter Anleitung von Fachleuten und unter Mitwirkung von Schulklassen die Ausmalung der Durchgänge im Wohngebiet Lichtenhagen, das Pflanzen von etwa 100 000 Rosen in Lütten Klein und die ständige Pflege der Grünanlagen. Allerdings haben wir in der Fertigstellung der Außenanlagen auch echte Sorgen, z. T. auf Grund unseres spezifischen Klimas, z. T. aber auch durch fehlende Ausführungskapazitäten – wie etwa bei der Innenraumgestaltung von Klubs in der Helsinkier Straße in Lütten Klein (nach Entwürfen der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle, Kollektiv Prof. Horn).

Und in dieser Gemeinsamkeit – angefangen vom konzeptionellen Denken bis zur Durchführung – sehe ich eines der Geheimnisse unserer Arbeit, hoch abgesteckte Ziele zu erreichen. Wir pflegen das gemeinsame Herangehen an unsere Aufgaben schon seit vielen Jahren – eigentlich bereits seit 1968 mit der Planung des Rostocker Stadtzentrums unter Leitung unseres heutigen BdA-Präsidenten – und werden die Gemeinschaftsarbeit auch in Auswertung der Erfahrungen anderer Bezirke ständig weiter qualifizieren. Rolf Zorn, Leiter des Büros für baugebundene Kunst, hat in unserem gemeinsamen Beitrag in der „Bildenden Kunst" Heft 12/78 ausführlich über diese Problematik berichtet.

2. Zur Langfristigkeit in unserer Arbeit

Ich glaube, daß es einfach notwendig ist, neben den Anforderungen des Tages auch ständig einen Blick für die Zukunft zu haben und auch Möglichkeiten offen zu lassen – wir können nicht alles mit einmal realisieren – schrittweise den Anforderungen der Zeit im Sinne wachsender Erkenntnisse und sich entwickelnder Ansprüche Rechnung zu tragen.

Das A und O ist dabei die langfristige konzeptionelle Arbeit, die das Leitbild der Stadt bis etwa zum Jahre 2000 umfaßt. Erstmals wurde bei der Präzisierung des Generalbebauungsplanes der Stadt durch das Büro für baugebundene Kunst – noch unter Hermann Meuche – in Zusammenarbeit mit der Stadt eine Gesamtkonzektion der komplexen künstlerischen Umweltgestaltung als Bestandteil des Generalbebauungsplanes erarbeitet und in Zusammenarbeit mit dem verantwortlichen Hauptarchitekten des WBK durch Teilkonzeptionen z. B. für die Wohngebiete ergänzt.

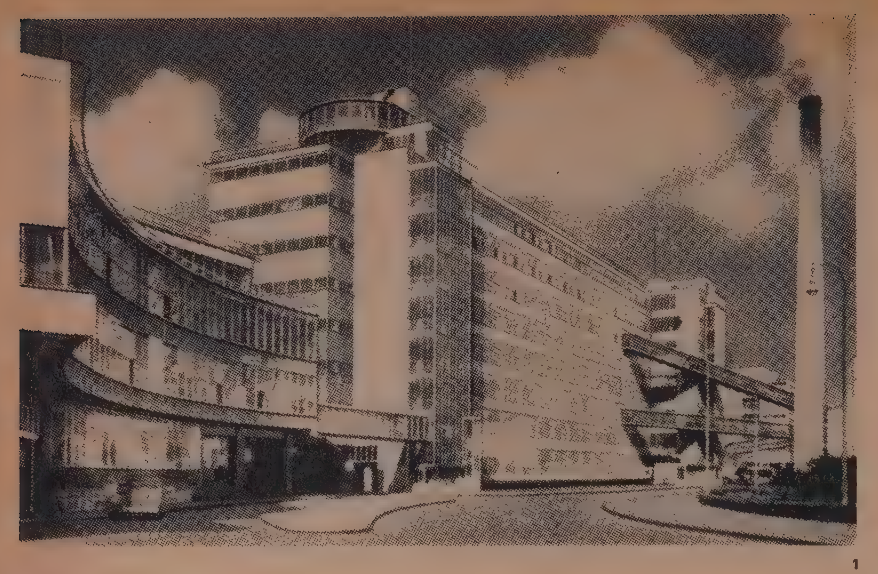
Diese langfristige Vorbereitung nutzend gilt es, auch die theoretischen Grundlagen weiter zu festigen, und auch hier wieder durch eine konstruktive, enge Zusammenarbeit der verschiedensten am Prozeß beteiligten Partner wie Stadtplaner und Ingenieure, Architekten, bildende Künstler, Historiker, Soziologen u. a. zu optimalen Ergebnissen zu kommen.

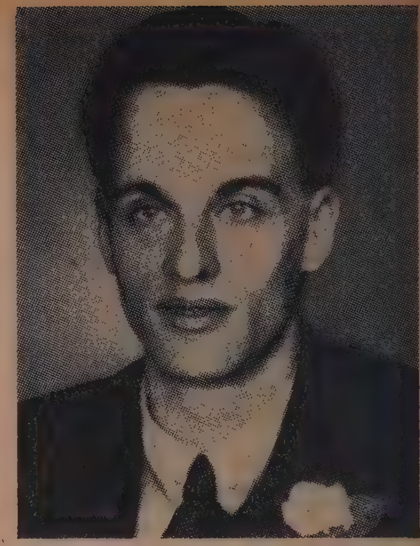
Dieser Gedanke hat uns auch dazu angeregt, in Auswertung des Verbandskongresses mit namhaften Künstlern unserer Stadt wie Modzicka, Mannewitz und Austen u. a. sowie den komplexverantwortlichen Architekten Peter Baumbach und Michael Bräuer mit ihren Kollektiven, dem Auftraggeber, der Fachschule Heiligendamm u. a. gemeinsam eine Werkstattwoche zur Erarbeitung der künstlerischen Konzeption für das Wohngebiet Dierkow durchzuführen, obgleich dieses Wohngebiet erst im Jahre 1983 hochbaulich wirksam wird.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden erste Gedanken zu einer Art „neuem Modell" der Synthese von Architektur und bildender Kunst entwickelt im Sinne der Höherhebens, des Qualifizierens bisheriger Konzeptionen, etwa im Sinne (wenn ich das hier so sagen darf) progressiver Beispiele der italienischen Renaissance. Ich bin der Meinung, daß dieser Schritt in die Zukunft ein geglückter Versuch ist, weil sich viele daran beteiligten – angefangen von der städtebaulichen Konzeption –, und es ist vielleicht das kostbarste Ergebnis dieser Zusammenarbeit, daß jeder einen Teil seines Fachegoismus aufgegeben hat und sich an der Gesamtleistung freut. Wissen wir doch alle noch zu wenig von der Arbeit des „anderen", und so kommt nicht nur der Architekt, sondern auch der Künstler zu neuen Horizonten seiner Arbeit, weil viele seiner Gedanken in die Ensembleleistung einfließen. Und in dieser Problematik sehe ich die ganze Kompliziertheit unserer Planungs- und Bauprozesse, den täglichen Anforderungen gerecht zu werden, sich aber auch so viel Zeit zu nehmen, miteinander zu reden und durch Langfristigkeit in der Arbeit das Leben der Zukunft heute schon mitzugestalten, selbst wenn es sich nur schrittweise verwirklichen läßt.

Darin sehe ich aber auch die ganze Schönheit unseres Berufes.

Wir sollten auch unbedingt diejenigen in unsere Überlegungen mit einbeziehen, die unsere Werke schaffen – ich meine die Bauleute – ohne deren Mitwirkung und Engagement z. B. die Giebelgestaltung in Evershagen nicht möglich gewesen wäre. Dann bleiben auch die Pläne nicht mehr nur Pläne, sondern werden Wirklichkeit.





1

Mart Stam 80 Jahre

Dipl.-Phil. Adalbert Behr
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Zu den namhaften Architekten, die in den zwanziger Jahren begannen, als Wegbereiter für eine neue, eine sozialistische Architektur und Kunst zu wirken, gehört der Holländer Mart Stam. Mit großer Phantasie und Erfindungsgabe versuchte er, baukünstlerische und technische Fragen stets in enger Verbindung mit dem sozialen Inhalt der Architektur zu behandeln. Als Mitbegründer der CIAM, als Lehrer am Bauhaus Dessau, als Stadtplaner in der Sowjetunion sowie als Rektor der Kunsthochschule in Dresden und Berlin vermochte er, der internationalen Kulturentwicklung wertvolle Impulse zu geben.

Als Mart Stam seine ersten bedeutenden Werke schuf, war es der Beginn einer neuen Epoche, die Zeit des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, den die Große Sozialistische Oktoberrevolution eingeleitet hatte. Daß Mart Stam zu einem Architekten reifte, der durch seine Bauten und Projekte, das Vorbild seiner Persönlichkeit, seine baukünstlerischen Ideen und theoretischen Beiträge den Weg zur Erneuerung der Architektur maßgeblich mitbahnte, verdankt er außer seinem Können vor allem seinen Erfahrungen aus den Klassenkämpfen unserer Epoche und den dabei gewonnenen Einsichten in die Perspektive der gesellschaftlichen Entwicklung. Mit wachsender Erkenntnis fand er im Marxismus-Leninismus die wissenschaftliche Grundlage seiner Arbeit.

Geboren am 5. August 1899 in Purmerend (Holland), hatte Mart – eigentlich Martinus Adrianus – Stam Ende des ersten Weltkrieges seine Ausbildung begonnen. Nach dem Besuch der Reichsnormalschule für Zeichenunterricht in Amsterdam und einer Tätigkeit als Zeichner im Bauatelier von J. M. van der Mey war er Mitarbeiter im Rotterdamer Baubüro von M. J. Granpré Molière, Verhagen und Kok, bis er 1922 nach Berlin ging, um zunächst bei Hans Poelzig, dann bei Max Taut seine Architektenausbildung in enger Verbindung mit der Praxis fortzusetzen. Einen solchen Weg wählten damals viele, die nicht in der Lage waren, ein Studium an einer Technischen Hochschule, Kunstakademie oder Kunstgewerbeschule zu finanzieren. Nach kurzem Aufenthalt am Weimarer Bauhaus begab er sich 1923 nach Zürich, wo er starken Einfluß auf das sich in der Schweiz formierende „Neue Bauen" nahm und mit Hans Schmidt und Emil Roth Herausgeber der Zeitschrift „ABC-Beiträge zum Bauen" wurde, die in einer Folge von 10 Heften von 1924 bis 1928 erschien. Wie die Zeitschrift „G" in Deutschland brachte sie programmatische architekturtheoretische Artikel, technische Informationen und Entwürfe moderner Architektur, insbesondere Projekte der sowjetischen Avantgarde. Sie war durch eine Anregung El Lissitzkys, des bedeutenden sowjetischen Architekten und Künstlers, entstanden, den Stam bereits in Berlin kennengelernt hatte und mit dem sich eine enge, lebenslange Freundschaft anbahnte. „Er galt für uns mehr als die künstlerische Persönlichkeit. Er war der Vertreter einer Idee, die für uns die Welt bedeutete. Wir fühlten uns damals als eine Art Bund der Verschworenen, und ich erinnere mich an einen Ausspruch von Lissitzky, der meinte, wir müßten, wie die Baumeister der italienischen Renaissance, in alle Länder ziehen, um im Sinne unserer Ideen zu arbeiten" (1). So wirkten in den folgenden Jahrzehnten Mart Stam, Hans Schmidt und Hannes Meyer als Kommunisten unermüdlich und mit großem Engagement für den gesellschaftlichen und kulturellen Fortschritt.

Aus tiefem sozialem Verantwortungsbewußtsein griff Stam bereits in seinen ersten theoretischen Beiträgen wichtige, bis heute aktuelle Fragen architektonischen Gestaltens auf und orientierte darauf, industrielle Fertigungsmethoden für ein zweckmäßiges Bauen einzusetzen, Industrieerzeugnisse für den Massenbedarf ästhetisch qualitätvoll zu gestalten und das kooperative wissenschaftliche und künstlerische Arbeiten zu fördern.

Ähnlich wie Le Corbusier oder der Stijl-Theoretiker Theo van Doesburg formulierte er auf programmatische Weise: „Das moderne Bauen ersetzt 1. das handwerkliche durch das maschinelle, 2. das launenhafte, individuelle durch das kollektive, normalisierte, 3. das zufällige durch das exakte. . . . Die Erzeugnisse der technischen Gestaltung sind entstanden nach den Richtlinien der Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit . . . Bausysteme sind Produkte technischer Gestaltung, sie sind Mittel zum Bauen . . . sie sind das Gerippe, das Gerüst – die Konstruktion. Ökonomische Bausysteme zeichnen sich aus durch ein Minimum an Aufwand (von Material und Arbeitskraft), ein Maximum von Nutzeffekt" (2). Anliegen ist es, auf dieser neuen technisch-konstruktiven Grundlage mit einer elementaren Formensprache eine neuartige Raumkonzeption mit offenen, wandelbaren Strukturen zu entwickeln. „Das moderne Bauen fordert, ausgehend von der Notwendigkeit, die neue Organisation der Volumen im Raum – die neue Stadt.

Das moderne Bauen nimmt der Fläche ihre Grenze –

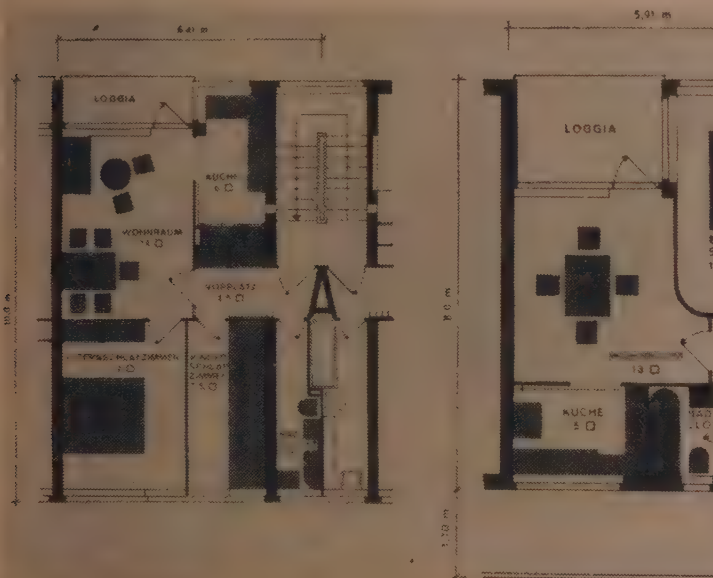
Das moderne Bauen nimmt dem Volumen seine Geschlossenheit –

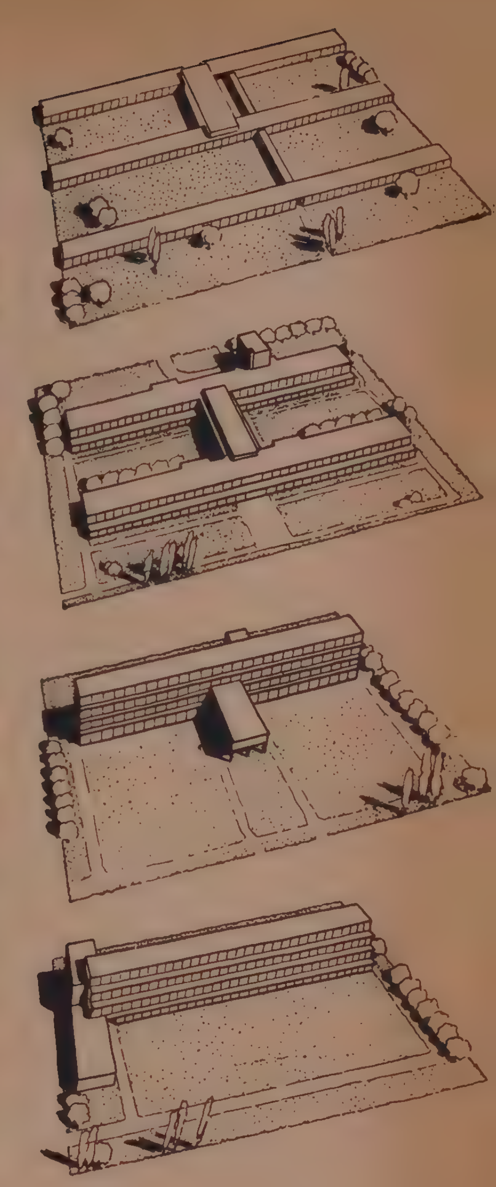
Das moderne Bauen nimmt dem Volumenkomplex, den man Stadt genannt hat, seine Starrheit – seine Geschlossenheit" (3).

In seinen frühen Projekten trat er schon als entschiedener Vertreter disziplinierten funktionalen Gestaltens auf. Seine Entwürfe für Bürogebäude von 1922, das Bahnhofsprojekt für Genf-Cornavin (1924) oder Stahl- und Stahlbetonhausentwürfe zeigen die charakteristische Elementarisierung der Form durch eine Beschränkung auf das konstruktiv Notwendige, die bevorzugte Verwendung von Skelettkonstruktionen mit weitgehender Verglasung und die Zurückführung jedes Bauprogramms auf einfachste Raum- und Körperformen. Als er dann in seiner Heimat im Baubüro Johannes Brinkmann und Van der Vlugt eine große Kaffee-, Tabak- und Teefabrik projektierte, kam seine rationale Gestaltungsweise zur vollen Reife. Diese von 1928 bis 1930 in Rotterdam gebaute Van Nelle-Fabrik ist mit ihrer funktionell zweckmäßigen Gliederung, flexibel nutzbaren Stahlbetonskelettkonstruktion und Eleganz der transparenten Fassaden einer der schönsten Industriebauten der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts.

Gleichzeitig widmete sich Mart Stam sozialen Problemen des Wohnens. Wie er nach Lösungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen der werktätigen Klassen und Schichten unter kapitalistischen Verhältnissen suchte, dabei beste Traditionen des neuen holländischen Wohnungsbaus fortführte, der sich in Struktur und Gestalt eindeutig von der historischen Architektur abgrenzte, und sich bemühte, einem der selbst formulierten Grundsätze moderner Architektur, „die bis ins Kleinste gehende Erfüllung der Anforderungen, die das tägliche Leben stellt", Rechnung zu tragen, zeigen das als Typ konzipierte Reihenhaus







1
Kaffee-, Tabak- und Teefabrik van Nelle in Rotterdam, 1928 bis 1930. Skelettbau mit Pilzstützen und Vorhangfassade. Der niedrigere, gekrümmte Bürotrakt gibt den Maßstab ab und ist mit dem vielgeschossigen, transparenten Baukubus verbunden.

2
Hellerhofsiedlung Frankfurt (Main), 1929 bis 1931. Kopfbauten begrenzen die Freiflächen an der Straße, baukünstlerische Betonung der zweigeschossigen Wohngebäude durch einen Wechsel von offenen Loggien und vortretenden Wohnzimmerrisaliten, hergestellt aus vorgefertigten Bimsbetonelementen
(Normalgröße 3 m × 1,10 m × 0,20 m)

3
Hellerhofsiedlung. Wohnungsgrundrisse. Charakteristische Beispiele der zwanziger Jahre, wie unter damaligen Bedingungen mit einem Minimum an Aufwand funktionelle, wohnhygienische und baukünstlerisch bestmögliche Lösungen im Massenwohnungsbau angestrebt werden.

4
Feierabendheim Frankfurt (Main). Entwurfsvarianten zur Ermittlung der funktionell und technisch zweckmäßigsten Lösung; die H-Form wurde ausgeführt.

der Stuttgarter Weißenhofsiedlung (1927), das mit Karl Moser und Piet Kramer 1929/1930 errichtete Feierabendheim für 100 Bewohner in Frankfurt (Main), das 1928 entworfene, 1931/1932 erbaute Wohnhaus der Siedlung „Baba" in Prag und vor allem die Hellerhofsiedlung in Frankfurt (Main). Im Rahmen der städtebaulichen Gesamtplanung von Ernst May für Frankfurt (Main) aus vorgefertigten Bauelementen von 1929 bis 1932 entstanden, gilt sie als eine der besten jener Zeit in Deutschland. Jede der 800 an das Fernheizungsnetz angeschlossenen Wohnungen besitzt eine Einbauküche, ein Bad und einen geräumigen Balkon. Die 165 m langen drei- und viergeschossigen, in Zeilenbebauung angeordneten Wohngebäude werden zur Straße durch freistehende Kopfbauten in Verbindung mit zweigeschossigen, plastisch wirkenden Bauten abgeschlossen und zugleich baukünstlerisch akzentuiert. Mit ihrer Folge von offenen Loggien und vorspringenden Baukörperteilen, die eine zahnschnittähnliche Form bilden, begrenzen sie ruhige, vom Fahrverkehr freigehaltene Wohnhöfe, die mit öffentlichen Freiflächen und Mietergärten differenziert gegliedert sind. In diesem Zusammenhang schrieb Stam über die Gestaltung und das „richtige Maß" unserer Hausgeräte und Möbel, unserer Räume und Wohnungen: „So wie die Gegenstände in unseren Wohnungen dazu da sind, um uns das Leben zu erleichtern, so sind auch unsere Räume und Wohnungen dazu da, um uns zu dienen. Sie müssen uns helfen zu leben, sie müssen uns unterstützen, sie müssen unsere Leistungsfähigkeit steigern.
Die Maße unserer Räume sollen den Maßen des Menschen Rrechnung tragen, sollen von den physischen und psychischen Bedürfnissen ausgehen. Sie sollen einerseits eine selbstverständliche Aneinanderreihung der Gebrauchsvorgänge, andererseits eine Erholung von der Tagesarbeit ermöglichen. Die Maße der Türen sollen den Körpermaßen entsprechen. Die Maße unserer Fenster sollen unser Bedürfnis nach Luft und Sonne befriedigen, durch intensive Beleuchtung jeder Zimmerecke: das Haus zu einem unsere Gesundheit fördernden Organismus machen. Die richtigen Maße sind diejenigen, die unseren Ansprüchen genügen, die ohne repräsentative Absicht den Bedürfnissen entsprechen, die nicht mehr scheinen wollen als sie sind. Die richtigen Maße sind die Maße, die mit einem Minimum an Aufwand genügen. Jedes Mehr wäre Ballast, würde unser Leben nicht vereinfachen, sondern erschweren" (4).

Die von Mart Stam für die industrielle Massenproduktion geschaffenen Möbel bringen seine auf die Verbesserung der Gebrauchseigenschaften und die Erhöhung der künstlerischen Qualität abzielenden Bestrebungen überzeugend zum Ausdruck. Wie die Experimente und Versuche des Bauhauses waren sie zukunftsorientiert. Unsere heutigen Erfahrungen und Erkenntnisse bestätigen, daß ein hohes gestalterisches Niveau bedarfsgerechter Erzeugnisse nur dann er-



5



7



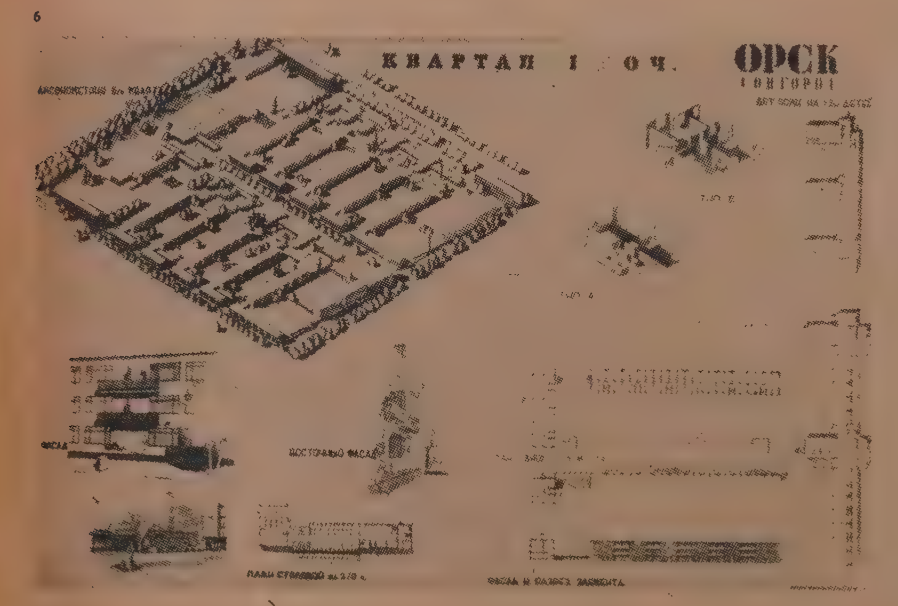
8

5
Fotomontage in: „Das Neue Frankfurt" (1930). Würdigung des bisherigen Gesamtwerkes von M. Stam anläßlich seiner Arbeitsaufnahme in der Sowjetunion.
6
Planung für die neue Großstadt Orsk im Ural (mit H. Schmidt unter Mitwirkung von K. Püschel, Ph. Tolziner, T. Weiner u. a.), 1933 bis 1934. Frühes Beispiel einer Wohnkomplexplanung

7/8
Seit 1927 industriell produzierter, hinterbeinloser Stahlrohrstuhl mit Peddigrohrgeflecht in Bugholzrahmen für Sitz- und Rückenlehne (Höhe 81 cm, Sitzhöhe 45 cm und Sitzfläche 44,5 × 45 cm), auch in Leder und Stoff hergestellt. Harmonisches Zusammenwirken von rhythmisch beschwingten Linien, anmutigem Farbklang, knapper Formbildung und Ausführung entsprechend dem Charakter der Materialien

9/10
Entwurf für einen Kulturpark mit Kulturhaus (Modell) in Böhlen, 1949

6



reicht wird, wenn die Formgestaltung fester Bestandteil industrieller Serienproduktion ist.

Neuerertum in der Architektur bedeutete für Stam keinesfalls nur die Lösung formaler Fragen, vielmehr war es für ihn stets leidenschaftliches Eintreten für ein sozial gerichtetes Bauen. Davon zeugen u. a. sein Wirken als Gastdozent für Städtebau am Bauhaus Dessau während der Direktionszeit von Hannes Meyer und seine aktive Mitarbeit auf den „Internationalen Kongressen der modernen Architektur (CIAM)", zu deren Mitbegründern er 1928 gehörte (5).

Als 1930 eine Gruppe von mehr als 20 Architekten, Ingenieuren und Künstlern unter Leitung des Frankfurter Architekten Ernst May einer offiziellen Berufung der sowjetischen Regierung folgte und in der Sowjetunion zu arbeiten begann, war Mart Stam unter ihnen. Diese Aktion deuteten damals die progressiven Kräfte in Deutschland als einen Schritt in die Zukunft — in

die „Welt des Friedens". Was bisher Gegenstand kühner, teilweise utopischer Entwürfe und Projekte gewesen war, wurde nunmehr reale Aufgabe. Der Aufbau des Sozialismus erforderte mit dem Übergang zur Industrialisierung die Errichtung neuer Industriezentren in allen Gebieten des Landes und in Verbindung damit die Planung und den Bau neuer Wohngebiete und Städte in einem bislang unbekannten Umfang. Neuland war hier zu erschließen und alle fühlten, daß sie mit ihrer Arbeit „an einem historischen Ereignis von welthistorischer Bedeutung" aktiv teilnahmen (E. May). Es ging um die Planung und den Bau von neuen Städten, die zur Entwicklung der sozialistischen Lebensweise beitragen und den modernen Anforderungen der Stadttechnik entsprechen. Gleichermaßen galt es, den standardisierten Wohnungsbau und eine moderne Bauindustrie zu schaffen.

Mart Stam war neben der Entwicklung von Wohnkomplexen und Wohnhaustypen besonders für die Planung der neuen Großstädte Magnitogorsk (1930), Makejewka (1933) und Orsk (Gesamtplan H. Schmidt, 1933/1934) mitverantwortlich. Ihn faszinierte, daß er frei von den Fesseln kapitalistischer Bodenspekulation Stadtstrukturen formen konnte, die den Lebensbedürfnissen der Werktätigen dienen (6). Dabei bemühte er sich, in den kollektiven Gestaltungsprozeß seine reichen methodisch-praktischen und technischen Erfahrungen und Kenntnisse einzubringen. Maßgeblich nahm er Einfluß, um die anfangs von einigen Architekten vorgelegten schematischen Stadtplanungen zu überwinden und durch das bewußte Eingehen auf die Lösung vielfältiger funktioneller Bedürfnisse, auf die Verkehrsbeziehungen, auf die topographischen Gegebenheiten und die differenzierten Möglichkeiten der Freiflächengliederung Wege zur Gestaltung einer komplexen Stadt zu finden. Aus der Frühzeit sozialistischen Städtebaus sind das Leistungen von bleibendem Wert (7).

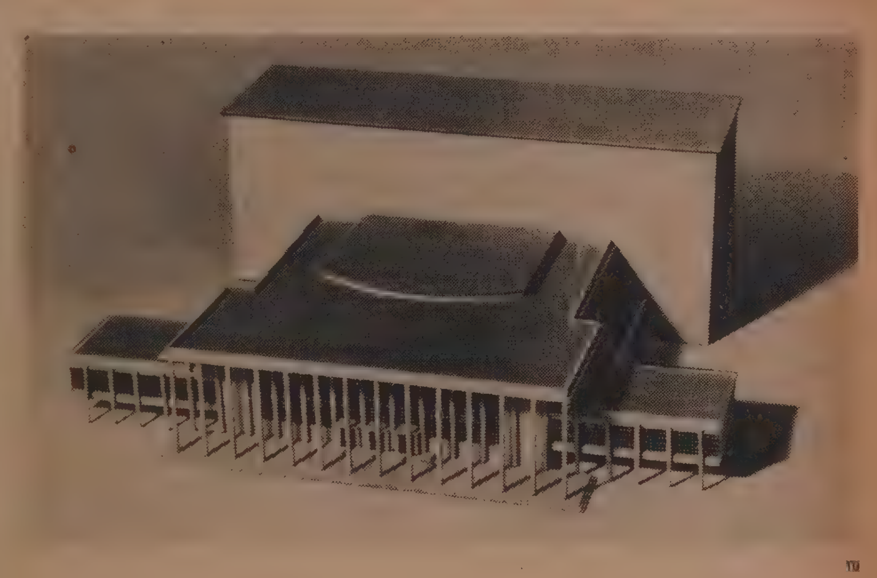
Seit Mitte der dreißiger Jahre arbeitete Stam wieder in seiner Heimat und schuf u. a. 1939 anläßlich des 100jährigen Bestehens der niederländischen Eisenbahnen eine große Ausstellung. Gleichzeitig bekämpfte er in Wort und Schrift konservative Architekturauffassungen, die unter dem Zeichen des Faschismus und Nationalismus damals auch in Holland eine erhebliche Rolle spielten. Während des zweiten Weltkrieges entstandene Projekte, wie für den Neuaufbau Rotterdams, blieben unausgeführt. Nach 1945 war er Mitherausgeber der progressiven Architekturzeitschriften „Open Oog" und „Goed Wonen".

Als Mart Stam 1948 in unser Land kam, wurde er für die Hochschularbeit gewonnen, da es an Kadern mangelte, die ein hohes fachliches Können besaßen und, gerüstet mit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung, als Architekturlehrer zu wirken vermochten. Bis 1950 war er Professor für Architektur an der Kunsthochschule in Dresden und deren Rektor, anschließend übte er bis 1953 gleiche Funktionen an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee aus. In Weiterführung von Konzeptionen des Bauhauses versuchte er, die Idee einer Gesamtkunsthochschule mit der Architektur als Zentrum zu verwirklichen, der sich alle anderen Künste zu- und unterordnen (8). Dabei setzte er sich für eine dem Sozialismus verbundene Kunst ein und forderte vor allem von den Bereichen der Formgestaltung Entwürfe für die industrielle Serienproduktion, die den Bedürfnissen der Werktätigen entsprechen und durch die hohe Qualität ihrer Gebrauchseigenschaften schrittweise Surrogate verdrängen sollten. Mit dieser Konzeption gab Stam besonders der künstlerischen Ausbildung in Berlin nachhaltige Impulse. Er hat u. a. an der Neuplanung des Dresdner Stadtzentrums mitgearbeitet, Entwürfe für Kulturhäuser, darunter für Böhlen, gefertigt und die Inneneinrichtung für das heutige Amtszimmer des Präsidenten der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften geschaffen. Wie Ludwig Renn sah er die moderne Architektur als die der revolutionären Arbeiterklasse einzig adäquate Lösung an und geriet zu damaligen Architekturauffassungen in Konflikt.

Im Jahre 1953 ging er in seine Heimat, nach Holland, zurück, wo er u. a. in Amsterdam noch einige Wohn- und Bürogebäude errichtete, die im Unterschied zu seinen Frühwerken durch stärkere Form- und Materialdifferenzierungen vielgestaltiger sind. Seit 1966 lebt er zurückgezogen in der Schweiz. Alle, insbesondere auch jene Architekten und Künstler, die in unserer Republik als Kollegen oder Schüler mit Mart Stam zusammenarbeiteten, lernten ihn als aufrechten Kommunisten und entschiedenen Vertreter des „Neuen Bauens" schätzen. Im Ringen für eine „neue Welt", für eine Architektur im Dienst des Volkes wußte er immer wieder Grundüberzeugungen zu vermitteln und als Vorbild zu wirken. Ihm ging es stets darum, was er einmal schlicht zur Würdigung des Lebenswerkes von El Lissitzky gesagt hatte, „mitzuhelfen zum Wohle einer kommenden Generation eine inhaltsreichere Umwelt zu schaffen" (9).



9



10

Anmerkungen

(1) H. Schmidt: Erinnerungen an L. Lissitzky. El Lissitzky. Erinnerungen, Briefe, Schriften. Übergeben von S. Lissitzky-Küppers. Dresden 1967, S. 395

(2) M. Stam: Modernes Bauen. ABC-Beiträge zum Bauen, 1924, Nr. 2 und 1925, Nr. 3/4

(3) M. Stam, H. Schmidt: Der Raum. ABC-Beiträge zum Bauen, 1925, Nr. 5

(4) M. Stam: Das Maß – das richtige Maß – Das Minimum-Maß. Das neue Frankfurt, 3. Jg. (1929), H. 2, S. 29 f.

(5) vgl. K.-H. Hüter: CIAM und die Charta von Athen. Architektur der DDR (1979), H. 2, S. 121 bis 123

(6) vgl. Mart Stam. Bouwkundig weekblad (1969), H. 25, S. 566 f.

(7) vgl. H. Schmidt: Deutsche Architekten in der Sowjetunion. Deutsche Architektur (1967), H. 10, S. 625–629
K. Liebknecht: Als Architekt im Lande Lenins. Deutsche Architektur (1970), H. 4, S. 242
K. Püschel: Die erste Aufbauperiode der sozialistischen Stadt Orsk im Ural. Wiss. Zeitschr. d. Hochsch. für Archit. u. Bauw. Weimar (1967), H. 5, S. 451–458

(8) vgl. G. Strauss: Mart Stam und sein früher Versuch, Traditionen des Bauhauses in der DDR schöpferisch aufzunehmen. Bauhaus-Kolloquium Weimar 1976,, Wiss. Zeitschr. d. Hochsch. für Archit. u. Bauw. Weimar (1976), H. 5/6, S. 540–542

(9) M. Stam wie 1, S. 391

1

Exkursion der Bezirksgruppe Suhl des BdA/DDR nach Budapest



2

Dipl.-Ing. Matthias Krauß
Betriebsgruppe des VEB Ingenieur-Hochbau Suhl des BdA/DDR

Vom 21. 9. bis zum 25. 9. 1978 weilten 20 Architekten der Bezirksgruppe Suhl in der Donaumetropole. Die Fachexkursion wurde durch die Betriebsgruppe Ingenieur-Hochbau Suhl organisiert. Der reibungslose Ablauf und die interessante Gestaltung sind der großzügigen Unterstützung des ungarischen Architektenverbandes in Person von Herrn Lajos Lechner und Frau Samu vom Reisebüro „Express" zu verdanken.

Eine Reihe interessanter Veranstaltungen wurde organisiert, die aber trotzdem noch genug Freizeit für individuelle Unternehmungen ließ.

Ein Stadtrundgang vermittelte den Ortsunkundigen zunächst die grobe Orientierung. Besichtigt wurden ebenfalls die historische und neu ersetzte Bebauung auf dem Burgberg und der dort entstandene Hotelkomplex.

Das Wohngebiet Ujpalota mit seinen stark farbig herausgehobenen gesellschaftlichen Einrichtungen bildete ein weiteres Exkursionsziel.

Ein Besuch im Partnerbezirk von Suhl, dem Komitat Pest, führte nach Szentendre, wo Prof. Miklós Hofer eine Führung organisierte, bei der auch die interessante Neubebauung gezeigt wurde. Ein Abschiedsessen im „Regi Orszaghaz" (dem „Alten Parlament") schloß die erlebnisreichen Tage ab.

Auf zwei interessante Veranstaltungen soll jedoch noch einmal näher eingegangen werden. Das ist zunächst die Besichtigung der Kooperative „Radelkis", eines Betriebes, der elektrochemische Meßgeräte herstellt. Die Werksanlage wurde in zwei Etappen von 1968 bis 1970 realisiert und von dem Architekten Antal Csikvari aus dem Projektierungsbüro IPARTERV entworfen. Dem Auftraggeber „Radelkis", der vorher in Einzelwerkstätten produzierte, die in ganz Budapest verstreut waren, lag nicht nur an einer guten Organisation der technologischen und funktionellen Prozesse, sondern auch an einer konsequent durchgestandenen gestalterischen Lösung. Nicht zuletzt diese Voraussetzungen und natürlich auch die sehr gute Umsetzung der Ideen durch den Architekten, die Meisterschaft, mit der das Prinzip der Materialwirkung, die Ausnutzung der Hangsituation und die Baukörperstaffelung realisiert wurden, führten zu einer Lösung, die ein positives Beispiel ist.

Auch die Organisation der funktionellen Abläufe im Gebäude ist gut gelöst. Die Freiflächengestaltung in Verbindung mit Anlagen für Sport und Erholung setzt Maßstäbe. Gespräche mit dem Entwicklungsingenieur Istvan Nagy, der durch den Betrieb führte, zeigten, daß sich die gut gestaltete Arbeitsumwelt in der Zufriedenheit der Beschäftigten äußert und im Ergebnis die Arbeitskräftefluktuation sehr gering ist. Noch eine Besonderheit hat „Radelkis" zu bieten.

Auf Grund mangelnder Baukapazität wurde die neue Werksanlage vorwiegend von den Beschäftigten selbst, also Feinmechanikern, unter fachkundiger Anleitung errichtet. Vielleicht liegt darin die hohe Qualität des schalungsrauhen Betons begründet.

Eine weitere Veranstaltung, die eigentlich den Höhepunkt der Exkursion bildete, war

3

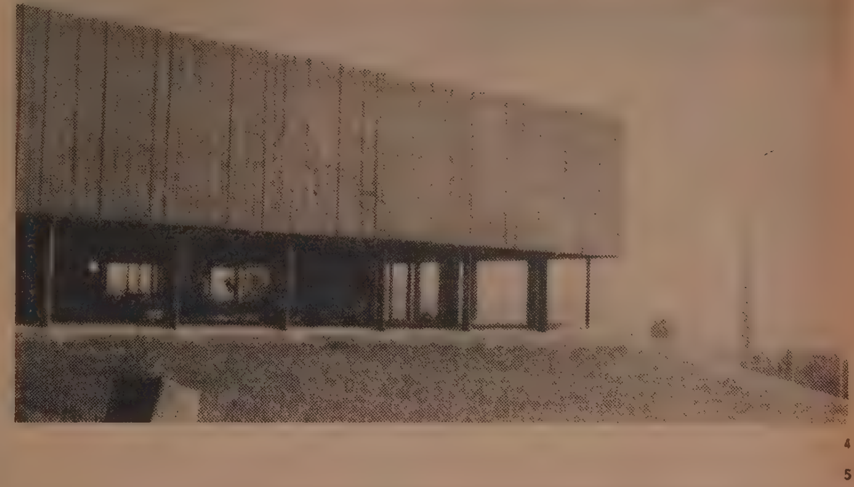
1
Werkseingang mit Pförtnerloge. Blick auf das Verwaltungsgebäude

2
Erfahrungsaustausch mit ungarischen Kollegen im Werk „Radelkis"

3
Blick auf die Produktionstrakte

4
Teilbereich des Verwaltungsgebäudes

5
Schwimmbecken vor dem Verwaltungs- und Sozialgebäude



4

5



die Diskussionsrunde im Klub des Ungarischen Architektenverbandes MESZ. Der Sekretär für Internationale Verbindungen Lajos Lechner organisierte die Teilnahme von bekannten Architekten der TU Budapest, des Landesdenkmalamtes, der Baubehörde oder Bauaufsicht sowie der Projektierungsbetriebe IPARTERV, KÖZTI, AETV und TIPUSTERV. Auch bei diesem Treffen hat sich gezeigt, wie interessant es ist, sich mit Fachkollegen über Erfahrungen, Bedingungen und Organisation der Architektentätigkeit auszutauschen.

Es ist nicht möglich, hier auch nur einen Teil der angeschnittenen Fragen und Diskussionspunkte zu erläutern. Eines erscheint jedoch sehr wesentlich: der Architekt in der VR Ungarn ist vom städtebaulichen Entwurf bis zum fertigen Bauwerk für die Lösung verantwortlich!

Dadurch kann, vor allem auch bei der Realisierung, Einfluß darauf genommen werden, daß ein Projekt richtig umgesetzt wird. Diese Verantwortung muß auch bei uns wieder stärker ausgeprägt werden.

Suburbanisierungstendenzen in Westeuropa

Dr. sc. nat. Eckhard Oelke
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Sektion Geographie

In der ersten Hälfte des 20. Jh. wurde die Siedlungsstruktur fast aller Länder Westeuropas von einer relativ schnell verlaufenden Urbanisierung umgestaltet. Agglomerationen und Conurbationen fügten sich der Siedlungsstruktur als neue Elemente ein. Um 1950 ließ das Tempo der Urbanisierung in Ländern mit bereits hohem Urbanisierungsgrad nach. Seit den 60er Jahren hat sich in einigen Gebieten Westeuropas und in Großbritannien der Anteil der in Siedlungen städtischer Größe lebenden Bevölkerung sogar vermindert. Die am stärksten urban geprägten Regionen Westeuropas sind zu einer NW–SO gerichteten Achse angeordnet und bilden eine Megalopolis, über deren Ausdehnung die Auffassungen derzeit noch weit auseinandergehen. Der wichtigste, die Siedlungsstruktur in der Megalopolis verändernde sozialräumliche Prozeß ist die Suburbanisierung.

Die Suburbanisierung ist eine zentrifugale Expansion der städtischen Siedlungsräume. Im Verlauf der Suburbanisierung lösen sich städtische Aktivitäten von dem eigentlichen Stadtgebiet und zerstreuen sich um die Stadt oder Agglomeration herum über ein zuvor ländliches Gebiet. Dabei kann es zum Zusammenwachsen von Stadtregionen und zur Bildung von Conurbationen und mehrkernigen Metropolen kommen (Abb. 1). Beispiele für räumliche Suburbanisierungsprozesse zeigen die Abb. 2 mit der Streuung von Bürogebäuden innerhalb Greater Londons, Abb. 3 mit der Verlagerung von Großhandelsbetrieben in das „Grüne Herz" der Randstadt Holland und Abb. 4 mit der Verlagerung von Industriebetrieben aus Stuttgart heraus in das Umland, die Stadtregion. Für den suburbanen Raum Münchens wurde festgestellt, daß der 1965 bis 1976 erzielte Wanderungsgewinn von rund 254 000 Personen zu 55,5 Prozent aus der Stadt München kam, also auf die zentrifugale Suburbanisation zurückgeführt werden kann (1).

Im suburbanen Raum führt die Suburbanisierung der Bevölkerung und Arbeitsstätten zu immer neuen Flächenansprüchen. Im Rhein-Neckar-Gebiet hat sich der Umfang der Siedlungsflächen zwischen 1870 und 1970 versiebenfacht und von 2 Prozent auf 15 Prozent zugenommen. In der gleichen Zeit erhöhte sich die Bevölkerungsdichte nur um das 3,5fache auf 530 EW je km² (2). Die Umwidmung von Flächen für Zwecke der Besiedlung entwickelt sich wegen der steigenden Inanspruchnahme je Wohnung oder Betrieb (veränderte Technologien, Verlagerung flächenextensiver Betriebe aus der Kernstadt) schnell und hat in Abhängigkeit vom räumlichen Suburbanisierungsmuster in manchen Teilen des suburbanen Raumes bereits zur Erschöpfung der Flächenreserven geführt. Unabhängig vom Muster der suburbanen Siedlungsentwicklung droht letztlich eine undifferenzierte, flächendeckende Besiedlung, die sich als eine Zersiedlung darstellt (s. Abb. 5).

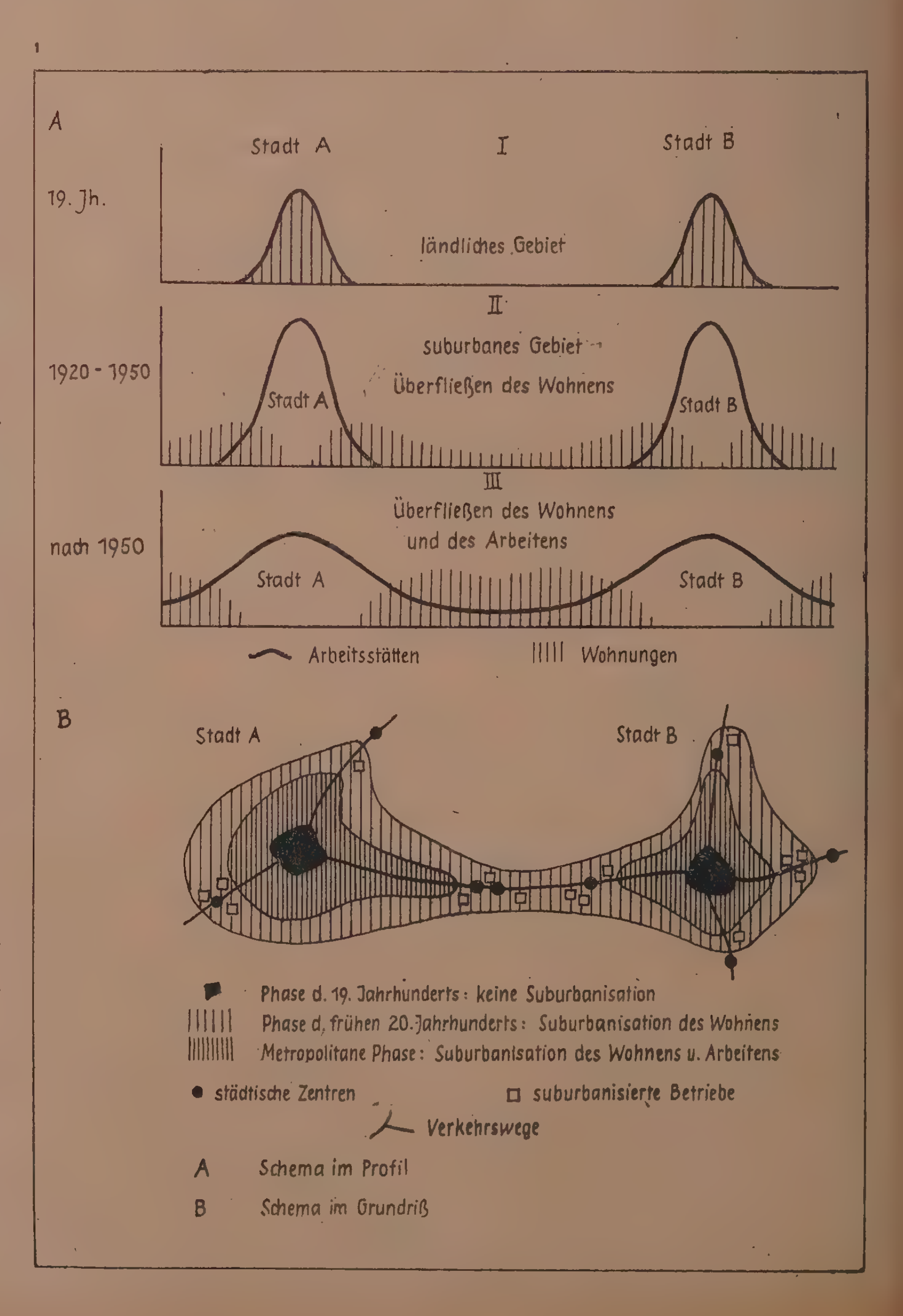
Nur in Ausnahmefällen haben die Kernstädte Kontrollmöglichkeiten über die Entwicklung im suburbanen Raum. Die planlose Zersiedlung des Umlandes der großen Städte und Agglomerationen ist eine besonders ungünstige Begleiterscheinung der kapitalistischen Suburbanisierung. Keine Regierung eines kapitalistischen Landes hat diesen Prozeß bisher in den Griff bekommen.

Sehr große Bedeutung für den Umfang und die intraregionalen Ziele der Bevölkerungssuburbanisation haben die Standorte des Wohnungsbaus. Vom Typ und von der Größe der Neubauwohnungen gehen wiederum Rückwirkungen auf die Bevölkerungsselektion aus (3).

Die kapitalistische Metropolisierung und Suburbanisierung zeigen ihrer gesellschaftlichen Basis adäquate Krisenerscheinungen. In den Kernstädten der Agglomerationen und Conurbationen Westeuropas verdeutlichen sie sich in folgenden Erscheinungen:

- Überalterung der Wohnsubstanz und Verfall der Wohnqualität;
- Konzentrierung der ärmsten Bevölkerung in den am meisten sanierungsbedürftigen Vierteln, Bildung von Slums und „Ausländerghettos";
- Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung; mittlere und höhere Einkommensschichten und junge Familien verlassen die Stadt, Konzentration relativ alter und armer Bevölkerung bei Zuwanderung von Personen, die im Ausbildungsprozeß stehen

1



(junge Alleinstehende) und von Fremdarbeitern;

- Verschlechterung der Finanzlage;
- Abwanderung von Groß- und Einzelhandel in die Außenzonen bei Unterauslastung und teilweisem Verfall von Geschäftsstraßen in Teilen der Kernstadt;
- Abwanderung von Industrie;
- Veränderung der beruflichen Zusammensetzung der Wohnbevölkerung;
- Anwachsen der Pendlerströme aus den Vorstädten und suburbanisierten Dörfern in das Zentrum der Kernstadt, vor allem von Beschäftigten im Dienstleistungssektor, daneben von Industriearbeitern aus der Kernstadt in die Vororte;
- Anwachsen der Verkehrsprobleme durch die starke Zunahme des Individualverkehrs;
- Luftverschmutzung, insbesondere durch Autoabgase.

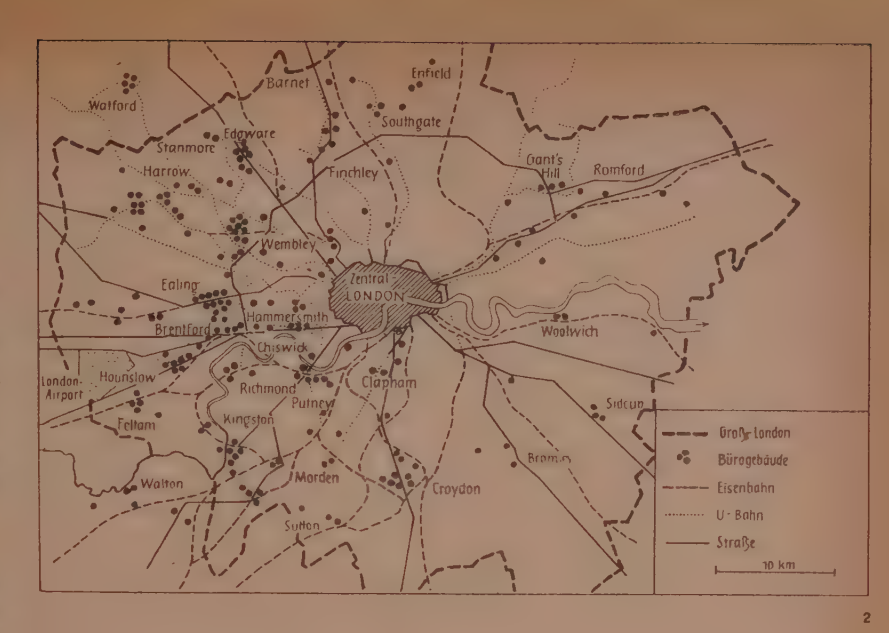
In manchen Städten wurde mit dem Abbruch der Slums begonnen. Die erneute Ansiedlung von Bevölkerung an diesen Plätzen wird als Reurbanisation bezeichnet. Die Wohnungsmodernisierung und Viertelsanierung führen jedoch zu teureren Wohnungen, damit zu einer veränderten sozialen Zusammensetzung der Wohnbevölkerung dieser Gebiete und lösen das Problem der Schaffung menschenwürdiger Wohnverhältnisse für die ärmsten Bevölkerungsschichten in den kapitalistischen Großstädten nicht.

Die geographische Struktur der kapitalistischen Großstadt (Agglomeration) und Stadtregion in Westeuropa kann verallgemeinert folgendermaßen beschrieben werden:

Als wichtigstes strukturelles und morphologisches Element hat sich in der Innenstadt der Central Business District herausgebildet (CBD), auch als „City" bezeichnet. Typisch für den CBD ist die Spezialisierung auf die nichtproduzierende Sphäre, die Konzentration der Verwaltung, der Banken, des Handels, der Kultur und der Amüsiergelegenheiten. In sehr großen Städten ist der Stadtkern funktionell gegliedert, z. B. in Geschäfts-, Banken-, Kultur- und Verwaltungsviertel. Im allgemeinen nimmt der CBD die Fläche der historischen, vorindustriellen Stadt ein. Mit dem Entstehen und Wachsen der Agglomeration stiegen die Anforderungen an den CBD. In der Folge verdrängten CBD-Aktivitäten zunehmend die Wohnbebauung aus den Innenstädten. Die sehr stark ansteigenden Bodenpreise hatten Einfluß darauf, daß die Büro- und Bankgebäude immer höher gebaut wurden, so daß der CBD sich morphologisch deutlich vom übrigen Stadtgebiet abhebt.

In den Innenstädten vieler westeuropäischer Großstädte sind die Flächenresereven für CBD-Aktivitäten weithin aufgebraucht. Ein unterschiedlich großer Teil der Innenstadtbebauung steht zudem unter Denkmalschutz. In Amsterdam sind das 40 Prozent der Gebäude. Andererseits benötigen aber neue oder neu organisierte, schon alte zentrale Funktionen größere Flächen (z. B. „Supermärkte"). Diese stehen im historischen Stadtkern nicht mehr zur Verfügung. So kann der CBD mit dem weiteren Wachstum der Agglomeration und Stadtregion die Funktionen eines regionalen Zentrums nicht mehr gänzlich erfüllen. Das zwingt zur Streuung (Suburbanisation) der zentralen Funktionen, zur Schaffung sekundärer Zentren, die häufig am Rande der Agglomeration entstehen.

Der CBD wird von der Mittelzone umgeben, die oft der älteren Vorstadtzone entspricht. Die Bebauung stammt zumeist aus dem 19. und frühen 20. Jh. Typisches Merkmal der



2

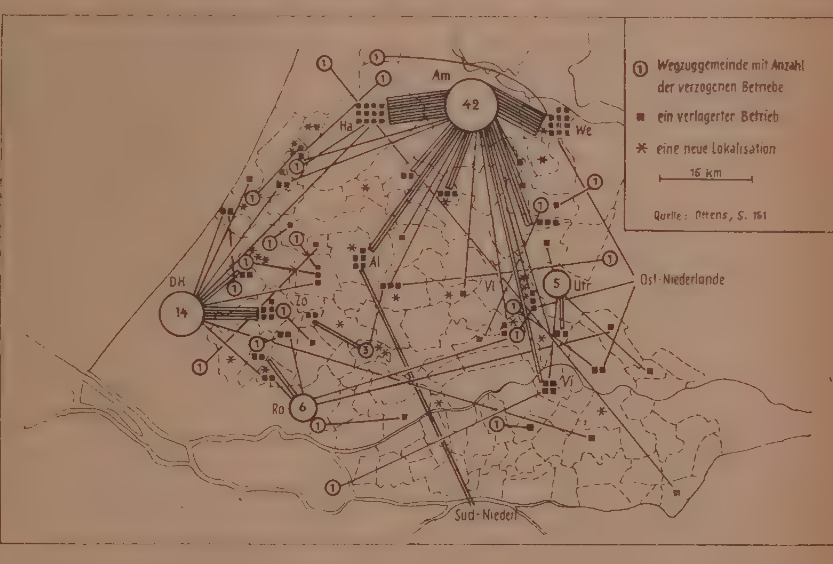
1
Geographisches Schema der Suburbanisierung und Metropolisierung

■
Suburbanisierung von Büroarbeitsplätzen in der Metropolis London

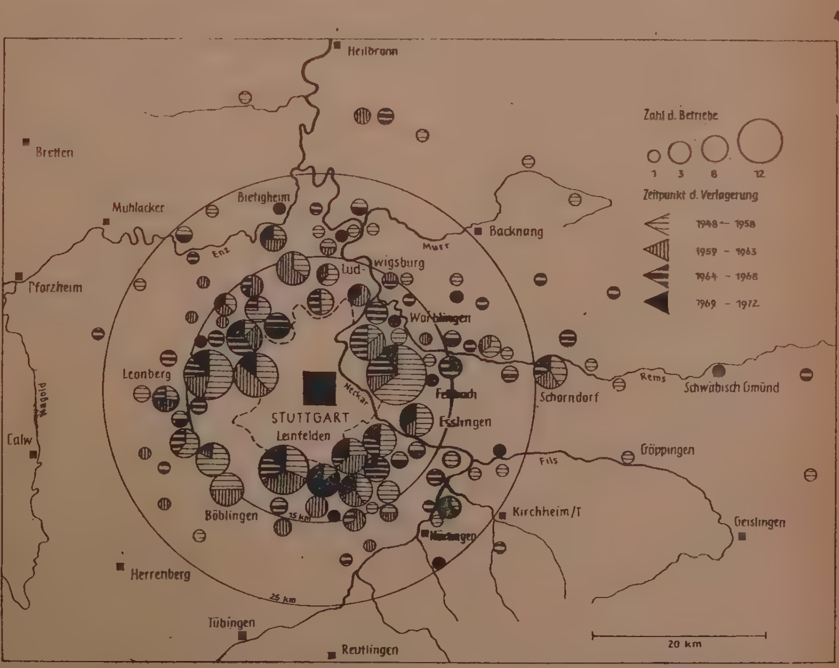
3
Herkunft und Standorte neuer Großhandelsbetriebe im Mittelgebiet der Randstadt Holland

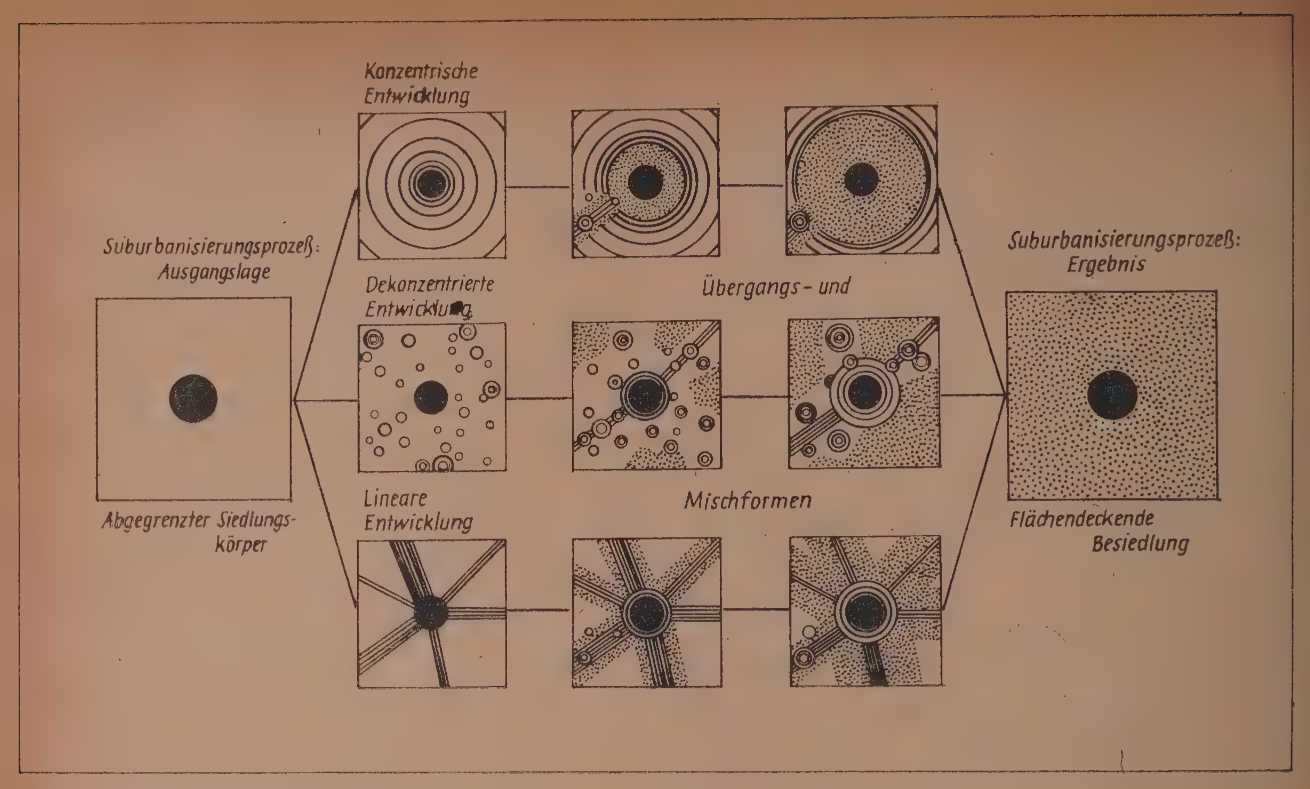
■
Aus Stuttgart ausgesiedelte Industriebetriebe (1948 bis 1972)

3



4





5 Typisierungsversuch suburbaner Siedlungsentwicklung

Mittelzone ist die sehr große Bebauungsdichte. Es dominieren Häuser der Arbeiterklasse mit sehr ungünstigen Wohnbedingungen, in Formen wie Mietskasernen, back-to-back-houses, courées. Die Wohnbebauung ist mit Industrie durchmischt. An den Hauptverkehrswegen befinden sich mittelgroße Betriebe, in den Hinterhöfen die Klein- und Handwerksbetriebe. Ein Sektor, häufig der im W gelegene, gehört höheren Einkommensschichten. Er zeichnet sich durch Villenbebauung aus und weist Parkanlagen auf. Insgesamt stellt die Mittelzone mit den Slums, Abbruchgebieten und der Konzentration von armer Bevölkerung und Ausländern das Gebiet größter sozialer Probleme der kapitalistischen Großstadt dar.

Davor liegt die Zone der jüngeren Vorstädte. Hier ist die Bebauung weniger dicht. Die Wohnhäuser sind zumeist Eigentum der Bewohner. Vor dem „guten Sektor" der Mittelzone hat sich vor allem die mittlere Bourgeoisie niedergelassen, in den Vorstädten an den Hauptausfallstraßen die Kleinbourgeoisie und die ökonomisch und sozial besser gestellten Teile der Arbeiterklasse. Die Wohnbedingungen sind hier überwiegend gut, der Weg zu den Arbeitsstätten im Zentrum der Agglomeration ist nicht zu weit.

Zwischen den Wachstumsspitzen vieler Agglomerationen entstanden, in völligem Gegensatz zu der Bebauung der jüngeren Vorstadtzone, Elendssiedlungen, shanty towns oder bidonvilles bzw. baracche, in denen die ärmste Bevölkerung unter menschenunwürdigen Zuständen lebt.

Während im CBD und in der älteren Vorstadtzone die Bevölkerungszahl abnimmt, wächst sie im Ergebnis sowohl der natürlichen Bevölkerungsbewegung als auch von Wanderungsgewinnen in der Zone der jüngeren Vorstädte und im Umland der Agglomeration. Im Umland der Kernstädte treffen sich zwei Wanderungsströme, die im wesentlichen das schnelle Bevölkerungswachstum der suburbanen Siedlungen bewirken: die Stadt-Land-Wanderung (aus der Kernstadt bzw. den Kernstädten hinaus „ins Grüne") und die Land-Stadt-Wanderung, deren Quellgebiete außerhalb der Stadtregion liegen. Die Land-Stadt-Wanderung erreicht in der Megalopolis oft nicht mehr die Kernstadt. Ihre Zielorte werden durch die Suburbanisation der Arbeitsplätze und die neuen Wohnsiedlungen im suburbanen Raum vorgezeichnet. Die altersselektiven Wanderungen haben zur Folge, daß die Bevölkerung der äußeren Vorstadt und im Umland der Agglomeration sich relativ verjüngt, woraus hohe Geburtenraten resultieren.

Im Umland der Agglomerationen treten 3 wichtige Typen von Siedlungen auf (4). Es gibt kleine und mittlere Städte, die schon sehr alt sind, häufig eigene Einflußzonen ausgebildet haben und sich hier in der Ausübung bestimmter Funktionen gegenüber der Agglomeration behaupten können. Sehr zahlreich sind die der Suburbanisation unterworfenen Dörfer, deren Hauptfunktion das Wohnen geworden ist; der allergrößte Teil der Bevölkerung pendelt aus, vor allem in die Kernstadt.

Eine besondere Rolle spielen im Umland der Agglomerationen neue Städte oder größere Neubaugebiete im Anschluß an schon bestehende kleinere Siedlungen. Diesen städtischen Siedlungen im suburbanen Raum liegt eine planmäßige Anlage zugrunde („geplante Suburbanisierung"). Nach Größe, Zweck und Muster variieren sie sehr stark. Die meisten wurden bzw. werden zur Entlastung von großstädtischen Kernen errichtet, wie z. B. in der Umgebung von London, Glasgow, Paris, Amsterdam. Am weitesten ist der Bau neuer Städte bisher in Großbritannien gediehen. Bis Ende 1977 waren in 28 neuen englischen und walisischen Städten, überwiegend sind sie älteren Siedlungen aufgepfropft worden, mehr als 920 000 Arbeitsplätze geschaffen und 1 Mill. Menschen neu angesiedelt worden. In Frankreich sollen die neuen Städte größer werden als in Großbritannien, doch sollen sie ökonomisch weniger eigenständig sein.

Betrachtet man zusammenfassend den regionalen Aufbau der Stadtregionen innerhalb der Megalopolis, wird eine Zonierung deutlich: vom CBD über die ältere und jüngere Vorstadtzone hinweg zum differenziert ausgebildeten Umland der Agglomeration. Diese Struktur ist „ökonomisch" begründet. Auf den teuersten Flächen im Stadtzentrum können nur Aktivitäten lokalisiert werden, die auf relativ kleiner Fläche (Hochhausbauten) hohe Profite abwerfen. Daher verdrängen große Kaufhäuser, hochspezialisierte Geschäfte, Banken, Büros, Versicherungen die Wohnhäuser und die relativ flächenextensive Industrie aus der Innenstadt. Der gleiche Mechanismus wirkt innerhalb der Wohngebiete. Die am meisten geschätzten Wohnungen und Häuser können nur die Reichsten bezahlen. Die Ärmsten werden in Bereiche verbannt, mit denen niemand etwas zu tun haben will. Die klassenmäßige Polarisierung entsprechend der sozialen Stufenleiter spiegelt sich in der kapitalistischen Stadt in der räumlichen Trennung der verschiedenen Klassen, Schichten und Gruppen wider. Sie setzt sich, entgegen den verkündeten Zielen des „sozialen Wohnungsbaus", auch in den neuen Städten und den Neubaugebieten durch.

Anmerkungen

(1) Boustedt, O.: Überlegungen zur planerischen Beeinflussung der Suburbanisierung. In: Veröff. d. Akad. f. Raumforsch. u. Landesplanung, Forschungs- und Sitzungsberichte, Bd. 125, 1978, S. 69 bis 84

(2) Fischer, K.: Ziele und Instrumente zur Steuerung des Suburbanisierungsprozesses. In: Veröff. d. Akad. f. Raumforsch. u. Landesplanung, Forschungs- u. Sitzungsberichte, Bd. 125, 1978, S. 97 bis 125

(3) Von Rohr, H.-G.: Die Steuerung des Suburbanisierungsprozesses – Möglichkeiten und Grenzen zwischen Wohnungspolitik und Regionalentwicklung. In: Veröff. d. Akad. f. Raumforsch. u. Landesplanung, Forschungs- und Sitzungsberichte, Bd. 125, 1978, S. 35–67

(4) Donde, A. S. u. A. E. Sluka: Osobennosti urbanizatzii v zapadnoj Evrope. In: Urbanizatzija mira. Voprosy geografii, Bd. 96, Moskau 1974, Seite 125–137



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dipl.-Ing. Alfred Radner, Rostock,
2. September 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Gartenbauingenieur
Oskar Ritzau, Leipzig,
5. September 1909, zum 70. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Hilbert Hotop,
Schleusingen,
9. September 1929, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Arch. Herbert Wagner, Berlin,
10. September 1919, zum 60. Geburtstag
Architekt Prof. Dipl.-Ing.
Werner Dutschke, Berlin,
12. September 1919, zum 60. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Klaus Friedling, Leipzig,
12. September 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Egon Kreißl, Berlin,
12. September 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Ernst Magnus, Prenzlau,
12. September 1909, zum 70. Geburtstag
Architekt Günther Plachetka, Cottbus,
14. September 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Kurt Schäfer, Berlin,
15. September 1909, zum 70. Geburtstag
Architekt Ernest Zink, Berlin,
18. September 1914, zum 65. Geburtstag
Architekt Josef Müller, Berlin,
19. September 1914, zum 65. Geburtstag
Architekt Prof. Dr.-Ing. Heinz Nitschke, Halle,
22. September 1919, zum 60. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Gerhard Widder, Stadtilm,
22. September 1919, zum 60. Geburtstag
Architekt Diplomgärtner Christa Gandert, Berlin,
23. September 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Manfred Stephan, Erfurt,
23. September 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Gerhard Herrmann,
Brandenburg,
29. September 1919, zum 60. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Heinz Rauschenbach,
Leipzig,
29. September 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Diplomgärtner Alfred Etzold, Berlin,
30. September 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Bruno Hess, Falkensee,
30. September 1929, zum 50. Geburtstag

Bauakademie der DDR

Prof. Dr. Karlheinz Clasen †

Am 16. April dieses Jahres starb Professor Dr. Karlheinz Clasen. Er hat bleibende Verdienste bei der Entwicklung der baugeschichtlichen Forschung in der DDR. Schon als junger Wissenschaftler hat er sich im Bereich der Kunstgeschichte international einen guten Ruf erworben. Nach der Zerschlagung des Faschismus war er in der DDR maßgeblich am Aufbau des Hochschulwesens beteiligt. Über zwei Jahrzehnte wirkte er als Hochschullehrer in Greifswald und Berlin. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Bauakademie der DDR und war lange Jahr ihr ordentliches Mitglied. Besondere Beachtung fanden seine Forschungen zur Baukunst und bildenden Kunst des Mittelalters. Mit zahlreichen Publikationen half er, das Kunstverständnis in unserem Lande zu vertiefen und die Bedeutung des kulturellen Erbes bewußt zu machen. Er gehört zu jenen Forscherpersönlichkeiten, die feste Kontakte zu den Partnerinstituten in der Sowjetunion, in der VR Polen und in der ČSSR herstellten. Sein umfassendes Lebenswerk wurde mit hohen staatlichen Auszeichnungen gewürdigt.

Neue Richtlinie für Vorschuleinrichtungen

Lehmann, G.; Vorschuleinrichtungen.
Bauforschung – Baupraxis, H. 31, Bauinformation, Berlin 1979, 39 S. A 4, 9. Tab.

Mit der vorliegenden Planungs- und Projektierungsrichtlinie besitzen die Planer, Projektanten, Bauausführende und Rechtsträger ein Arbeitsmittel, das die Zielstellungen, Anforderungen und Grundsätze, die bei der Planung und Projektierung von Kinderkrippen, Kindergärten und kombinierten Vorschuleinrichtungen zu berücksichtigen sind, nach dem jetzigen Erkenntnisstand als Komplex umfassend darstellt. Dabei werden die neuesten Erfahrungen ausgewertet, die Ergebnisse des erzeugnis- und verfahrensverantwortlichen WBK Potsdam berücksichtigt. Die Richtlinie, die die Richtlinie von 1975 ablöst, ist vom Ministerium für Bauwesen sowie den zentralen Fachplanträgern – Ministerium für Gesundheitswesen und Ministerium für Volksbildung – für Neu- und Umbauten als verbindlich erklärt. Abweichungen von ihr müssen beim zentralen Fachplanträger (bei Neubauten) bzw. bei der Staatlichen Bauaufsicht und der Hygieneinspektion beim Rat des Bezirkes (für Umbauten) genehmigt werden.

Nach Darstellung der gesellschaftlichen und baulichen Zielstellung werden in der Schrift u. a. die Ermittlung des Bedarfes einschließlich der Kapazitätsangaben, die Standortbedingungen, die funktionellen Forderungen und die Anforderungen an Gestaltung und Ausstattung der Freiflächen behandelt. Zum Beispiel ist vorgegeben, wie die Funktionsflächen aufzugliedern sind, um die Bildungs- und Erziehungsaufgaben voll erreichen zu können. Oder es wird gefordert, daß die Standflächen der Spielgeräte mit einer 200 mm starken Sandschicht aufzufüllen sind.

Weiterhin sind die Raumprogramme für die unterschiedlichen Vorschuleinrichtungen dargestellt und die bautechnischen Forderungen an den Ausbau und die Technische Gebäudeausrüstung differenziert beschrieben. So wird darauf orientiert, die Bauwerkslösung vorrangig auf der Grundlage von Funktionseinheiten zu bilden. Genannt sind auch die Richtwerte für den Reflexionsgrad, um in der Farbgestaltung Klarheit, Ordnung und Information für die Kinder je nach Bedeutung und Funktion zu sichern. Abschließend sind die anzuwendenden Standards und Vorschriften zusammengefaßt.

Die Richtlinie stellt damit ein sehr übersichtliches Arbeitsmaterial dar, um die eingangs genannten Zielstellungen mit den einzelnen Projektlösungen erfüllen zu können. Als Anhang enthält die Schrift die Angebotsreihe Vorschuleinrichtungen der WBS 70 als Beispiellösung für die praktische Anwendung. Dr. U. G.

Noch lieferbar

- Planungs- und Projektierungsrichtlinie Wohnungen und Wohnhäuser für ältere Bürger und Körperbehinderte, Bauforschung – Baupraxis, H. 4, Bauinformation Berlin 1977, 44 S.
  Kurzwort: DBE 2003 BF – BP 4 Bestell-Nr. 803 9537
- Planungsgrundlagen Jugendeinrichtungen, Bauforschung – Baupraxis/H. 8, Bauinformation Berlin 1977, 36 S.
  Kurzwort: DBE 2007 BF – BP 8 – Bestell-Nr. 803 9588

Wettbewerbe

Erstmals Design-Förderpreis verliehen

Im Rahmen der Woche der Jugend und der Sportler 1979 wurde im Bauhaus Dessau erstmals der Förderpreis für gute Designleistungen an junge Absolventen und Studenten verliehen.

Die eingereichten Vorschläge wurden durch einen Auszeichnungsausschuß unter der Leitung des Stellvertreters des Leiters des Amtes für industrielle Formgestaltung, Dr. Wolfgang Schmidt, geprüft. Die Auszeichnung nahm der Leiter des Amtes für industrielle Formgestaltung, Staatssekretär Dr. Martin Kelm, im Verlauf einer feierlichen Veranstaltung vor.

An der Auszeichnungsfeier nahmen ferner Vertreter der Ausbildungsstätten, der Betriebe, staatlicher Institutionen und gesellschaftlicher Organisationen teil.

Die Namen der Ausgezeichneten:

1. Förderpreis

Hartmut Weise: absolvierte 1978 die Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle-Burg Giebichenstein als Diplomformgestalter und arbeitet als Formgestalter im Kombinat VEB Chemische Werke Buna

2. Förderpreis

Christine Iwanov: absolvierte 1977 die Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle-Burg Giebichenstein als Diplomformgestalter und arbeitet als Textilgestalter für Druckstoffe im VEB Modedruck Gera

3. Förderpreis

Karsten Stolz: absolvierte 1976 die Kunsthochschule Berlin als Diplomformgestalter und arbeitet als Formgestalter im VEB Kombinat Stern-Radio Berlin

3. Förderpreis

Studentenkollektiv Dolores Neumann und Andreas Fleischer: Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle-Burg-Giebichenstein, Studenten im Fachbereich Spielmittelgestaltung

Anerkennungen

Renate Haufe: absolvierte 1978 die Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle-Burg Giebichenstein als Diplomformgestalter und arbeitet als Textilgestalterin im VEB Raumtex Lichtenstein

Rainer Witzel: absolvierte 1977 die Fachschule für angewandte Kunst Heiligendamm als Innenarchitekt und arbeitet im Ministerium für Kultur, Abteilung Hoch- und Fachschulwesen

Die „Anordnung über die Verleihung des Förderpreises für gute Designleistungen vom 11. August 1978" wurde im Gesetzblatt Teil I Nr. 28 vom 5. 9. 1978 veröffentlicht.

Der „Förderpreis für gute Designleistungen" wird insbesondere an junge Formgestalter, die sich durch hervorragende Leistungen, Talent und vorbildliche Haltung auszeichnen, aber auch an junge Kader anderer Disziplinen für vorbildliche Leistungen zur Erfüllung von Aufgaben auf gestalterischem Gebiet verliehen. Es können Studenten, Absolventen oder junge Kader aus der Praxis im Alter bis zu 30 Jahren ausgezeichnet werden.

K. Krieger, AIF Pressestelle

Bücher

Projektierungshandbuch – Städtebau

(Spravočnik proektierovščika – Gradostoitelstvo) Strojizdat Moskau 1978, Ganzleinen, 368 Seiten, 187 Abbildungen, 193 Tabellen, Format 260 mm × 165 mm

Das kürzlich im Verlag Strojizdat Moskau erschienene „Projektierungshandbuch Städtebau" wurde erarbeitet und herausgegeben vom Zentralen Wissenschaftlichen Forschungs- und Projektierungsinstitut für Städtebau Moskau beim Staatlichen Komitee für Zivilbauwesen und Architektur des Gosstroj der UdSSR. Verfasser ist ein Autorenkollektiv von über 50 profilierten Wissenschaftlern des Instituts unter der Leitung seines Direktors, Professor Dr. V. N. Belousow, einem auch in der DDR gut bekannten Architekten, der seit 1974 Korrespondierendes Mitglied der Bauakademie der DDR ist und dessen Tätigkeit als Direktor des ZNIIP Städtebau seit langem insbesondere auch darauf gerichtet ist, die Zusammenarbeit mit der Städtebauforschung in der DDR zu fördern und immer effektiver zu gestalten.

Im „Projektierungshandbuch Städtebau", der jüng-

sten komplexen Ausarbeitung unseres sowjetischen Partnerinstituts, spiegeln sich die großen Aufgaben wider, die mit dem XXV. Parteitag der KPdSU gestellt wurden – die weitere Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes, und hierbei insbesondere auch die weitere Förderung des komplexen Wohnungsbaus und damit im Zusammenhang die langfristige zielgerichtete Weiterentwicklung des Siedlungsnetzes der UdSSR, der Städte, Dörfer und Siedlungszentren in komplexer Einheit von städtebaulich-funktionellen, ökonomischen, räumlich-künstlerischen und technisch-technologischen Aspekten.

Das vorliegende „Projektierungshandbuch Städtebau" ist im Haupttitel als zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage bezeichnet – eine Geste der Bescheidenheit, wie wir sie in vielerlei Form bei unseren Freunden und Partnern kennenlernen konnten. Denn mit der Erstauflage des Buches vom Jahre 1963, damals herausgegeben unter Leitung von V. A. Škvarikov, hat das jetzige Buch eigentlich nur noch das Anliegen, den Titel und die Hauptüberschriften einiger Kapitel gemeinsam. Der Inhalt wurde völlig neu erarbeitet, zum Teil anders (das heißt: zweckmäßiger) gegliedert und in wesentlichen Problemkreisen bedeutend erweitert. Die Abbildungen (sämtlich Strichzeichnungen) wurden größtenteils neu angefertigt, gleiches gilt für die Tabelle und Übersichten.

Das 1978 erschienene „Projektierungshandbuch Städtebau" hat – und darin ist es der Erstauflage ohne weiteres vergleichbar – einen breit gefächerten Problemkreis zum Gegenstand. Seine Aussagen reichen von der Siedlungsnetzplanung über die Probleme der Stadtstruktur, der sozialen und technischen Infrastruktur der Städte, der Industriegebiete und Lagerzonen bis hin zu den wichtigsten Fragen der Wohngebietsplanung, der Planung von Grünanlagen und des Projektierungsprozesses.

In den ersten beiden Kapiteln werden, ausgehend von einer allgemeinen Einführung in den Gesamtzusammenhang von städtebaulicher und volkswirtschaftlicher Planung, in Form größerer Übersichten aktuelle Informationen zur Siedlungsstruktur und zu den natürlichen Bedingungen (physische Geographie) der UdSSR gegeben und Grundrichtungen der künftigen Siedlungspolitik dargelegt. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei auf die Darstellung neuester Erkenntnisse und Erfahrungen bei der Schaffung sogenannter Gruppenbesiedlungssysteme gelegt, die vor allem in den nächsten Jahrzehnten an Bedeutung zunehmen werden und in denen die sowjetischen Städteplaner eine geeignete Möglichkeit sehen, das Wachstum der großen Städte sinnvoll zu begrenzen und den kleineren Städten und Siedlungszentren entsprechende Entwicklungschancen zu sichern.

Fragen der Standortwahl, der Klassifizierung, Strukturierung und Gliederung neuer Städte sowie Fragen der funktionellen Organisation neuer und zu rekonstruierender Städte stehen im Mittelpunkt eines weiteren Hauptabschnittes. Die hier vorherrschenden tabellarischen Übersichten bilden gewissermaßen den Grundstock dessen, was anschließend ausführlicher in jeweils einzelnen Kapiteln behandelt wird, z. B. das System der Stadtumlandzonen und Naherholungsgebiete, die „äußere" Verkehrserschließung der Städte und Siedlungen, das Straßennetz, das Netz des öffentlichen Personennahverkehrs, die Netze und Anlagen der stadttechnischen Versorgung, die ingenieurtechnische Vorbereitung der Baugebiete (Aufschließung, Baufreimachung, Erd- und Gründungsbau), das System der gesellschaftlichen Einrichtungen und speziell das Stadtzentrum, ferner die Industrie- und Lagerzonen der Stadt, die Wohngebietsflächen und das System der städtischen Grünflächen.

Ausgehend von den jeweils aktuellsten, verbindlich herausgegebenen zentralen Richtlinien, Vorschriften und Empfehlungen für die Arbeit der Planungs- und Projektierungsorganisationen in der UdSSR, wird in den einzelnen Kapiteln in einer sehr gedrängten, aber eben auf die unmittelbaren Bedürfnisse der Praxis zugeschnittenen Form eine Übersicht über die jeweils wichtigsten Entwicklungsrichtungen, die bedeutendsten Richtwerte und Orientierungswerte und eine Reihe neuer anwendungsbereiter Planungsmethoden gegeben. Wenige, vorrangig didaktisch (nicht illustrativ) angelegte Skizzen ergänzen den knappen Text dort, wo man ohne bildliche Aussage schwer verständlich wäre.

Neu gegenüber der Erstauflage vom Jahre 1963 ist im vorliegenden Handbuch vor allem das relativ breit ausgearbeitete Kapitel zum Schutz und zur Verbesserung der städtischen Umwelt, in dem die Komponenten Mikroklima, Luft, Wasser, Strahlung und Lärm zunächst komplex dargestellt und anschließend im einzelnen abgehandelt werden. Spezielle Richtwerte und Berechnungsmethoden zur Besonnung und zum Lärmschutz sind in entsprechenden Anlagen zusammengestellt.

Neu gegenüber der Erstauflage ist weiterhin das Kapitel 10, in dem in ebenfalls relativ breiter Darstellung aktuelle und künftige Probleme behandelt werden, die sich für die Stadtplanung aus dem Anwachsen der Motorisierung ableiten: der Bedarf an Pkw-Stellplätzen und Garagen, die planerischen und baulichen Möglichkeiten zur Befriedigung dieses Bedarfs und die Planung von Service-Betrieben für die Wartung und Reparatur von Personen- und Lastkraftwagen, Autobussen und Straßenbahnen. Ein spezieller Teil des Anhanges enthält Berechnungsverfahren zur Ermittlung effektiver Formen des öffentlichen Personennahverkehrs für die Verbindung zwischen Siedlungszonen und Industriegebieten.

Nicht neu, aber völlig überarbeitet gegenüber dem früheren Stand ist das Kapitel „Ökonomie des Städtebaus". Neben einleitend angeführten Methoden zur Berechnung der künftigen Einwohneranzahl von Städten werden hier zahlreiche Tabellen für die städtebauliche Effektivität wesentliche Richtwerte und Orientierungswerte der Stadtplanung und insbesondere der Wohngebietsplanung zusammengestellt; Aufwandsrichtwerte (absolut und relativ) für Neubau auf unerschlossenem Gelände einerseits und in Rekonstruktionsgebieten andererseits, Richtwerte für den spezifischen Flächenbedarf (bzw. die zu erreichende Mindestdichte) in Wohnkomplexen und größeren Wohngebieten, Richtwerte für den Flächenbedarf anderer städtischer Funktionen sowie Richtwerte für den Investitionsaufwand, die normative Nutzungsdauer und die Amortisationsrate im Wohnungsbau. Gerade dieses Kapitel mit seiner grundlegenden Orientierung auf eine sinnvolle, eben städtebaulich-ökonomische Ausgewogenheit von Neubau „auf grüner Wiese" und Rekonstruktion vorhandener städtischer Wohn- und Mischgebiete ist für unsere Städtebauer und Architekten in der DDR von größtem Interesse, wissen wir doch, daß gerade auch die Stadtentwicklung in unserem Land wesentlich davon abhängig wird, wie es uns in Zukunft gelingt, vom extensiven Bauen schrittweise zum intensiven, innerstädtischen Bauen überzugehen.

Für das hier besprochene sowjetische „Projektierungshandbuch Städtebau" ist charakteristisch, daß es auch in der völlig überarbeiteten Fassung von 1978 keinen speziellen Hauptabschnitt Rekonstruktion enthält. Hingegen werden – und das wird bereits im Vorwort entsprechend angekündigt – in allen Teilabschnitten neben den Fragen der Neuplanung und Neuanlage in angemessenem Umfang auch spezifische Fragen der Umgestaltung der vorhandenen Städte, ihrer Elemente und Netze und ihres Umlandes angeschnitten. Lediglich die Probleme des Denkmalschutzes haben im Anhang eine gesonderte Behandlung erfahren.

Zusammenfassend halte ich das jetzt vorliegende sowjetische „Projektierungshandbuch Städtebau" für ein außerordentlich wichtiges, sehr informatives und vor allem in der Praxis unmittelbar anwendbares Grundlagenmaterial zur städtebaulichen Planung, das in seiner Bedeutung für die praktische Arbeit der Planungs- und Projektierungsorganisationen in der UdSSR nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Für uns, die wir im Städtebau der DDR tätig sind, ist dieses Buch zugleich eine gute Fundgrube für Einzelaussagen, Fakten und Daten zur Siedlungsplanung und Stadtplanung in der Sowjetunion und eine sehr gute Anregung in methodischer und didaktischer Hinsicht für unsere eigene wissenschaftliche und praktische Arbeit.

Prof. Dr. Werner Rietdorf

Saitz, H. H., Stadt und Verkehr

transpress Verlag für Verkehrswesen, Berlin 1979,
1. Auflage, 268 Seiten, 230 Abbildungen,
Ganzleinen mit Schutzumschlag, Format: KB 3,
EVP DDR: 29,80 M, EVP Export: 37,60 M

Der Klassiker des Stadtverkehrs, C. Buchanan, hat vor mehr als 15 Jahren erkannt, daß der Verkehr in den Städten eine Funktion von Gebäuden ist und deshalb als ein Teil des umfassenden Problems der Städteplanung angesehen werden muß. Daraus zog er die Schlußfolgerung, daß diese Betrachtungsweise u. a. von großer Bedeutung für die Zusammenarbeit der Fachleute ist. Auf der Grundlage unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung und ausgehend von den o. a. Erkenntnissen ist in den vergangenen Jahren die Zusammenarbeit zwischen Städteplanern und Verkehrsplanern auf allen Ebenen und unter Einbeziehung der wissenschaftlichen Einrichtungen beider Bereiche unserer Volkswirtschaft kontinuierlich aufgebaut und verbessert worden.

Diese Zusammenarbeit hat sich bei der Arbeit an den Generalbebauungs- und Generalverkehrsplänen und bei der gemeinsamen Planung von städtischen Teilgebieten vielfach bewährt. Das Werk von Saitz ist in besonderem Maße geeignet, dieser Zusammenarbeit neue Impulse zu geben, indem es die Möglichkeit bietet, in das Wesen von Stadtverkehr und Stadtverkehrsplanung einzudringen und Kenntnisse vermittelt, die auch für Städteplaner von besonderem Interesse sind.

In den einheitlichen Kapiteln des Werkes wird der Stadtverkehr charakterisiert und in knapper Form ein Überblick über die Methoden der Generalverkehrsplanung einschließlich der entsprechenden verkehrsstatistischen Verfahren gegeben. Dabei werden auch die Beziehungen zur Generalbebauungsplanung erläutert. Ein weiterer, aus mehreren Kapiteln bestehender Teil des Buches untersucht die Dynamik der Stadtentwicklung, die Mobilitätsentwicklung der Einwohner und die Benutzungsstruktur der Verkehrsmittel sowie die Bedeutung der Entwicklung der individuellen Motorisierung für Stadt und Stadtverkehr.

Das in diesem Zusammenhang Städte- und Verkehrsplaner besonders interessierende Flächenproblem wird eingehend untersucht, und es werden die für seine Lösung erforderlichen Maßnahmen dargelegt. Der Schwerpunkt liegt hierbei bei den Problemen des ruhenden Verkehrs, vor allem im innerstädtischen Raum.

In einem weiteren Teil des Werkes werden Straßen- und Straßennetzarten, Straßenknoten, Brücken und Tunnel abgehandelt. Neben der bau- und verkehrstechnischen Beschreibung dieser Verkehrsanlagen wird stets ihr Stellenwert für das Funktionieren des städtischen Verkehrs herausgearbeitet und der Bezug zur gesamtstädtischen Entwicklung hergestellt.

Nicht ohne Interesse für den Städteplaner sind auch die Kapitel über die Verkehrsorganisation in den Städten. Ausgehend davon, daß die für den Verkehr zur Verfügung stehenden Flächen begrenzt sind, der Stadtverkehr aber infolge der Entwicklung der Mobilität der Einwohner vor allem durch den Pkw weiter zunehmen wird, kommt der besseren Auslastung aller Verkehrsanlagen immer größere Bedeutung zu. Die Verkehrsorganisation ermöglicht innerhalb bestimmter Kapazitätsgrenzen einen flüssigeren und sicheren Verkehr und trägt gleichzeitig zur Verminderung der Umweltbelastung bei.

In den Kapiteln über die Stadtzentren und die Fußgängerbereiche werden Komplexe angesprochen, bei denen sich besonders enge Berührungsflächen von Städteplanern und Verkehrsplanern ergeben.

Angemessener Raum wird der Darlegung der wichtigsten Stadtverkehrsmittel, wie Straßenbahn, KOM, O-Bus und U-Bahn gewidmet. Neben den technischen Aspekten dieser Verkehrsmittel werden ihre wichtigsten Verkehrsparameter, z. B. Leistungsvermögen, Geschwindigkeit und Energieverbrauch dargelegt. Für den Städteplaner wertvoll dürften auch die Kapitel über die Umweltbelastung durch den Stadtverkehr und die Möglichkeiten zu ihrer Verminderung sein. Es werden vor allem Lärm und Luftverunreinigungen untersucht und ihre entsprechenden Komponenten quantifiziert. Das Buch schließt mit einer knappen Schilderung ausgewählter unkonventioneller Verkehrssysteme.

Das Buch von Saitz ordnet die wesentlichen Komplexe des Stadtverkehrs in ihren entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang ein und geht dabei grundsätzlich von dem übergeordneten Aspekt der gesamtstädtischen Entwicklung aus. Es enthält Fakten und Beispiele aus vielen sozialistischen und nichtsozialistischen Ländern. In vielen Fällen schließen die Analysen und Zustandsschilderungen mit einem Ausblick über die weitere Entwicklung ab. Solche Prognosen sind stets realistisch und entsprechen unserem gegenwärtigen Erkenntnisstand. Das Werg genügt höchstens verlegerischen Ansprüchen. Es enthält ein ausgezeichnetes Bildmaterial, besonders viele informative Luftfotos und gute graphische Darstellungen. Das Buch zeichnet sich durch eine klare, anschauliche Sprache aus und macht durch Weglassung von fachspezifischen Details den Blick für die grundsätzlichen Zusammenhänge und das Wesen des Stadtverkehrs frei.

Dr. H. Schleife

Kurzfassung

DK 72.09 „Semper" 061.3

Junker, W.

Sempers Erbe ist bei uns in guten Händen

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 8, S. 452–457, 3 Abb.

In einer Festveranstaltung des Ministerrates der DDR wurde Leben und Werk des bedeutenden Architekten Gottfried Semper anläßlich seines 100. Todestages gewürdigt. Der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, hob in seiner Festansprache, die hier veröffentlicht wird, die großen Leistungen Sempers als Architekt und revolutionärer Demokrat hervor. Ein wichtiges Anliegen unseres Staates ist es, die Schätze der Architektur ebenso wie das gesamte nationale Kulturerbe unserem Volk und der gesamten Menschheit zu erhalten und zu erschließen. Dazu gehöre auch die Erhaltung und der Wiederaufbau bedeutender Bauten von Semper, wie der Semperoper in Dresden.

DK 711.581+728.1

Hengstler, A.; Feldmann, C. D.

Wohngebiet „Stadtsee" in Stendal

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 8, S. 458–465, 17 Abb., 2 Lagepläne, 2 Grundrisse, 2 Perspektiven

Für die weitere Entwicklung Stendals, der bedeutendsten Kreisstadt im Norden des Bezirkes Magdeburg, sind Einrichtungen des Maschinenbaus, der Nahrungsgüter- und in jüngster Zeit vorrangig der Energiewirtschaft die stadtbildenden Faktoren. Deren dynamische Entwicklung führte zur extensiven Stadterweiterung und zum Aufbau von Neubaukomplexen.
Der Standort für das Wohngebiet „Stadtsee" ist ein ehemals landwirtschaftlich genutzter Bereich zwischen der Altstadtgrenze und der Bahnlinie Stendal–Wittenberge. Dieser Standort entsprach den langfristigen Planungsdokumenten und war Ergebnis umfangreicher Variantenuntersuchungen. Der Wohnungsneubau wurde entsprechend den Bedarfsanforderungen in drei Bauabschnitten vorbereitet und realisiert. „Stadtsee I und II" sind mit den entsprechenden gesellschaftlichen Einrichtungen im wesentlichen fertiggestellt. Der Bauabschnitt „Stadtsee III" wird bis 1984 errichtet sein. Bis zum 30. Jahrestag soll die 5000. Wohnung übergeben sein. Nach dem Abschluß aller Baumaßnahmen werden im Wohngebiet „Stadtsee" rund 30 000 Stendaler Bürger wohnen.

DK 711.58 330.142.21.003.2 333.32

Rietdorf, W.

Höhere soziale Qualität und ökonomische Effektivität im komplexen Wohnungsbau

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 8, S. 466–473, 26 Abb.

Bei der Verwirklichung des langfristigen Wohnungsbauprogramms der DDR bis 1990 gilt es, das Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen weiter zu verbessern. Der Autor untersucht Möglichkeiten der Gestaltung von Wohngebieten, die gleichzeitig zu einer Verbesserung der Wohnqualität und zur Senkung des Aufwandes beitragen können. Solche Möglichkeiten sieht er vor allem in rationellen Bebauungsformen, -strukturen, in einer intensiveren Nutzung des gesamten städtischen Baulandes, in der Gliederung großer Wohngebiete in kleinere, abwechslungsreich gestaltete Bereiche, in einer besseren Gestaltung der Freiflächen sowie in einer sinnvollen Einbeziehung der Künstler und der Einwohner in die komplexe Gestaltung der Wohnumwelt.

DK 728:725/727

Pajonk, G.

Gesellschaftliche Einrichtungen als Funktionsüberlagerungen der Wohngebäude

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 8, S. 474–480, 8 Abb., 27 Grundrisse

Im Rahmen der Forschung wurden Grundlagen und Lösungsvorschläge für die Einordnung von gesellschaftlichen Einrichtungen in die Erdgeschoßzone von Wohngebäuden der Wohnungsbauserie 70 erarbeitet. Die Einordnung von Läden, Gaststätten, Klubs und Dienstleistungseinrichtungen in die Erdgeschoßzonen der Wohngebäude bietet Vorteile für die Versorgung der Bewohner und eine lebendige Gestaltung der Wohnbereiche. Dazu kommt die Möglichkeit, Bauland effektiver zu nutzen, den Bauablauf durch die Einordnung in die Taktstraßen des Wohnungsbaus günstiger zu gestalten. Ökonomische Vergleiche lassen auch eine Senkung der Investitionskosten erwarten. Im Beitrag werden zahlreiche Beispiele der Grundrißgestaltung dargestellt.

DK 711.523 (439)

Vadász, G.

Rekonstruktionsgebiet in Zalaegerszeg

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 8, S. 482–486, 7 Abb., 2 Grundrisse, 1 Lageplan, 2 Schnitte

Im Zentrum der ungarischen Stadt Zalaegerszeg wird ein Bereich mit modernen Bauten neugestaltet. In den unteren Geschossen des Gebäudekomplexes befinden sich Kaufhäuser, Geschäfte und gastronomische Einrichtungen. Die darüber liegenden Geschosse dienen dem Wohnen. Durch die vielseitige Gestaltung der Erdgeschoßzone und die Wahrung des Maßstabes der umliegenden Bebauung fügt sich das neue Bauensemble harmonisch in die alte Innenstadt ein. Die Anwendung des industriellen Monolithbaus ermöglichte eine zweckmäßige und interessante architektonische Gestaltung. Der Autor stellt mit diesem Gebäudekomplex ein beachtenswertes Beispiel der Stadterneuerung in der Ungarischen Volksrepublik vor.

DK 724.4+711.2:6 (437)

Horcicka, J.

Die Architektur von Industrieanlagen

Architektur der DDR, Berlin 28 (1929) 8, S. 490–494, 10 Abb.

Der Autor legt in diesem Beitrag grundlegende Gedanken zur architektonischen Gestaltung von Industrieanlagen dar. Die Gestaltungsaufgabe des Architekten wird sehr komplex aufgefaßt. Sie reicht von der sinnvollen Einordnung in die Stadt und die Landschaft, der rationellen Funktionslösung der Anlage bis zur Komposition Baumassen und der Raumgestaltung, wobei Rhythmus und Kontrast als Gestaltungsmittel besonders hervorgehoben werden.

Содержание

УДК 72.09 „Semper" 061.3

Junker, W.

452 **Наследие Земпера у нас хорошо сохраняется**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 8, стр. 452—457, 3 илл.

Жизнь и творчество выдающегося архитектора Готфрида Земпера отметили по поводу 100-й годовщины дня его смерти на торжественном мероприятии Совета Министров ГДР. Министр строительства, Вольфганг Юнкер, подчеркнул в опубликованной здесь речи большие достижения архитектора и революционного демократа Земпере. Сохранение и представление нашему народу и всему человечеству богатсв архитектуры и всего национального культурного наследствия являются важным предметом заботы нашего государства. Это и включает сохранение и реконструкцию значительных сооружений Земпера, как напр. дома дрезденского оперного театра.

УДК 711.581 + 728.1

Hengstler, A.; Feldmann, C. D.

458 ***Жилой район «Штадтзее» в г. Штендале***

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 8, стр. 458—465, 17 иллюстраций 2 плана расположения, 2 плана, 2 перспективы

Градообразующими факторами дальнейшего развития Штендала, важного окружного города на севере Магдебурга, являются заводы машиностроения, пищевой промышленности и, в последних годах, также энергетики. Их динамичное развитие довело к экстензивному расширению города и стало основой строительства новых комплексов застройки. Местонахождением жилого района «Штадтзее» является использованная до сих пор для сельскохозяйственных целей территория между границей старой части города и железнодорожной трассой Штендал-Виттенберге. Оно соответствует документам долгосрочного планирования как результат широкого исследования вариантов. Новое жилищное строительство было подготовлено и реализовано в соответствии со спросом на трех очередях строительства. Очереди «Штадтзее I и II» в основном готовы совместно с соответствующими общественными учтройствами. Третья очередь, «Штадзее III», будет осуществлено до 1984 г. 5000-я квартира должна быть передана до 30-й годовщины дня образования ГДР. После окончания всех строительных мер в жилом районе «Штадтзее» будут жить ок. 30 000 граждан Штендала.

УДК 711.58 330.142.21.003.2 333.32

Rietdorf, W.

466 **Повышенное социальное качество и экономическая эффективность комплексного жилищного строительства**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 8, стр. 466—473, 26 илл.

Отношение «затраты:польза» должно быть дальше улучшено в течение реализации долгосрочной программы жилищного строительства в ГДР до 1980 г. Автор исследует возможности оформления жилых районов при одновременном улучшении качества жилья и снижении затрат. По его мнении, такие возможности могут быть найдены в рациональных видах застройки и структур, в более интенсивном использовании всей городской территории застройки, в расчленении крупных жилых территорий в мелкие, разнообразно оформленные районы, в улучшенном оформлении свободных пространств и в хорошо задуманном привлечении художников и жителей к комплексному оформлению окружной среды.

УДК 728:725/727

Pajonk, G.

474 **Общественные устройства как функциональные включения в жилые здания**

Architektur der DDR, Берлин, 28 (1979) 8, стр. 474—480, 8 иллюстраций, 27 планов

В рамках исследования разработали принципы и предложения решения для расстановки общественных устройств в план первого этажа жилых домов серии ВБС 70. Включение магазинов, столовых, клубов и устройств обслуживания в зону первого этажа жилых зданий представляет преимущества для снабжения жителей и живого оформления жилых районов. Сверх этого открывается возможность более эффективного пользования территорией и более удачной организации процессов строительства путем включения в потоки жилищного строительства. Экономические сравнения показали, что можно ожидать также снижение затрат на капитальное строительство. Приведены многие примеры оформления плана.

УДК 711.523 (439)

Vadász, G.

482 **Район реконструкции в Залегершег**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 8, стр. 482—486, 7 илл., 2 плана, 1 план расположения, 2 разреза

В центре венгерского города Залегершег вновь оформляют район путем сооружения современных зданий. На первых этажах комплекса находятся магазины и устройства гастрономии. Верхние этажи служат жилью. Новый ансамбль гармонически включается в старую часть города с помощью многообразного оформления зоны первого этажа и сохранения масштаба окружающихся зданий. Применение индустриального монолитного строительства позволило целесообразное и интересное архитектурное оформление. С указанным комплексом зданий автор представляет достойный внимания пример обновления одного города в ВНР.

УДК 724.4 + 711.2:6 (437)

Horcicka, J.

490 **Архитектура промышленных установок**

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 8, стр. 490—494, 10 илл.

Автор представляет основные идеи архитектурного оформления промышленных установок. Решаемая архитектором задача оформления имеет очень комплексный, сложный характер. Включаетсяосмысленное расположение архитектуры в город и пейзаж, рациональное решение функций установки до композиции строительных объемов и оформления пространств. При этом, рифм и контраст служат особенно важными средствами оформления.

Summary	Résumé

DK 72.09 „Semper" 061.3

Junker, W.

Semper's Heritage in Good Hands

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 8, pp. 452–457, 3 illustrations

Tribute was paid to the life and creation of Gottfried Semper, outstanding architect, at a formal meeting convened by the Council of Ministers of the GDR to commemorate the 100th anniversary of Semper's death. The extraordinary achievements of Semper in both architecture and revolutionary democratic developments of his time were underscored by Wolfgang Junker, Minister of Building, in a keynote address which is published in this issue. The treasures of architecture are persistently preserved, just as all other components of cultural heritage, and made accessible to the general public, which is a major preoccupation of this State. Preservation and reconstruction of important buildings once designed by Semper, such as the Semper Opera House of Dresden, are part and parces of that effort.

452

DK 72.09 „Semper" 861.3

Junker, W.

L'héritage de Semper est en bonnes mains

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 8, pages 452–457, 3 illustrations

A l'occasion du 100e anniversaire de la mort de Gottfried Semper, le Conseil des Ministres de la R.D.A. a rendu hommage, dans le cadre d'une manifestation commémorative, à la vie et à l'œuvre de ce célèbre archicecte allemand. Dans son discours solennel que nous publions dans ce numéro, le Ministre du Bâtiment, Wolfgang Junker, a mis en relief les grands mérites de Semper comme architecte et démocrate révolutionnaire. Notre Etat le considère comme l'une de ses tâches principales de conserver les trésors de l'architecture tout comme l'héritage national dans son ensemble et de les rendre accessibles à tous les hommes. En font partie également la conservation et la reconstruction de bâtiments connus de Semper, entre autres du Grand Théâtre de Dresde.

DK 711.581 + 728.1

Hengstler, A.; Feldmann, C. D.

"Stadtsee" Housing Area in Stendal

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 8, pp. 458–465,
17 illustrations, 2 layouts, 2 floor plans, 2 perspectives

Mechanical engineering as well as food and, more recently, energy production actually determine the urban development programmes and urban profile of Stendal, a major district town in the north of Magdeburg Region. Tempestuous developments, in the context of those industries, have entailed sizeable expansion and the construction of new housing areas. The "Stadtsee" site, reviewed in this article, used to be agricultural area. It is situated between the boundary of the Old Town and the Stendal-Wittenberge railroad. The site was chosen in line with long-range planning schemes and had resulted from comprehensive studies of several variants. Housing construction proper was prepared for and is carried out in three phases, worked out in response to demand. "Stadtsee I and II" have been largely completed together with all public services and amenities required. "Stadtsee III" will be completed by 1984. The 5,000th dwelling will be completed to turn-key condition by the time of the 30th anniversary of the GDR. The population of the new housing area will eventually grow to 30,000.

458

DK 711.581 + 728.1

Hengstler, A.; Feldmann, C. D.

Zone résidentielle „Stadtsee" à Stendal

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 8, pages 458–465,
17 illustrations, 2 plans de situation, 2 plans horizontaux, 2 plans en perspective

Le développement de la ville de Stendal, plus important chef-lieu d'arrondissement situé au nord du district de Magdebourg, est caractérisé par la construction mécanique, l'industrie alimentaire et, depuis peu, surtout par l'économie de l'énergie. L'essor dynamique de ces branches d'industrie a abouti à un élargissement considérable de la ville et à l'implantation de nombreux ensembles résidentiels.
L'emplacement choisi pour la zone résidentielle „Stadtsee" est une ancienne région rurale qui s'étend entre l'enceinte de la vieille ville et la ligne de chemin de fer reliant Stendal à Wittenberge. La construction des immeubles neufs à usage d'habitation se réalise en trois phases. „Stadtsee I" et „Stadtsee II" avec les établissements collectifs sont pour l'essentiel achevés. „Stadtsee III" sera terminé jus.u'en 1984. A l'occasion du 30e anniversaire de la fondation de la R.D.A., le 7 octobre 1979, on s'est proposé de remettre le 5 000e logement à sa destination. Après son achèvement, la zone résidentielle „Stadtsee" comptera quelque 30 000 habitants.

DK 711.58 330.142.21.003.2 333.32

Rietdorf, W.

Higher Social Quality and Economic Effectiveness of Complex Housing Construction

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 8, pp. 466–473, 26 illustrations

To achieve further improvement of the cost-benefit ratio is one of the major challenges along with the long-range housing construction programme of the GDR up to 1990. Studies are reported on the design and layout of housing areas for better dwelling standards and lower cost. Some possible approaches suggested by the author include high-economy forms of construction and structures, high-intensity use of all urban building ground, subdivision of larger housing areas into smaller precincts of more variegated layout and design, more attractive use of open spaces, and complex enhancement of the housing environment at large by meaningful involvement of artists and with the cooperation of the general public.

466

DK 711.58 330.142.21.003.2 333.32

Rietdorf, W.

Qualité sociale et efficacité économique plus élevées en construction de logements

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 8, pages 466–473, 26 illustrations

Lors de la réalisation du programme de construction de logements allant jusqu'en 1990, la tâche consiste à améliorer davantage le rapport dépense/bénéfice. L'auteur analyse des possibilités appropriées à améliorer les conditions d'habitat dans les zones résidentielles et qui assurent, en même temps, une réduction des dépenses. Parmi ces possibilités on compte, d'après l'auteur, entre autres: formes et structures d'aménagement rationelles, utilisation optimale de toute la zone à bâtir disponible, division de grands ensembles résidentiels en des unités plus petites et d'aspect varié. En font partie, de plus, un meilleur aménagement des surfaces en plein air ainsi qu'une participation réfléchie des artistes et des habitants à l'aménagement réussi du milieu ambiant.

DK 728: 725/727

Pajonk, G.

Community Services Overlapping with Dwelling Functions

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 8, pp. 474–480,
8 illustrations, 27 floor plans

Research has been undertaken to prepare fundamentals and solutions for incorporation of community services into ground-floor levels of WBS-70 apartment houses. Placement of shops, restaurants, clubs, and other services at ground-floor level in dwelling houses is likely to improve both supplies and apperance. It will add to liveliness in housing areas. More effective use of building ground is another advantage, and smooth integration of site operations for such services may result in more efficient housing construction flow lines. Reduction in capital investment is also expected, according to economic comparisons conducted. Numerous floor plan examples are shown and described.

474

DK 728: 725/727

Pajonk, G.

Des établissements sociaux comme éléments fonctionnels de maisons d'habitation

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 8, pages 474–480,
8 illustrations, 27 plans horizontaux

Dans le cadre de la recherche en matière du bâtiment, on a élaboré des lignes directrices et variantes de solution pour l'intégration d'établissements sociaux dans les zones de rez-de-chaussée d'immeubles d'habitation faisant partie de la série de construction de logements 70.
L'intégration de magasins, restaurants, centres de prestations de services dans les zones de rez-de-chaussée de maisons d'habitation assure un meilleur approvisionnement des habitants et contribue en même temps à animer la vie dans les zones résidentielles. S'y ajoute la possibilité d'une meilleure exploitation de la zone à bâtir disponible et d'une influence positive sur le processus de construction, par l'intégration possible dans les chaînes-transfert utilisées en construction de logements. Des comparaisons économiques font ressortir également une réduction des frais d'investissement. L'article contient de nombreux exemples de l'aménagement des plans horizontaux.

DK 711.523 (439)

Vadász, G.

Renewal Area in Zalaegerszeg

Architektur der DDR, Berlin 28 (1978) No. 8, pp. 482–486,
7 illustrations, 2 floor plans, 1 layout, 2 sections

A modern renewal area is growing in the centre of Zalaegerszeg, Hungary. Shops and restaurants are accommodated in the lower storeys of some of the clusters. The upper storeys are reserved for dwellings. Variegated design of ground-floor levels and adequate proportionality relative to the surrounding buildings have been workable concepts by which harmony has been achieved between the modern housing area and the old town centre. Purposeful and eye-catching architectural designs have been obtained by using industrialised monolithic processes. The new complex is presented as a remarkable example of urban renewal in the Hungarian People's Republic.

482

DK 711.523 (439)

Vadász, G.

Région de reconstruction à Zalaegerszeg

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 8, pages 482–486,
7 illustrations, 2 plans horizontaux, 1 plan de situation, 2 coupes

Au centre de la ville hongroise Zalaegerszeg, on est actuellement en passe de créer un complexe de bâtiments modernes. La zone de rez-de-chaussée est réservée à des magasins, établissements gastronomiques, etc., les étages supérieurs sont destinés à l'habitat. Grâce à l'aménagement varié de la zone de rez-de-chaussée et à l'adaptation des bâtiments neufs aux proportions des constructions environnantes déjà existantes, l'ensemble forme un tout harmonieux. La mise en œuvre de la construction monolithe industrielle a permis de réaliser un aménagement architectonique intérassant. Avec ce complexe d'immeubles, l'auteur propose un exemple remarquable de l'assainissement urbain en République Populaire Hongroise.

DK 724.4 + 711.2: 6 (437)

Horcicka, J.

Architecture on Industrial Buildings

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 8, pp. 490–494, 10 illustrations

Reference is made to fundamental concepts relating to architectonic design of industrial buildings. The role of the architect in the context of the design problem is conceived in great complexity. Meaningful incorporation of the given building in the surrounding landscape or townscape, high-economy functional solutions, structural composition, and distribution of spaces are just some of the relevant items, with particular emphasis being laid on the use of rhythm and contrast as means of design.

DK 724.4 + 711.2: 6 (437)

Horcicka, J.

Architecture et installations industrielles

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 8, pages 490–494, 10 illustrations

Dans son article, l'auteur aborde des problèmes fondamentaux relatifs à l'aspect architectonique d'installations industrielles. La tâche qui se pose à l'architecte est saisie dans toute sa diversité et complexité. Elle s'étend de l'intégration judicieuse de l'installation dans la ville et dans le paysage, en passant par des solutions fonctionnelles, jusqu'à la composition appropriée masses de construction / aménagement intérieur.

Index 31 409



VEB Verlag für Bauwesen · DDR — 108 Berlin · Französische Str. 13/14